

2. J. 1862

Würzburg

A. Schlinger

Der Organismus
der
Universitätswissenschaften

und die
Stellung der Theologie in denselben.

Ein
Vortrag zum Antritte des Rektorates
des
Königlich Würzburgher
Julius-Maximilians-Universität Würzburg

gehalten
am Gründungstage, den 2. Januar 1862,

von
Dr. Franz Schlinger,
extraordinärer Dozent für Theologie, v. d. M. Hochsch.

63, 704a

Verlag
A. Schlinger
Gedruckt von der Königl. Hofdruckerei.

Es ist der Erfolgstag unserer Alma Julia, der uns nach alter Sitte und gesetzlicher Bestimmung heute hier versammelt hat; und sieg mit Recht, wenn ein tiefer Gedanke liegt darin. Wo ward der Baum gepflanzt, der von Jahrhundert zu Jahrhundert und immer mächtiger herangewachsen und seine Krone wiegt im Circus der Zeiten, von dessen Dynamik so viele Geschlechter sich genährt? da ward der Quell eröffnet, der künftig, fruchtend, ergebend dahin steht, aber unsrer und aller menschlichen Rasse, aus dem Unzähligen getrunken, vor so vieler Geist befriedigt hat. Dabey wir daher in dankbarer Erinnerung heute zusammentragen zu dem erhabenen Grunde unserer Universität, dem anstreben Wissest und Werten Studium, dessen heiliges Bild in unserer Mitte, aber lebendiger vor unserer Seele steht, wird es uns Anlaß zu erster Selbstbestimmung und einer mächtige Aufforderung an alle Mitglieder dieser großen Körperschaft, sich ihrer Zukunftsbereitheit und Einfühlung mit dem Werke des Christus auf's Neue zum Beispiele zu machen; und während wir die organisierende Seele, die das Manne geschaffen, wiederum unserm Geiste vorstellen, werden wir uns höchst angeregt und erhaben führen.

Es war eine mächtig ereignete, die in die unternen Lebensverhältnisse hineinzerrissene Zeit, in welcher Julius für auf den Fürstenhöfen berufen war; noch gingen die Mogen hoch; und in immer weitere Stufen reichte der Wellenschlag der aufbrechenden Bewegung hinaus, welche die Völker erschüttert hatte. Auf die Grenzmarken gestellt, welche zur alte von der neuen Zeit machen, mußte daher hier vor Altem seine Aufgabe werden, neue Elemente der Ordnung und des Friedens zu schaffen, das Vorhandene tiefer zu legalisieren und altheilig zu bestätigen. Sein Auge, hell und klar wie der Frostadene See, der die Augen seiner Väter umstrahlte, hatte



tiefe hineingesunken in die Schäden, an denen sein Geschlecht sickte; er hatte den Ernst und die ganze Bedeutung der Lage ermessend erkannt, was seine Zeit bedurfte, was seine Völker von ihm erhofften. Mannhaft und stark, wie die Eiche des Speßarts, in deren Schatten seine Wiege gesstanden, von keinem Hemmniss gebengt, von keiner Not gebrochen, führte er hente vor zweihundert achtzig Jahren aus, was, alsstündig reisend, er seit Jahren wie ein Kleinod in der Seele getragen hatte. Nicht bloß durch äußere Mittel und politische Combinationen, durch Begründung vielerne und Neubedeckung kirchlicher Institute, durch großartige Schöpfungen christlicher Caritas, vor Allem aber durch wahre, alte Wissenschaft sah er eine glücklichere Zukunft gewährleistet; denn er vertrat den Waffen des Geistes, der Macht der Wahrheit. Ihm war jenes Wort Bacon's¹⁾, das in der jüngsten Zeit von Staatsmännern und Gelehrten mit Empfange wiederholt wurde: „Wissenschaft ist Macht“, keineswegs fremd; mehr als einmal hat er es in den Statuten, die er seiner Stiftung gegeben, ausgesprochen²⁾; und indem er in einer des hochgebildeten Mannes ganz würdigen Weise jenen Gedanken Platon's³⁾ sich aneignete, „um dann wären die Staaten glücklich, wenn entweder Philosophen Könige, oder die Könige Philosophen würden“⁴⁾, hat er eine Aristocratie der Intelligenz anerkannt und deren Bedeutung, Stellung und Einfluss im öffentlichen Leben hinzüglich angekündigt⁵⁾.

Daraum gründete er seine Hochschule zu derselben Zeit, als in anderen Theilen Deutschlands und in England⁶⁾ ein allgemeiner Verfall der Universitäten und eine Ver-

¹⁾ Scientia et potentia in idem coincidunt (Pr. Baconis Nov. Organ. Aphorism. B. Hominis imperium in res in solis artibus et scientiis ponitur; ibid. Aphorism. 129).

²⁾ Cf. Praefat. in Leges Statutar. Almae Universit. Wirrob.

³⁾ De Rep. V. p. 473.

⁴⁾ Leg. Statut. I. c.: Quis enim recte et intelligenter iudicantum sapientissimi viri sententiam in dubium vocet. Beatas tunc domum Iure Respublicas, cum aut philosophi regnarent aut reges philosopharentur?

⁵⁾ Bei öffentlichen Aufzügen bestimmt er daher dem Rector und den vier Decanen den Platz unmittelbar nach dem Kaiserherren. Si hisce processionibus Reverendissimum Principem obo nostrum interesse contigerit, suam Celsitudinem proximi Rector et quatuor Decani sequuntur. Leg. Statut. Tit. XIV.

⁶⁾ »Lo juu processerat insana delegatorum piastas, schreibt Wood in seiner Historia Acad. Oeconomica, ut ipsae universitates asinorum stabulū, mercatricis bishytonias lapidaria, scolae postremum daemoniorum delubra vulgo audirent. In Osterb war es so weit getrieben, daß die

abitung vor an ihnen gepflegten Wissenschaften eingetreten war, mit Rufen in höchste geschäftthügste Weise die Möglichkeit der Bildung in Altem zu bieten; reichlich und geschaffter, stellte er sie durch ein mächtiges Vollmatri mitte in die Erziehung der Studenten, von wo, als dem gemeinsamen Brennpunkt und Scheinwerfer⁷⁾, nicht nur Recht anzugeben sollte über sein Werk, und jene hohe Humanität, die in der Christlichen Religion und Kirche ihre Vollendung und eigentliche Wahrheit empfand⁸⁾.

Gewisse dieser Werke sind nun in es, bei uns einen Platz zwar nicht in die Wahrsch profructuosa Weltanschauung des gelehrten Volkers unserer Hochschule, in dem sie Wirkung und Wezen der Universität ausgestreut, um zugleich den inneren Organisations der Universitätswissenschaften angekündigt hat. Alles hat er hiermit gesagt, was der Menschengeist erkannt hat in den manigfältigen Menschenarten; was er gehörte und erforderte auf dem Werthe des Geistes und des Namens, in Philosophie und Theologie, Sprache und Sprache, was Alles sei der vollkommenen Wahrheit nicht fern, noch weniger steht es ihr feindlich gegenüber; alle Wahrsch, die je ein Werk in sich trug, und mach-

allgemeinheit ihres Werkes in den Akademien aufzuhören. Auf Kuhn's, Geschichte der sächsischen Akademien, Bd. II. S. 2. Näher. Die Universitätswissenschaften in Deutschland nebst ihrer Art und Ausbildung, auf Seydel's, Vorgeschichte des Malteserordens I. S. 162. Döllinger, die Hochschulen, I. 470 ff.

⁷⁾ Justus (Leg. organ. sive Acad. Wirrob. Praef.) beschreibt die Universitätswissenschaften als „vitas brennū et combinationē“. Der Ordinarie der Universität Freiburg, Erzherzog Leopold von Österreich, erläutert in seinem Statutenschrift (Athenaeum der Stadt Freiburg im Br. von Dr. G. Conzelius, II. M. C. 473) „unter allen anderen guten Werken habe er das ausgesucht, eine hohe gelehrte Schule und Universität zu stiften; er wolle so mit allen heiligen Bürgern seinen Graben der Menschen bis Lebens, daran von allen Gütern der Welt unangefocht mächtig geschildert werden, et glaubt das Maler, Architekt und heiliger Weisheit“. Die Universität Wien wird in der Hochschulordnung (Capitula der Universität Wien, I. S. 70) auch „Iuxta Justitiam et virtutatis“ genannt. Paulus Hieronymus IV. nannte die Universität Paris das „Corpus der Wahrsch und nach alles Richtes“ patrum de Disciplina, oder die Lehrer der Disputation in Bologna im Namen Petrus II. also an Brooker. Mit großer Phl. III. Cap. II. P. II. c. 37. Vgl. de quaerum posterioribus praecipuis plena agunt. „libris praevidenda praevenienda, ... qui de viciariis veteribus apud nosse prouidentia adiutio, ... libri mentibus ostendit, libris propriae etc.“

⁸⁾ Ad omnium omnia humanitatem, cui adhuc christianam religiosam et placidam ratione inclusa sunt. ... commentaria. Leg. statut. Tit. XI.

immer noch seinem forschenden Blicke sich entzählen mag, das sei nur ein Wiederschein jener Uroeranthe, die wir Gott nennen, und ein Strahl des Lichtes, das er, die Sonne der Geister, ausgegoßt hat über die endlichen Intelligenzen; und was immer Dichter und Denker der Vorzeit Großes und Edles und Menschheitsdach gebaht, das müsse läuternd, bilden und erhebend des jungen Mannes Seele erfassen; und eine Stätte in ihr bereiten, wo dann um so eher das Höchste und Beste sich ansiedeln kann. Die religiösen Gedanken sind ihm die Grundformen der Wahrheit und der Ausdruck der großen Ideen, welche von jeher die Welt bewegten und die Mähnung des Geistes bilden; und die Offenbarungsmomente erschließen zugleich die aufweselten ethischen und sozialen Prinzipien, auf welchen die Gesetze der Menschheit und das Leben der Völker ruht. Daher der Nachdruck¹⁾), mit dem er das Studium der allgemeinen Wissenschaften — die Philosophie in ihrer weiteren Bedeutung, nach der Auffassung der alten Schule²⁾ — belohnt, im diametralen Gegensätze zu so manchen

¹⁾ Magnam certam artum, quae et bona et libera sunt, ita vera diuina nec humanis praecipuum humanae vitae lumen et ornamentum constituantur, sicut utilitatem, tam necessitatem esse, adeoque solidam veramque felicitatem in eo plane situm, ut montes antiqui nostri . . . ipsius Dei amore fragant, ac toto pectori ad cupiditatem optimarum artum incumbantur. Rector enim aliebui invictus illi Christianae Religionis propagator Divus Aurel. Augustinus philosophum — quam laudarum artum omnium praeoratricem quandam et quasi parentem M. Tullius autem ipsum praedicat — hoc verissimum elogio ornat, quod ex ideo nutritur, augatur et propagatur. *Præf. in Leg. Statut.*

²⁾ Nach Aristoteles wird die theoretische Philosophie eingetheilt in die Mathematik, Physik und Theologie (Metaphysik). Metaphys., VI. 1, 19: "Ὥστε τρεῖς ὁρὲν γελοογλαυκόπερτις, παθητική, φροντίς, θεολογία." (Ibid. XI. 7, 16.) Da es jedoch die Menschenmäßigkeit nirgends als besondere Wissenschaft abgehandelt hat, so füllt seine Eintheilung mit jener Platons in Dialektik, Physik und Ethik zusammen. Seine Eintheilung blieb Borbili für alle Späteren. »Philosophia« sagt das lange Zeit hindurch vier gebundene Bandbände von Goulin (Philosophie ab Ant. Goulin, Edit. X. Colon. Agr. 1693, I p. 15) »dividitor in quadror partes, Logicas, Physicas, Metaphysicas et Ethicas . . . Logica dicit modum recte intendi ratione, Physica mundum, Metaphysica mundi autem contemplatur; Moralis cognitionem recte vivendi tradit.« Goulii Cartellus und Newton sprachen auch von einer Philosophia naturalis. Bonaventura hieß diese Theorie nach der Philosophie zu begründen und mit sie zu einteilen. »Tertium lumen«, sagt er, (De reductione artium ad theologiaem, Opp. Tom. VI, P. I, ed. Ven.) »quod illuminat ad veritatis intelligibiles perscrutandias est lumen cognitionis philosophicæ . . . per principia veritatis naturalis, quae homini naturaliter sunt inserta. Et haec triplicatur in rationalem, naturalem et moralam. Est enim veritas permanens, veritas

ganz verschiedenen Erkenntnissen, die gerade in heutem Jahrhundert sich geltend zu machen suchen. Es würde vorzu nicht ohne einiges Interesse sein, zum Gedächtnis des Christen einen kleinen Überblick über die Mährten zu bekommen, und an ihm über Vorre und Aufgabe der Universitätsstudien uns zu erziehen.

Wenn wir die Geschichte der Gründung und Entwicklung der Hochschulen verfolgen, so ist es bei allen Geschichtsschreibern der besonderen Verhältnisse immer ein gemeinsamer Gegenstand, der uns in den Verlaufen als das bestimmende Motiv ihre Entstehung angegeben wird, seuer vom menschlichen Geiste immunitate und vorum nach weisbarem Drang nach Wissen — das heilige Wort, mit welchem uns der Meister der Wissenschaft³⁾ in seine Metaphysik⁴⁾ einführt. Denn die Wissenschaft, wie er nach seinem Vorläufer Platon uns berichtet, ist das Hübsche und Beste⁵⁾), wie durch sie in der Mensch auch recht eigentlich Mensch⁶⁾), wie um Theoretiken das Leben werth gelehrt zu werden⁷⁾, es wird ähnlich der Gottheit⁸⁾), so daß, wenn die Gottheit wiedervor sich kündet, sie gerade beweigen ihm am meisten wertsch schen mögen⁹⁾.

rationis et veritatis morum. Rationalis veritatis veritas est considerat, naturalis veritatis rationis veritatem invenit. Postea secundummodum sua rationalia philosophia triplicatur, scilicet in grammaticam, logicam et rhetoriciam. . . Naturalis autem philosophia triplicatur, scilicet in physicam proprie dictam, in mathematicam et metaphysicam, ha quod physica consideratur circa rerum generationem et corruptionem . . . mathematica circa considerationem formarum abstractibilium secundum rationes intelligentes, metaphysica circa cognitionem omnium cultum, quae reducunt ad unum proximum principium, a quo extinerunt secundum rationes idem, sive ad Deum hyparchum potestimum, sive ut exemplar. Propterea quia rationis virtus invenit tripliciter habet atque, sicut respectu virtutis propriæ, respectu familliarum et respectu multitudinis subjectarum, ideo moralis philosophia subdividatur, scilicet in rationalem, naturaliem et politicam.

³⁾ Metaphys. I. 4. 1. Hoc est ergo quod et id est idem quod etiam est propter.

⁴⁾ Metaphys. XII. 7. 16. Et Hempsic et Fabius et Aquiloni.

⁵⁾ Ethic. N. X. 7. Tu mentor duxisti in primis apud teoros vel apud te etiam lectorum vel tuus cunctis deo et regno et rebus plor. Ceterum omnia malorum arbitrii posse.

⁶⁾ Plot. Apoll. Mus. p. 38. O. d'antiquitas piling ad diversis argumentis.

⁷⁾ Metaphys. XII. 7. 16. que oportet et esse, ut possit, ut fieri debet, perinde.

⁸⁾ Metaphys. I. 9. 21. Et ob antiquos et in monte et ab aliis quod est deus, et deus est, et deus.

Aber da der Mensch keineswegs das Maß der Dinge ist, wie die Sophisten sagen¹⁾ und daher die Willkür im Denken und Thun, das subjektive Menschen und Götter nach vergänglicher Lust, nicht zur höchsten Befolgung zu führen vermag²⁾, so um es Aufgabe eines Geden werden, der nach wahrer Erkenntniß strebt, die hergebrachten Vorstellungen des großen Haufens³⁾ von sich zu thun, aus dem Ocean der Sinnlichkeit empor zu tanzen⁴⁾, nach den Ursachen und Gesetzen der Dinge⁵⁾ zu forschen, um so, von dem Vergänglichen befreit, zum Allgemeinen und Bleibenden⁶⁾ sich zu erheben. In sinniger Weise hat das klüglicherche Genie Platons⁷⁾ diesen Gedanken dargestellt in dem Mythus von Eros, dem Sohn des Waras und

¹⁾ *Melaphys.* IV, 6, 8: Ήτα τούτη ἀνάγκη λέγειν τοῦ μὴ δὲ ἀποφίλαντος λόγου χάροι λέγονται, οὐδὲ οὐσίαν ἀληθεῖαν, ἀλλὰ ταύτην πλήρες. *Plat. Cratyl.* p. 386, 15: Καὶ ταῦτα γε, ὃς ἔργασι, οὐτ πάντα δοκεῖ, φάντασμα μέντος πει ταρποστίνης, μὴ πάντα δικαῖον εἶναι Πρωτοτόποτες ἀληθῆ λέγειν· οὐδὲν γάρ ἂν που τῇ αἰδεσθεὶ ἐν τέττας τοῦ δεῖχνα φρουριαστέοντος ἦτι, ἀλλαγὴ μὲν κακοῦ, ἐκπατέρη μεταβολὴ ἔσται.

² Phil. Phil. p. 55, 50: Τίποι δῆ μαθοῦσάν καὶ γέρεσσιν αἰγαῖς ἀν τοῦτον δίκαιον
αλλ' οὐ τὸν εργῶν ἐπιτόν πλοι, τὸν ἐν φυσικῇ γεγένεται μήτε λαταρίας, γραπτὸν δὲ τὴν
διατάξην μὲν εἰς μαθησανταί.

⁵⁾ Metaphys. I, 1, 19. Die Verwunderung über das aus aufsteigende Beferndliche welche Mönch zum Philosophen. Metaph. I, 2, 16: οὐ γὰρ τὸ θεωρεῖν αἱ ἀνθρώποι μετὰ τὸν καὶ τὸ πάντας ἥσπατο φίλοισι τοῖς, εἰ δέ τοι μὲν τὰ πρότερα καὶ ἀκόμη θεωρεῖσθαι πάντα μόνον οὕτω προύστες καὶ τοῦτο τὰ μετέπειτα θεωρεῖσθαι τοις. Cf. Plato Theatet p. 165, 20. μάκα γὰρ φίλοισθου τοιοῦ τὸ πάντα, τὸ θεωρεῖσθαι τὸ γὰρ ἄλλη φίλοισθος ἡ αὕτη. Weiderhoit von Thomas von Aquin (Summa Theol. I, Qu. XII, Art. 1): Inest homini naturale desiderium cognoscendi causam, eum intueri effectum, et ex hoc adiutorio in hominibus exigit.

⁴⁾ *Plut.* De Rep. X, p. 611, 40 seqq.

^{b)} Metaphys. I, 1, 26; Ότι μὲν ὁδὸς ἡ σοφία περὶ τῶν αἰτίων καὶ ἀρχῶν σώματος, δῆλον. Cf. I, 2, 14.

⁴⁾ Plat. Symp. p. 210, 25: Κατόφεται τι τηρουσέντι τὴν φύσιν καὶ δὲ . . . πράγμα
περ ἄλι τὸν τοῦ γερμανοῦ σὲν ἀπολλήνεται τῷ μεγάροις σὲν φύσιν. Cicero
Gedanken Platoni's ineditorum Augustinus (De vera Relig. c. III, 5): Si talia Plato viveret, ve-
ritatis, si quis ejus discipulus eum interrogaret, cum sibi at illa possideretur, non corporis
oculis, sed pura mente veritatem video, cui quacunquem aperte infaestans, nam beatam tamen
atque perfectam, ad quam percipiendam nihil magis impedita quam via libidinibus deditam . . .
quamobrem sanandum esse animum ad intundendam immutabilem regum formam, ac condam mala-

der Freude"), die Gott, vom Verdienst und Vergänglichen ausschließen, schenkt sie und verlangt nach der Reinigung des Herzen, um zu mehr Weitenspann ihres Dienstes die unsterbliche Gnade (Güte) zu erhalten¹. Die Götter haben nicht nach Unschuld zu beurtheilen, sondern in Leidern zu leiden², weil aber nicht sie das Menschen seine Unzertiggen ist was Gott kann in ihm, durch sie (die geistigen Geschlechter), sie ist seine Krone und sein Schmuck, wenn wir ihr traut er ein Abbild des Gottesreichs und einen Vertrag der ewigen (Unschuld)³; darum auch ist er Spott der sichtbaren Welt,

semper se habet enim ex aliisque cui similes pectoralibus . . . quoniam non crediderat esse homines , cum Ihesus Verbi similitudine sit . &c.

(1) *Symposia*, p. 203, and

⁴⁾ *Pato De Rota* M. I., p. 192, 301. *Civitatis et regni decretum de categorij... et de ratione... veluti ex dictis in dicitur utrumque in unione ratione, sicut etiam inter se sunt recipiunt quod non contra voluntatem Augusti. I. e. *Audita sententia rationali et intellectuali distat est, ut rationabiliter esse contemplatio perfractor, informans quoniam possit mecum. Tentabili sententia regnique velut invenitur. Testimonia vero Martinus (Chronica Hispaniae, l. Qu. XII, Art. 9.) Ultima hominum sententia in affectuosa eius operatione excedit, quae est operatio intellectus, namque sic *Intelligitur Cetera, tamen ratione*.**

¹⁵) Plato Symp. p. 203, 15. Oscar Becker discusses this point in great detail.

³⁾ *Acta Du Rep. X.*, p. 611, 65. *De cœptore omnis ut et genit et dñeas et eis* aci *ori.* Cf. *Act. Ap.* 17, 28: *Nicetus ac quidam vestrum polariam discuerat; Iesu enim et annos sicutus.*

Wyste der unschätzbarer¹⁾). Was daher vom Hinge das Lust ist, das ist die Weisheit
seinem Geiste²⁾, die Atmosphäre, in der allein er atmen kann, seine Lust und
seine Befreiung³⁾; so er empfängt durch sie geradezu Weisheit an dem heiligen
Leben Gottes⁴⁾, über sich selbst erheben, weil ein göttliches Prinzip in ihm mächtig
wirkt⁵⁾. Da er sich von dem gemeinen Treiben des Marktes zurückzieht und dem
Göttlichen allein nachstunt, so tadelst ihn der große Haufe und hält ihn für einen
Thoren; er weiß eben nicht, daß die Gottheit ihn begeistert⁶⁾, und ein großeres Gut
als die Weisheit von den Göttern niemals ihm geschenkt werden kann.

So diese. Und wer hätte nicht schon die Wonne des Geistes gefüsst, und erfahren jenen inneren Jubel⁶⁾, wenn nach langem, mühevolem Ringen die Wahrheit in vollen Glanze vor unsfern Geiste erscheint? Wer kennt nicht das hohe Glück des Denkers, der nach strenger, mühevoller Forschung die längst gehäute, jetzt aber mit Gewissheit erkannte Wahrheit schaut, sei diese nun in ihrer Bedeutung groß und folgenschwer, wie die Entdeckung der Gesetze, nach denen der Sternenhimmel sich bewegt, oder unschätz-

¹⁾ Οὐρέος. Αἰτια. Οετ. XLV, 7: Ἀργησίων, ἐνόπλης τῆς ὁμαλῆς κτίσεως, μάστη

²⁾ Plato De Rep. VI, 508, 30: Όταν δὲ γέληται, ἡρὸς ἔκπλασις κατελέγεται, φυγοῦντι. . . Οὐτοί τετοιοι καὶ τὸ τρίτον πονέοντες, οὐδὲ μη.

⁸⁾ Aristot. Metaph. XII, 7, 15; Ἡ γνῶστα τὰ ἀγνόητα μετέπειτα.

³⁾ Aristot. Eth. N. 8, 7: οὐδὲ θεῖα ἡ τοῦ πρὸς τὸν αἰθρόποτον, καὶ οὐ μεῖζη πλος δεῖται τῷ αἰθρόποτον· οὐ γάρ θεῖα τοῦ παραποτικοῦ αἰθρόποτον φέρει τὸν αἰθρόποτον μᾶλλον οὐδὲ θεῖα τοῦ προτικοῦ, ἀλλὰ τῷ ποιῶν εὐδέσπειται αἰθρόποτον καὶ πάτερ ποιεῖ τὸ ζῆν κατὰ τὸ αἰθρόποτον τοῦ προτικοῦ.

⁵⁾ Aristol. Eth. N. X. 7: Ο δέ τοιοῦτος ἔστιν πλος κρείτονος ἢ παντὸν ἄνθρωπος. Όποιος ἡ ἀργυρίας ταῖς αὐτοῖς ριψοῖς, ἀλλά ἡ γείνη εἰ τῷ αὐτῷ ἀνθρώπῳ

⁶⁾ Plat. Phaedr. p. 249, 45: Λεωτάρεος δὲ τῷ ἀρχαιώτατος αἰνιδιαράτος καὶ πρὸς τὴν γένει μητρόνεστος τοιθετέατα μὲν τῷ τῷ πακτώῳ ὡς μηκωτοῖ, εἰς θυντήτων δὲ λέπιοι τοὺς τοκτούς.

⁶⁾ Aristot. Metaphys. XII, 7, 11. Μηχανὴ δὲ τὸν οὐκεὶ ἀντίτοι περὶ γόνων
ἔργον. οὐδέ τοι εἰπεῖν ἔσται· ἡμῖν μὲν γὰρ ἀδύνατος, εἰσὶ γάρ η ἐδυντες
τοῖς αὐτοῖς καὶ διὰ τοῦτο ἐγγίρθονται αὐθιστοὶ τοῖς ίδιοις ἴδιοις, ἄκειθες δὲ μη μετέπειτα
ταῖς.

hat mit der überflächlichen Vernehmung kaum Bedeutungswert, wenn auch nur ein sehr
nicht gekannter Gesprächspartner auf einfache Weise?

Doch, was ist denn Wahrheit? Was ist wahr? Wahr ist, was da ist, und als solcher vom Geiste erkannt wird¹⁾. Damals, so gewiss auch so lange etwas ist, ist es wahr. Wenn der Mensch die Wahrheit fühlen, erkennen, was da ist, aber wieder sein Christ nach Wahrheit nie gefühlt²⁾? Unmöglich; von ihm gilt das Wort des Propheten:

ball. When "Spoon" was being run with and

Fig. 11. The same as Fig. 10, but with the horizontal axis in cm.

and the right balance of the whole will

10. *Am. J. Bot.* 33: 531-536, 1946.

Denn nicht bloß mehr als seinen Leib, nicht als sich selbst sieht der Mensch die Wahrheit⁴). Darum war die Seele immer nur das Gehirn weniger weiterer Geister, und wo sie nicht natürlich bei den Nachbarintellektuellen war in der Ausbildung der neuen Theorie am besten tritt, ist sie ein ungemeinbares Exempel der Lügenden

1) August. Bellum II, 5, 8: Ne delinie, ne rancor, ne detinatio nisi ab hoc imputatio
quod nimis levius est. Vixim nihil videtur esse ad, quod est. Ut de vera fidel. C. XXXVI, 66
Qui illud manifestum est, falsitatem esse, qui si putator esse quod non est, intelligit, non
esse veritatem, quae ostendit ut, quod est. Aristot. Metaphys. VI, 4, 4: Quae pars rationis
quibus non ut dicitur ut res ipsa sicut, non ut per operis aliquid, ut de ratione
etiam exibit, illa ex dicitur. In vindicta fieri Thom. Aqu. De Ver. qm I, art. 4:
Veritas proprie inventio in intellectu humano est dicitur, sicut sanctus in animali. In rebus
animis illis inventur per relationem ad intellectum. Ergo est in intellectu quoniam dicitur
veritas propria et prima, in intellectu vero humano proprie secunda et secundaria, in rebus
animalium inpropra et secundaria. Die nach Philosophie behauptet nicht die Identität von Leibes-
und Seele (Materiellismus), und den Gegensatz zwischen Leib und Seele (Dualismus) sondern die
Übereinstimmung, bzw. die Einheit von Leib und Seele. Um jüngstes in das Websa der Ge-
schäftsphilosophie eingeführt worden von Thomas von Aquino. „Die Materialität hat er, ist die Gleichheit
des Seelen und des Themas“ (Aquino ist es, intelligens Summa theol. I, Qn. XVI, Art. 1).

„Sein Zelebratio ist von der Weltlichkeit ausgeschlossen, sondern alles Serende ohne Ausnahme der einzelne Christus ist mit uns das Werk Gottes — auch von uns etwas verbergen oder abweichen kann.“ (Baptistischer Unterricht, Bremen 1840, S. 102; vgl. Bremen und Bremen 1845)

或「作過大官」的「作過大官」。

⁴) Augustin de mentis et aliis: Nam non solum magis quam corpus, sed etiam magis.

Kraft des philosophischen Geistes bei den Hellenen¹⁾), und constatirt eben nur, daß dieses für den Entwicklungsgang der Philosophie so bedeutsame, und alle späteren Stufen und Formen der philosophischen Ausbildung vorbereitende Gulf seine Mission erfüllt hatte. Aber selbst sie hielten nur in der Theorie²⁾ ihre Ansicht aufrecht, da alles individuelle und sociale Leben auf dem sicheren Grunde der mit Gewißheit erkannten Wahrheit ruht. Die Menschheit im Ganzen und Großen — und sie ist der wahre Mensch, die Gesamtheit der Geister — in der darum das echte Menschenwesen sich offenbart³⁾), hat immer die Skepsis beweist als daß, was sie auch in der That ist, einen krankhaften Auswuchs in der Geschichte des menschlichen Geistes, eine zufällige vereinzelte Erscheinung, und darum bei ihrem jeweiligen Auftreten auch immer wieder zurückgewiesen, oft nur hervorgerufen, und in dieser Hinsicht auch einiger Maßen berechtigt, als Reaction gegen einseitigen Dogmatismus und Korrelativ einer absoluten Wissenschaftstheorie. Aber es war nicht erst Cartesius vorbehalten, daß *ποτὲ τὸν οὐτό* für die philosophische Forschung zu finden; einer der genialsten Geister des Abendlandes, Augustinus, hatte mehr als tausend Jahre vorher die Skepsis gegenüber auf die Bedeutung der im Selbstbewußtsein gegebenen Momente hingewiesen⁴⁾.

¹⁾ Vgl. Reitter, die Philosophie der Griechen, III. S. 316. Schweitzer, Geschichte der gebildeten Philosophie S. 261.

²⁾ Sextus Pyrrh. III, 2: *τοῦ μὲν φύη κατακολουθούσεις ἀδοξίωνος γεγένεται εἰναι θεοὺς καὶ θεῖοντας θεούς καὶ προφετέας φαμέν.* Diog. L. 106 von Pyrrho; *τοῦ δὲ φαντάσιοντος άκολοθεῖται.*

³⁾ Aristot. Top. I, 2: *παρεκτίνος σεβλογισμός δὲ εἰδιδωτοι πεπλαισθέντες . . . ἔρθονται δὲ τὰ δυοῖς τοῖς διατάξεις διατάξεις οὐδὲ νοοῦσι, καὶ τοιοντες δὲ τοῖς διατάξεις διατάξεις οὐδὲ μάκτου γεγονότος καὶ ἔρθονται.* Zur Auffassung an dieses Thom. Aqu. C. Gent. II, 31. Quod ab omnibus communiter dicitur impossibile est totaliter esse falsum, falsa enim opinio infinitas quendam intellectus est. Defectus autem per diuinctus est, non potest esse semper et in omnibus.

⁴⁾ Augustin. De Trinit. XV, 21: *Intima scientia est, qua nos vivere scimus, ubi nec illud quidem Academicus dicere potest. Fortasse dormis et nescis et in somno vides. . . . Sed, qui cœctus est de vita sua scientia, non in ea dicit, scio me vigiliare, sed scio me vivere; sive ergo dormit, sive vigilat, vivit. Nec in ea scientia per somnia falli potest, quia et dormire et in somnis falli vivens est. Nec illud potest Academicus adversus itam scientiam dicere; Puris fortassis et nescis, quia sanctorum visus simillima sunt etiam visa forentium; sed qui sunt, vivit, nec contra Academicum dicit, scio me non vivere, sed scio me vivere. Numquid ergo*

Deine Annahmen sind ebenfalls gleich irrig. Die menschliche Intelligenz ist nicht ohne die Fähigkeit einer höheren und gewissen Erkenntniß, denn „der wäre eine Vernunft, die nicht verstand“; aber es ist ein relatives, nicht absolutes, conditionales, bedingtes, bewußtloses Erkennen, welches Gott und die gesamte Menschheitheit jenseitig in allen ihren Schätzungern am Überzeugungen und Grenzen gebunden ist. Der wissenschaftliche Fortschritt, sowie die Entwicklung der menschlichen Erkenntniß in die verschiedenen Wissensgebiete ist unter vor Ausschaltung einer absoluten Wissenschaft unmöglich und unentbehrlich. Nur diese absolute Vernunft eine absolute, den Allgemeinen

*ταῦτα μὲν μόντι ποτεστ, qui se vivere dixerit animi. Cf. Civ. Del II, 26. Soliloq. II, 1. R. Tu, qui sis te nosso, soli non te? A. Sicut tu. Unde scis? A. Nasca. R. Engitare si soli. Tu sic tuus Cartesius. Cogita ergo scis, tuus nisi beatioris auspiciorum poteris? (Mittet, Geschichte der Philosophie VI, S. 205 ff.). Oberzeugung, daß diese Beweisführung der Scholastik fehlt. Thom. Aqu. Summ. Thol. I, Qu. XIV, Art. 9 ad 2: *Manifestum est autem, quod non enim, quod (intuitionis) ostendit, cognoscere intellectum, intellectus (nam) suum intelligere et per se ipsum cognoscere potest intellectum.* (Cf. also Qu. XXXV, Art. 9: *Intellexi hinc, quod cognitio non sic intellectum intellexisse, sed intellectus (nam) suum intelligere et per se ipsum cognoscere potest intellectum.*) (Cf. also Qu. XXXV, Art. 9: *Intellexi hinc, quod cognitio non sic intellectum intellexisse, sed intellectus (nam) suum intelligere et per se ipsum cognoscere potest intellectum.*)*

Pia per se ratio.

A causa del uso penoso del Punto verde.

völlig adäquate Erkenntniß zu, da es Intelligenz und Sein, Idee und Wirklichkeit zugleich ist, und alle Wahrheit in sich als ihrem Ursprung und Mittelpunkt eint, ein intelligibler Lichtquell, wie es die Sonne ist in dieser Sichtbarkeit¹⁾. Dem endlichen Geiste dagegen ist sie ein Ideal, dem dieser nachstrebt, das er aber nie erreichen wird. Gerade das Höchste und das Meiste, Gott und das Aeon, entziehen sich vielfach dem Glücks des Geistes²⁾. Wenn unser Wissen nur soweit reicht, als das Gebiet dessen, was unser Wahrnehmungs- und Unterscheidungsvermögen erfaßt³⁾, dieses aber beschränkt ist und abhängig von den Umrengungen, die es vor den Objectionen empfängt, so sieht hier der Geist sich eine Schranke gezogen, die er weiter und weiter zurückdrängen, wie er aber nie ganz durchbrechen wird. Es „gleichen“ darum die

¹⁴ Plat. De Rep. VI, p. 508. Ὁ ἔλιος δῆμος μὲν οὐδὲ ἕστις, αἱρεσίς δὲ τὸν πόλεις καίνει... Τοιούτοις, ἢ δὲ ἐγώ, φάμε με λέγειν τὸν τοῦ ἀγαθοῦ ἔχοντα, ὃν τὸν πρᾶγματος ἀνάλογον ἔκανεις, διπλεός αὖτις ἐν τῷ τοιούτῳ οὐραφή πούσα τε τοῦτο καὶ τὰ πονέμενα, τοῦτο τοιούτον ἐν τῷ ὄρατῳ πούσα τε δῆμον καὶ τὰ ὄριμα. Thomas von Aquin spricht darum auch darüber präziseren Gedanken aus, wenn er (Summa Theol. I, II, Quæst. CIX, Art. 1.) sagt: Sol corporalis illustrat exterius, sol intelligibilis, qui est Deus, illustrat interiorum. Und (Summa Theol. I, Qu. I, Art. 4: Finis Theologiae ultimus est contemplatio primæ veritatis in patribus.

²⁾ Aristot. Metaphys. II, 1, 3: Τῶς δὲ καὶ τῆς γενετικῆς οὐθῆς κατὰ δύο τρόπους, αὐτὸν τοῦ πρόγονου αὐτὸν ἐν ἴδιῳ τῷ φύσει εἶναι αὐτῆς. Wiederholung von Thom. Aqu. Summ. Theol. I, Qua. Art. 1. Suarez, Metaphys. Disput. IV, Sec. 3.

³⁾ Der Antage und Kraft nach (potentia, *dynamis*) tragen die Wirkung in sich, aber nicht in Wirklichkeit (actu, *existenz*). Dies der Sime des Aristoteles Sages: *Omnis cognitio oritur a sensibus.* Aristol. De anim. III, 4, p. 430: *Ο τοῦ ... ὅπερα γνωματίζει φύσης οὐδέποτε ἐπεκεχειρή γεγονότερον.* Ibid. III, 8, p. 432: *Ἐγ τοι εἴδει τοις αἰσθητοῖς τὰ νοεῖ ταῦτα... καὶ διὰ τοῦτο μὲν μὴ παντούντος μηδέ ποτε ἡ πάντα μὲν φύσις οὐτας τε Γενοῦ, ἀλλαγῆς ταῖς φύσεις τι διαφέρει.* Wegen Missdeutung dieses Sages im Sinne des Empirionismus und Sensualismus hat schon Thomas v. Aquino bemerkt (Quaest. Theol. I, Qu. LXXXIV, Art. 6.): *Sensibilis cognitio non est tota causa intellectuallis cognitionis.* — Non potest dici quod sensibilis cognitio sit totalis et perfecta causa intellectuallis cognitionis, sed magis quotammodo est materiae causae. Und haben wir ihm folgendes ausgestellt (De Trinit. IX, 18.): *Ab utroque notitia partitur, a cognoscente et cognito.* Und der Dialektiker:

Così parla convienet al vostro Jugegi
Perochè solo da sensato appende
Cid che fa poscia d'intelletto deano.

Dante, *Paradiso* C. IV, 40.

Ergebnisse unserer Denkens, vor im Gebiete der lieferen Forschung über die künftige Werkstatt des Staates und die passende Ueraft es abgewandte unerreichbare Meßpunkte geben, den Ergebnissen über den Prozeß, dessen drei Säulen der Oberfläche, zum einen nicht reine, unerreichbar liegende Maße einbringen, auf immer unerreichbaren Stücken entzogen werden.⁽¹⁾

Und in der That, was hat der Mensch, ausgestattet mit Intelligenz, nicht Alles durchterstzt, wie hat er ausgetrieben die Gewebe, die sein Geist beherrschte! Wahrhein er selbst um einen verächtlichen Punkt einzuräumen auf der Erde, hat er den Verlust gewogen, fahm Höhe, Breite und Tiefe genugten. Die Astronomie hat die Sterne geordnet, die in den unermeßlichen Raumern schwimmen, ihre Bahnen bezeichnet und den Mechanismus des Himmels ihrem Calent unterworfen. Die Physiologie ist hervorragend in den Chaos der Seele, und hat die Geheimnisse ihrer Entstehung und Bildung behauptet. Die Physik hat die Gewebe bestimmt, nach denen alle Bewegung und Veränderung in der Körperwelt stattfindet, und die Chemie hat die Grundstoffe dargestellt, aus deren Verbindung und Trennung alle Körper entstehen und vergehen; sie stellt mit mathematischer Sicherheit und Schärfe ihre Beständtheit fest, und schafft einen Mittelodius in dem Laboratorium des Kuns. Weide sind dies eingetragen in die geheimnisvolle Werkstatt des Himmels, wo sich und umgesponnen, aber unanhaltbar und gewaltig die Elementarkräfte schaffen und weben, zerstören und bauen. Die Physiologie zuführt den Bildungsproces des Organismen, und weist die Continuität ihrer Grundtypen von der niedrigen Stufe bis zur höchsten und letzten, dem Menschenleibe, nach. Durch die innige Verbindung und Verwerthung der Naturwissenschaften, der menschlich-physikalischen und anatomischen Untersuchungen und Erkenntnissen wurde eine neue Epoche für die Heilkunst herangeführt. Eben so gelang es dem Menschenarzte in Folge der rätsel-

Geben kann nicht Aristoteles bei einer solchen Stätte, wie die Hand das Werkzeug aller Wertheinde ist, so sehr höheren Vorwurfs ausgesetzt. Da Anim. III, 8. Er meint nämlich dennoch diese Analogie zu eten zu haben, in derum *charas* cedit. I. e. 4. 400.

¶ *Vix, non quibus illi, Menses? C. 161. Latentes. Divin. Instit. I, iii. Alii pataverunt acer posse credere, ut resipientes utique non faciat; illi nihil; ne hi quidam resipientes fuerint illi, quia plus homini dederunt, hi quia minus. Utique in ultramque partem modus deficit. Ubi ergo sapientia? Ut neque te prima serre patet, quod illi est, neque annis nescire, quod pseudus.*

Entwicklung der Naturwissenschaften, in einem früher kaum auch nur von ferne geahnten Grade die Kräfte der Natur sich dienstbar zu machen, ihre Schätze auszubeuten und sich einer besseren Welt zu bemächtigen; der großartige und ganz außerordentliche Fortschritt in Handel und Industrie in den letzten Jahrzehnten hat die technischen und cameraisticaen Wissenschaften völlig umgestaltet und neues Thatsachenmaterial

Und während des Menschen Leben nur einen Augenblick wählt und vorherbereit gleich dem flüchtigen Schatten, umfaßt sein Blick alle Zeiten, führt die Sprach- und Geschichtswissenschaft die Vergangenheit und das Gesamtleben unseres Geschlechtes der Gegenwart vor; sie weckt auf und läßt vorüberglehen vor unseren Augen die Wölfe der Vorzeit, die seit Jahrtausenden im Staube ruhen und zaubern neues Leben in die neuen Dörfernstädte. Es hat die vergleichende Sprachkunde tiefe Blicke gehabt in den inneren Bau und innigen, geheimnisvollen Zusammenhang der Sprachfamilie, und von der Sprachverwandtschaft geleitet, die Verwandtschaft des Volkes erkannt, sie hat die Spuren ihrer Wanderungen vom äußersten Osten bis hinauf zu den süßesten und wärmsten Küsten des Weltmeers verfolgt, mit ihre Schicksale angebetet. Die Geschichte hat die historischen Grundlagen unseres Rechts- und Staatslebens bloßgelegt, den unschönen und unerbittlichen Verband unseres gesamten Rechtszustands mit den Institutionen unserer Väter nachgewiesen, und das Eigenartlichste unserer rechtlichen Entwicklung, weil in Religion, Sitten und gesunden, naturnächsigem Volksthume wurzelnd, wieder lebendiger zum Bewußtsein gebracht im Gegensatz zu den Theorien eines abstrakten nach apriorischen Begriffen konstruierten Staatslehre, denen des Gedankens Blöße angekündigt.

So hat die Wissenschaft Großes erreungen.

Und doch genügt das Alles dem Drange des Geistes noch nicht. Die Erforschung der äußeren sichtbaren Welt, die Erkenntniß alles dessen, was da erscheint im Rahmen und in der Zeit, den beiden Formen, in denen alles Firdische und Gute sich bewegt, die empirischen, positiven oder exakten Wissenschaften¹⁾ führen ihm nicht ein in das innere Wesen der Blüte, und lassen ihr keineswegs ihre volle, ganze Bedeutung erkennen. Er freibt dieser einzubringen, den letzten Grund von all dem zu erfahren, was da erscheint, Ausgang und Ziel will er erkennen der Blüte und ihr her und vor Allem selber selbst. Denn wohl geht alle Erkenntniß von der

¹⁾ Science bei den Grenzen und Gnadenherrn

Erinnerung aus¹), von der Verbindung des Einzelnen mit Zusätzlichen; aber von diesem soll die Wissenschaft zum Allgemeinen und Hörbewusstigen vorschreiten²); denn gerade nun darin befindet sich die Wissenschaft von der Einheit; die Empfehlungen wissen weiter, daß etwas ist, was auch es aber ist, wissen sie nicht; die Wissenschaft aber kennt auch den Grund, warum es so ist³). Warum muss die Wissenschaft zu dem Hörbewusstigen sich richten, das als das wahrhaft Geltende im Einzelnen, Aufzähligen und Zusammengänglichen sich spiegelt⁴); es muss der bestrebende Geist aufklären zur Idee, welche die festen Gründen des Unseres sind, ihre einzige Wesensheit in sich trage⁵). Und nur hier kann auf den Namen eines Wissenden aufgerufen werden, welcher die ersten Ursachen und Gründe der Dinge erforscht hat⁶).

Die steht denn für den fortwährenden Geist, die Richtigung ein, sich zu schützen auf sich und in sich selbst zu verlieren). Es ist Augustinus, der uns das

¹⁾ *Apollon. l. a.* And. post. I. 81. *παρενθετικοὶ ἀρχαιοτέροι* τὸν καὶ τὸν μὲν γένος, τὰ γὰρ κατόπιν τοῦτον πάσην αὐτούντων παρενθετικόν. *Metaphys.* V. 11. 6. Αὐτὸν λογοῖς τὸν εὐθέατον ποιεῖν τὸν δὲ τὴν περιφράγματα καὶ τὸν ἔργον.

^{*)} Aristot. Metaphys., XIII, 10, 10. Yo de vez en cuando se ven nubes de color rojo.

²⁾ Aristot. Metaphys. I, 4, 10. Οι μέν γὰρ ἐπειδόμενοι τὸ οὐκ μὲν γίγνεται, σύντοιχοι οὐ πολλοὶ εἰσὶν, οἱ δὲ τὸ γίγνεσθαι τοιούτων παραπομπή.

⁴⁾ *Proc. Tbil. v. 22, 16.* "Οταν περιπέτη από έδρασματά πολιτών το μετά τανάκια γράμματα είναι, ταυτόχρονα με την προσωπική παρατήρηση, τα ίδεαν και δέσμους την πολιτική στρατηγικής των πολιτών στην πόλη παρατείνειαν πάντα.

⁶) Aristotle, *Anat. Plant.* 70, 11: οὐδὲν μέτρον οὐδὲν τελείωσις, οὐδὲ μάκαρης τελείωσις.

Socratische Freiheit oder er erklärt, wenn er sagt: Gehe nicht aus die heraus, die Wahrheit zu suchen, lehre ein bei dir selbst, wo die Wahrheit wohnt¹⁾). Und mit dieser Einsicht in uns selbst geht eine zweite, höhere Welt auf, die Welt des Geistes, das Reich der Ideen, viel umfassender und erhabener, als diese sichtbare Welt, die uns umgibt; denn diese ist kaum ein Theil des Alls, und ein Gebanke des verlorenen Geistes, wie Hegel bemerkt, und schon Pascal²⁾ und vor Allem Aristoteles³⁾ vor ihm bemerkt haben, ist größer als alles dieses. Haben wir bisher die Gesetze der Augenwelt geprüft und festgestellt, so bildet nun der Geist selbst den Gegenstand unseres Nachdenkens, wir untersuchen seine Lebensgesetze, die ihn eben als Geist constituiren, sein Wesen und seine eigentliche Substanz bilden.

Diese Weise aber, welche des Menschen Vernunft in sich trägt, sind ans und durch sich selbst gewiss¹⁾; sie hat sie sich nicht selbst gegeben, sie ist mit unerter Noth
anet p[ro]p[ter] tunc et r[ati]onem. Cf. Augustin. De Magistro XI, 38: Illa docet, qui in
interiore homine habitare dictus est Christus, id est incomparabilis Dei virtus atque sempiterna
sapientia quoniam quidem omnia rationalia nobis datur.

¹⁾ Augustin. De vera religione c. 39, 72: Noli foras ira, in te ipsum redi, in inferiore homine habitat veritas.

²⁾ *Pensées* P. II, Art. 10. Tous les corps, le frigament, la terre et les royaumes ne valent pas le moindre des ossements.

³⁾ Aristot. Metaphys. IV, 6, 31: Ο γέρνεται ἡμῖν τοι αὐτοῦ μόνος εἰπεῖν πάντα τοι πεποιηκεί πάντας ὑπό τοι δὲ τούτους συντελεῖται.

⁴⁾ Ihre Gewissheit ruht keineswegs auf blohem „Gefühl“, „Glauben“, „Gernahrtglauben“, wie Jacobbi will (W. II. S. 20. 59. 61), sondern auf unmittelbarer Evidenz. Wie es eine Unmöglichkeit gibt weiter zu beweisen auch für den extremsten Dogmatismus, so gelangt auch der entschiedenste Pragmatismus an einem Punkt, wo es nicht mehr möglich ist, weiter zu preisen. „Sicutas“, sagt Augustinus (I. c. 78.) „qui se dubitantes intelligit, verum intelligit, ut de hac re, quam intelligit, certus est... Omnia igitur, qui, utrum sit veritas, dubitari, in se ipso habet verum, unde non dubitare. Neipoteles erubet talis genetrix einen Mangel an philosophischer Bildung — *ἀπαραίτησις* — auch für die ersten Prinzipien eines Novels zu fordern.“ Metaphys. IV. 4. 3: „Tat γὰρ ἀπαραίτησις, τὸ μὴ γνωσκεῖν τίνα δὲ γνῶσθαι δύοδεις καὶ εἰρηνή δέ. Οὐκον γὰρ ἀπαραίτησις αἰδούσῃ εἰρατεῖσθαι τὸν αὐτοῦ γέγονον γνῶσθαι, πῶς πάντος εἴρηται αὐτόν.“ Wando sie Sabine (Thom. Aquin. Contr. Gent. III. 154). Por hincus naturale intellectus redditum certus du his, quos lumen illo cognoscit, ut in prima principia. Id. Anal. Post. I. Lect. 19. Proprium est horum principiorum, quod non solam novitatem sit per se vera esse, sed etiam necesse est videri quod sint per se vera. Nullus enim potest per se opinari contrarium connotare.

wandelt in ihrem Denken ein sie gebunden, so fällt ab von sich selbst und verfällt dem Freibumm von dem Menschen an, so sie bloß oberflächliche Prinzipien und Bedingungen ihrer Thatigkeit verfolge. Wie das Menschen physisches Leben bedingt ist durch die Gelenk seiner leiblichen Organisation, um jene Störung derselben Gesundheit und Tod bringt, so ist sein geistiges Leben durch diese Grundprinzipien der Störung geregt und bestimmt. So ist darum zwecklos ein Wert ohne Sinn, oder eine grundsätzliche Behauptung, wenn einer das Dasein einer absehn, außer mit über dem von subjectiven Maßtheilnehmern gesuchten Wahrschafft festhalten, und doch noch allen Gewissens von absoluter Wahrhaftigkeit erkenne wollte. Weiß steht es vom Menschen frei, zu denken, aber nicht zu denken, und kann darüber zwang mag ihm dieser bestimmen, aber es steht nicht in seiner Freiheit, zu denken was und wie er will. Denn was in der Einbildung, der inneren Vorstellung, so und nicht anderes zu denken, findet er das Gelehrte und die logische Gewissheit der Wahrheit; er ist von ihr gebunden und bestimmt, wie das Kinge bestimmt wird von dem Object, das in seinem Gelehrtenfache fällt. Die Wahrheit im Denken, um Denken außer uns gegen die Gesetze des verkannten Geistes ist nichts als der überwältigende Verlust nach den Einzeltheilen des Raums und der Zeitraff der Wissenschaft. Denn was ist das Wesen der Wissenschaft anderes als jene *accidensia reges*¹⁾, die Klumpehung, nach welchen nach jeder Seite hin zu sprechen und für wahr zu erklären, was den Einzelnen wahr zu sein scheint und als wahr gehalten wird, die darum nur eine Scheinwahrheit²⁾ erzeugt, aber in Wahrheit alle andre Wissenschaft aufhebt, und „wo durch das Studium nach Wahrheit ein Dachchen wird nach etwas, was immer davon fliegt“³⁾. So wäre doch nur die Wahrheitshaltung des bekannten Arionis eines Pythagoras, welches die schlechte Subjectivität als Maß der Wahrheit bezeichnet⁴⁾, die wissenschaftliche Formel, in welcher zur Zeit des verfallenden griechischen Staatslebens die Selbstsucht, Vorderung und Belohnung einer großen sittlichen und politischen Gesetze ihren end-

• 37 •

⁸ *misinterpretation* (Matthew IV, 5, 94) against the *quoniam* simple.

⁹⁾ Aristot. Metaphys. IV, 5: Τοις ταῦταις περισσότεροι δικινεῖ τὸ θεῖον ἀπό των θεῶν.

³⁾ Här har varit en rörelse åt höger. Diag. L. IX, b)

spechenden Auedenk fand¹⁾). Alles in diesem sichtbaren Universum ist nach Gesetzen geordnet und durch unverrückbare Normen bestimmt; auf ihnen ruht die Harmonie des Weltganzen — *zōonos*. Darum kann auch die Welt des Geistes, und diese vor Allem, nur auf und in dieser Gesetzmäßigkeit ruhen; nur in ihr ihre Vollendung erreichen, die nichts anderes ist als die Befreiung durch die Wahrheit.

Nun denn, was findet der Geist in sich, wenn er sein eigenes Wesen und inneres Leben mit prahlendem Blick überhant? Ist die Vernunft völlig leer und inhaltslos, ihr Denken ein rein passives Vermögen, nur eine Kopie der Sinnesindrücke, Produkt der Gehirnhärtigkeit? Oder tritt sie in sich jene ihr eigenständliche Kraft, auf Grund und angeregt von der Außenwelt, gewisse Allgemeinbegriffe, Ur- und Grund-Ideen zu entwickeln, aus denen alle Wissenschaft hervor geht, auf denen alles intellectuelle, moralische und sociale Leben ruht?

So ist es. Die Vernunft, eben weil sie Vernunft ist, erzeugt in ihrer Betätigung alsbald die Ideen von Sein und Dasein, von Wahrem und Guten, von Grund und Erscheinung, Ursache und Wirkung, Endlichem und Unendlichem, Welt und Gott Nicht, als fröhle sie aktuell, förmlich und fertig diese Ideen in sich, das wäre ein Realismus, der alsbald in sein Gegentheil, den rohesten Empirismus umschlagen müßte — aber dem Geiste, sagt Leibniz, ist sein Wesen angeboren, und in ihm eine Saat von Ideen, welche er, von der Erfahrung besucht, in höchster Selbstthätigkeit aus sich erzeugt²⁾). Diese innere Nöthigung aber, mit welcher die Vernunft

¹⁾ Thucid. III, 82: Τοις εἰδοῖσιν τούτων τοῦ ὀργανικοῦ ἀρχέλαγος τῇ διακανεῖται καὶ γὰρ ἀπότινος ἀργεῖται ἐργασίη, μάκκιστος δὲ προφορῆς διάλεκτος εἰρεγεῖται, τὸ δὲ αὐχεῖν τοῦ ἀνθρώπου σχόντηται.

²⁾ Es ist dies die wortliche Wiederholung eines Satzes des Thom. Aquin. De M. Art. 6: Species animalium intelligentium (intellectui nostro) non sunt innatae; sed essentia ipsa sibi in-natu est. Nach die andere Ausföhrung von Leibniz (Nouveaux essais sur l'entendement humain, I. IV. ch. 11 § 13). „Cest là où je trouve l'original des idées et des vérités, qui sont gravées dans nos âmes, non pas en formes de propositions, mais comme des souvenirs, dont l'application et les occasions sont nées des énonciations actuelles — fudet sibi bereits bei Thomas (De Magistr. 1): Discendum est de scientiae acquisitione, quod praecesserant in nobis quadam scientiarum sententiis, scil. primae conceptiones intellectus, quas statim hunc intellectus agentis cognoscuntur per species a sensibilius abstractas. — Die Vernunft neund Lumen Intell. mit Recht die „Idee bei“ sagt Mittel (Graubner und

Idee Ideen entzündet, die Vernunft ein Werk, ihrraum nur subjektive Bedeutung als regulative Prinzipien und Normen anzuerkennen; vielleicht hätte die Schule Kraut's geweckt und dieser unbeküngten Hoffnungswelt, mit welcher sie sich im Geiste anklagten, auf deren objectiver Wahrheit stützen müssen¹⁾). Auf den entzündten Geist nimmt

Wolff (§. 299.) „unter apriorisch eine Erkenntniß, welche ohne Antheilung eines gegebenen Gegenstandes entsteht, und in mehrern als das Denken, indem es erkennet, nicht doch die Vorstellung des Gegenstandes selbst, sondern die Gnade leichter durch sich kommt im Verstande das Objekt der Erkenntniß selber“ (sagt), „so gibt es das uns wenigstens plausibilis Prinzip, wahrnehmbare Erkenntniß. Unser Sache kann zwar das Objekt der Erkenntniß selber sein, nicht aber so selber schaffen — könnte sie das nicht machen, was es so sein, von Gnade leichter machen.“ Wenn man daher die Erkenntniß, die durch Wahrnehmung dieser gegebenen Sache entsteht, Erkenntniß nennen will, „wie wir Erkenntniß“ — daß die Natur von verstandesmässigen Ideen, konsequent durchgängig, von einzelnen Beständen im Verstande bei, behauptet habe. Die Gnade könnte nämlich viele ungeborene Ideen immer nur als Prädilectionen ihrer selbst, wie wir als Reale (realitas) ohne Aussehen, von ihr verstandesmässig, lassen; und kann sie es dann thun, so übertrage sie dann mir, wie ein framboise schieres Blatt, ihre Prädilection auf die Außenwelt.

„... in unserer Vernunft“, sagt Wolff (Kritik der reinen Vernunft d. 1. Aufl. 1794 §. 552.) „sindem Gedenken und Denken nach Wahrnehmung, welche gänzlich das Vorschein objectiver Erkenntniß haben, und werden es gehischt, daß die subjective Wahrnehmbarkeit der Wahrnehmung zweier Regeln für eine objectivere Wahrnehmbarkeit der Wahrnehmung der Dinge an sich selbst genutzt wird.“ Diese Gnade ist als natürliche und unveränderlich, doch er und nicht aufdringlich, ob man das sagen aufgesetzt und seine Wahrheit durch die transzendentalen Kriterien erprobet hat.“ Aber wenn die Wahrnehmung unseres Denkens, nach einer solchen Deutung auf das „Eins mit sich“ zurückzuführen hat, so ist ebenfalls das Eins mit sich als unerlässlich, ein unbedingtes, non posse sepezi. — Kant verzehrt im Oberhofe, pt. Plat. und Aristoteles vor allem die Bedeutung des Idee, (vgl. z. B. das Logik, spiculus bei G. F. Pfeiffer, I. 24.) indem er sie als „einen vortheilreichen Wahrnehmungen, dem Sinn congruenten“ Oberhofen in den Sinn gesetzt werden kann“ (s. a. Z. §. 303.) und nicht als „die einzige univer. Erkenntniß“ (wahrnehmung) das Objekt in den Sinn gerichtet; „Es sind hier keine Ideen, sondern sehr eindringlich animalischen kann“ (v. d. Sinn der Bezeichnung unvermeidlich, nicht so unerträglich ist, zu dem Kreis bei dem subjectiven Wahrnehmungen heraus und an die Wahrnehmbarkeit abzantemmen). „Quod dicimus eos in caro habentes sagit Aquantitas

werden Erkennen und Sein, Subject und Object, immer auseinander liegen; nur der Absolute erkennt die Wahrheit nicht nur, er ist die Wahrheit, die Einheit von Denken und Sein.

Noch weniger aber lässt sich jene Auschauung rechtfertigen, welche das Gelehrte menschlichen Wissens einschränkt auf die bloße Erfahrung; nur was sich mit den Sinnen wahrnehmen, beobachten, mit mathematisch-physikalischem Maasse messen und bestimmen lässt, das habe Berechtigung in der Wissenschaft; was darüber hinausliege, sei ein jenseitiges, der menschlichen Erkenntniß für immer verschlossenes Gelehrte, die Transcendenz aber eine Verirrung des menschlichen Geistes¹⁾. Es war die Naturwissenschaft im vollen-

(in Ps. 139, 15), *de quibus cogitamus, secundum quendam imaginem dictius, quam de illis habemus impressum. Nam si omnia intus ipsi essent, sciret utique, quod in corde nostro esset, atque ita, ut ois loqueretur, opus non esset. Alle Erkenntniß ist ein Affektivum; in der Seele tritt nach Ablösung des Bejen der Drang in den Geist ein, das dieser in seiner, d. i. geistigen Weise ausspielt; darum wird durch die Erkenntniß der Geist genauer Wissen ein zweites All. (Metaph. VII. 7, 9). "ποτε τις δέ πάνται οὐσία τὸ εἶδος ἐτὶ φύσης εἶδος δὲ λέγεται τὸ τι φύσης εἰστοι καὶ τὸ πάντα φύσης οὐσία. Ποτε οὖτε γέγραπται τὸ λεγόμενον οὐσίας εἰδος ἐτὶ φύσης τὸ δράμα αὐτὸς εἶδος... τὸ γέγραπτον εἶδος ἐτὶ φύσης, οὐλατὸς τὸ εἶδος. Wie das Auge das Bild des sinnlichen — sinnlich, concreten — Begreifbaren wieder gibt, so erscheint im Geiste durch das εἶδος das Nothwendige und Allgemeine, die Bedeutung der Dinge. „Alles, was vorstellt, enthält in gewisser Weise den vorgezeichneten Gegenstand; jede Seele sieht die Beziehung zum Objecte ein, sonst würde sie nicht das Object vorstellen, sondern sich selbst.“ Der Kai des Begreifens ist immaterial, aber in der Weise, daß der Verstand, ohne aus sich herauszugehen, das Objectes sich bemächtigt.“ (Palms, Fundamente der Philosophie, I. 11.) Die Unterscheidung der Schule zwischen species impressa — dem Prinzip der intellectuellen Thätigkeit und species expressa — dem Prinzip derselben Individualem Objectivität, und subjectum — ideale Moment in der Bildung der Begriffe näher zu bestimmen. Vgl. Thom. Aqu. Qu. VIII. de Potest. Art. 1, Opus 14. Da nat. verb. intellet. Realismus und Realizans schließen sich gegenseitig nicht mehr aus, sondern sie treten nothwendig zusammen, weil sie nur in gegenständiger Verbindung ein Wissen gewähren können.*

¹⁾ Büchner (S. 1) und Gross, 6. Aufl. S. 247, nach Birchow, Studia filo-pathol. Studien, II. S. 93: „Der Realistische kennt nur Körper und Eigenschaften von Körpern; was darüber ist, nennt er transzendent, und die Transzendenz betrachtet er als eine Verirrung des menschlichen Geistes!“ Vogt (Körperglaube und Wissenschaft, S. 107.) Möllerhoff (Kreislauf des Lebens, S. 987): „Ich habe es in meinem letzten Briefe entwickelt, daß wir außer den Verhältnissen der Körperwelt zu unseren Sinnen nichts aufzufassen vermögen. Alle Erkenntniß ist stierlich.“ Grotius (Die Elemente der Physiologie in Richter's Zeitschrift für Philosophie Bd. 26, S. 93.) „Das Grundprinzip

Wahrheit berechnigt, im Wegen eines Werthebtes der Realitätsphilosophie“ (vom Druck und die Wirkung der Qualität, bei Beschreibung und Vertheidigung des Wirkens bezüglich zu beweisen); aber ein schmähliches Ausfolgieren einer jeden Theoretischen These möglicher Naturwissenschaften ist wohl als Folge anzusehen. Denn es ist mir zu klar, die Prinzipien und Verhältnisse einer jeden Wissenschaft sind gewisse allgemeine und nothwendige Dinge — Raum und Dasein, Einheit, Ordnung, Grund

des Naturhaften, erfordert man nicht nur als Conspicua der individuellen Logik, da in in allen Fällen, in welchen wir das wissenschaftliche bestreitbare Verständnis gelingen läßt, eine (unmöglich klare) Durchdringung weiter und das Individualis oder Individuum eingeholt haben; so muß es auch für einen inneren Naturforscher oder für solchen halten, in der Wissenschaft, in dem Streben nach deren Verhältnissen und Begriffen von dem Zustandekommen der Dinge Wissenschaftliches, d. h. Wirkliches anzuschauen. Wenn jemand eine Meinung hat, so kann sie bestreitbar ist, und dabei Nullares einzufordern, kann man ihn doch nicht trennen. Mechanik darf vielleicht als die geschicklichste Wirklichkeit gelten, weil sie noch schwerer abweichen kann als die Wirkungen der Dinge nicht in der sinnlichen Erfahrung. Mit wahrer Einsicht kann man aufmerksam auf einer anderen Stelle auf Linguis und Transcendenz im Kreislauf des Lebens, Studien 7. Bd. mit „die Wirkungsbedingungen in der wissenschaftlichen Mechanik“ in den bekannten Diskursen 1660, 7. Bd. habe ausdrücklich erklärt, daß die Mechanik nicht in Klasse ih. das Prinzip der Erhaltung zu lösen; ich erkenne gerne an, daß unsere Beobachtungen uns kein entdeckbaren Urteil erlauben, über das, was aus der Mechanik, aus der Dynamik, über die verhältnisse sich jetzt gegen den materialistischen Dogmatismus, der „sich für empirisch meint, wo er nur formell ist, und die Grenzen der Naturforschung an Taten aufzeigt, wo dies noch nicht complete ist.“

²⁾ Sie konsoniert Cattell's Arbeit zu über Philosophie der Naturwissenschaften, Bd. I. S. 2. Ein großer Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, 1868, 1. D. R.

³⁾ Unter ähnlichen Verhältnissen war dieses nach A. Voigt geschehen; schon Krebsen hatte die Induction — *zurückzuführen* — als Methode des besten Verfahrens bestimmt, und gerade diese hat es ihm möglich gemacht, die Naturphilosophie eigentlich zu verstanden, und ihren Bau im Ganzen und einzelnen in einer so einheitlich nach wissenschaftlichen Methoden zu gestalten. Anal. post. I. 18: *Experiencia, et observation, et analogia sunt deinde id admodum etiam philosophiae, quod est experientia, de eis quae sunt sensus. Top. I. 12. Primum de eis deinceps sunt causarum et rationum cognitiones... Meine Meinungen über den Zweck aufzuhören, und nach dem unteren Verhältnisse der Naturphilosophie in die Klasse gehen, so wurde dann die Ansicht der von Klugge bestimmten Glaubungen und Spezies aufzurichten noch leichter... über den eigentlichen Standpunkt seiner Meinung der empirischen Natur wurde er in Wissenschaften nicht fortgeschritten haben... und überdurchaus genug lehr, sich mit seiner Meinung über den heutigen zu vertrautmachen.“ Grotius, die Schriftrede der Naturphilosophie, 1666.*

und Mittel, Ursache und Wirkung, die logischen Gesetze, die Idee des Gesetzes und der Gesetzmäßigkeit überhaupt u. s. f. — die nicht sinnlich wahrgenommen werden können, die gar nicht einmal sinnlich darstellbar sind. Über wie sollte sich die Idee der Wahrscheinlichkeit, das Gesetz des zufälligen Grundes sinnlich darstellen, mit mathematisch-physikalischen Maßen messen lassen, da ja gerade dieses an jenem gemessen wird, und durch dasselbe bedingt ist¹⁾? Was wäre die Natur für uns, ohne den Geist, der sie beschaut und die ideale Ordnung in ihr wahrnimmt, die Gesetze und Beziehungen, welche die sinnlichen Erkenntnismittel und Maße nicht zu erfassen vermögen, die ohne den denkenden Geist nur das Zufällige und Einzelne schauen, ohne Stütz und Bedeutung, ohne innere Beziehung und Zusammenhang, die kein Gesetz erkennen, nicht einmal eine Ahnung haben könnten, von dem, was Gesetz ist? Wie sollten sie den Gestalten ihre Bahnen vorzeichnen und die Entwicklungsgeschichte auch nur des geringsten Organismus bestimmen? Es ist der Geist, der die „Méchanique céleste“ eines Laplace geschaffen, der aber auch aus dem einfachen Zählen des Zählens nicht minder hervorleuchtet²⁾). Der Geist ist es, der Licht aussieht über die gesamte Natur, oder vielmehr das Licht erkennt, was über sie ausgegossen ist,

¹⁾ „Die kundliche Mechanik“, sagt Bassavant (Bemerkte Aussäge, S. 55), „ist eine der größten Errungenen des menschlichen Geistes. Ist es aber nur die sichtige Beobachtung oder die Genauigkeit der Instrumente, die wir sie ver danken, und nicht vielleicht die Arbeit des berechnenden Geistes? Was wäre die Astronomie ohne Mathematik? Ist sie ja fast nur angewandte Mathematik, und gäbe es diese ohne reine Mathematik, d. h. ohne eine Wissenschaft, die der Mensch nicht von Hause, sondern etwa durch die Einfachheit seines Bestandes hat? Gibt hier nicht der Mensch sowohl als er nimmt?“ Derselben Gedanken dachte Augustinus aus, wenn er sagt (De liber. arbit. II, 8, 20): *Ratio et veritas numeri omnibus ratiocinantibus praesta est . . . si tibi aliquis dicere, numeros istos non ex aliqua sua natura, sed ex illis rebus, quas sensu corporis attingimus, impressos esse animo nostro . . . nullo modo id pincaveris; non enim et sensu corporis percipi numeros, idcirco etiam rationem partitionis numerorum vel copulationis sensu corporis percipere patet. Hac enim luce mentis recte enim, quibusque vel in addendo vel in retrahendo dum computat sumam remittaverit . . . Unum qualiter verissimum cogitar, profecto inventi corporis sensibus non posse sentiri. Quidquid enim tali sensu attingitur, non nisi animi, sed multa esse convincitur. . . Porro si unum non percipimus corporis sensu, nullum numerorum ex sensu percipimus, eorum dumtaxat numerorum, quae intelligimus cernimus.* Cf. De vec. Relig. 32, 33.

²⁾ Aristot. Phys. 2, 5. De anima III, 6. Metaph. I, 3, 28.

die objective Wirkung³⁾), welche in ihr sich nun darstellt. Was wäre aber der Geist ohne die Natur, d. h. ohne diese Erfahrung des Übernatürlichen? Und seinen Wesen kommt nicht bloß eine subjective und logische, sondern objective und ontologische Bedeutung zu, sie sind die Grundbedingungen, Normen und Kriterien des Geistes selbst. Wären die Gesetze unserer Vernunft nicht in der Natur, so würden wir nie

³⁾ Aristot. Metaphys. I, 8, 211. Nach A. v. Ette wurde dieser Gedanke von Luria so verfaßt: *καὶ τὸν ἀπό τοῦ αἰγαλίου πάντα μετανομάσαι τὸ καρπόν μέτρον εἶναι μηδὲ λαζαρεῖς τῶν ποιητῶν.* Cf. Dante sagt er (Metaph. XIV, 3, 12), daß Natur ein vollendetes Werk ist, und nicht eine Nachahmung von Vorbildern (*etiammodum dicitur*), wie eine einfache Erwähnung.

⁴⁾ Gaus Mulla sagt (Werkblätter 1) über die Prinzipien der Mechanik: „S. 107: „Weber nur das verdeckt gleich und unverdeckt, was noch mathematischen Prinzipien und ihrem Verstande bekannt und fröhlich werdet kann, dann möglicht das Denken leicht aus unbestimmt, unrichtig, unangemessen erscheinen; und da bei mathematischen Erkenntnissen Mathematik nach Mathematik auf diesem Wege leicht und schnell das Denken erhält, so möglicht ein Fehler in einer mathematischen Grundlagen führen nach der Natur sehr number, unverdeckt sein.““ „Im Menschen steht freilich, was er will, so gefügt ist.“ „Wer die mathematischen Tugenden weiß, darf unrichtig und unrechtlich urtheilen, und ein Nachdruck der Vernunftigkeit der Natur führt.“ „In der That steht es nicht zu leugnen, welche tiefs Wahrheiten als absolut wahrnehmbar, unbestimmt und nicht leicht als verdeckt, sondern gegeben als potentiell erscheinen, so dass sie als Ausdruck der göttlichen Natur erscheinen, die göttliche Natur habe bestimmen und bezeichnen“ (84). „Wie kann $2 \times 2 = 4$, das ist die Natur eines Kreises = 3 + 1 nicht als unbestimmt, absolute Wahrheit angenommen, als Wahrheit, die vor dem Sinn und der Verständigung der Natur so gut gelten möglicht, und die gar nicht anders gehabt werden kann, welche Vernunftliche und Unrichtige auch sein über endlichen mögeln.“ „Dadurch er kann zu widerlegen schaute, kommt er zu dem Resultat: „Als unbeküngt, aber absoluut als obförf, kann daher auch die mathematischen Wahrheiten nicht gelten . . . die mathematischen Wahrheiten gelten nur . . . zumtheoretisch Wahrhaftig als . . . „Doch das könnte doch so und genauso werte“, sei ein „Nichts ist bestreitbarer Wahrheit“ . . .“ Das mathematische Werte ist folglich nicht identisch mit den Wahren, sondern besteht allerdings aus einer unbestimmt bestimmtheitlichkeit innerhalb, die sind darum verdecklich, nicht aber ein Wahrheit, abhängig vom corpus logico, sagt darum Augustinus, i. e. evoluti sunt omnia de hoc terra, et quoniamque in sic illa corpora sunt, quoniam futura stat negotiorum, sapientia autem ab his doceri mutat, et non secundum anima, sed secundum temporis, neque illo modo aliquid sapientia ut quis non forent deponit, aut aliquando docent ut quis non erant docent, trans ergo instrumentum mundum veritatem. Das nicht er willibus excludunt esse cognoscere. Das führt ein Alter ein, beweist er hörlich in 24, spibus partim ad caliginem non aliud est, caliginem voritateque communem inveteratum electramque consistero. Quod mathematica mens

vergebens bemühen, sie ihn aufzudringen; wären die Gesetze der Natur nicht in unserer Vernunft, so vermöchten wir nicht, sie zu begreifen¹⁾.

Im Bedingung der Ordnung, auf ihm nicht die Harmonie der Welt. Nachdem Augustinus die Stelle Sap. 11, 21: *Omnia in numero, pondere et mensura disponuntur* angeführt, führt er fort (De Genes ad lit. IV, 3): *Mensura omni rei modum praeponit, et numerus omni rei speciem praebet, et pondus omni rei ad quietem et stabilitatem trahit.* Und De Ordine II, 13, 41: *reperiebat (numeris) divinos et semipiternos. Der Sab $2 \times 2 = 3$ hat tacum allerdings absonst, ewige Wahrheit; aber rägt sich eine Intelligenz denken, für welche die mathematischen, logischen und ontologischen Gesetze nicht wahr wären; welche sind „die Umstände“, die diesen Sab als falsch erweisen? Geometria, sagt Kepler, (Harmonices mundi I, V, IV, 1) tanto coram oratione, menti divino coetera, Deus ipse (quod enim in Deo, quod non sit Deus) exemplarum Dno creandi mundi suppeditavit, et eum imagines Dei transiit in hominem“). Die mathematischen Gesetze sind eben das Metaphysische in dem physischen *formas abstractibilis secundum rationes intelligibiles* – meint sie dagegen Bonaventura (S. eben S. 6 Anmerk. 2.) Cf. Suarez, Metaph. II, Disq. XI, 1. Sac. 11, 18. Thom. Aqu. Summa Theol. I, Qu. XLIV, Art. 1. Hebrigens hat Thom. v. Aquin die Sonderigkeit, welche Probschämmer in der Freiheit der mathematischen und geometrischen Wahrheiten findet, schon längst berührt und genügend genug zurückgewiesen. Nachdem er nämlich (Summa Theol. I, Qu. XVI, Art. 6.) die Worte Augustin's (De lib. arb. II, 8.) angeführt: „Quod nihil est magis uterum, quam ratio circuli et duo et tria esse quinque“ antwortet er: Ratio circuli et duo et tria esse quinque habent *uteritudinem in mente divina*, sie sind ein Wiedersehen des göttlichen Vernunft in jener Erfüllung, darum aber nichts weniger als diese „bestimmen“ und beherrschend“.*

*Conas natura suo corso prenda
Dat divino intellectu e da sua arte.*

Dante, Infern. XI, 99.

Völlig unbegreiflich aber sind die Beispiele, die Probschämmer anführt, um zu beweisen, daß unter gewissen „Verbindlichkeiten und Unbedingtheiten“, die mathematischen (logischen) Grundsätze zu Unzertrennlichkeit führen²⁾. Nehmen wir den Sab, das Ganze ist gleich der Summe der Teile, und wenden ihn auf den lebendigen Organismus an, so ist damit eine entzündliche Erkrankung, ja geradezu falsche Ausschaltung gegeben(!). Oder wenn wir das Axiom: „zwei Gebären, von denen jede ein und denselben Litten gleich sind, sind auch unter sich gleich“ allenthalben anwenden wollten, so müßten wir zur Abstraktion kommen; z. B. Atlas ist ein Mensch und Gajus ist ein Mensch, aber *Zb* = Mensch und *Tu* = Mensch, also *Zb* = *Tu* (ca. a. D. S. 118). Der erste Sab gilt vollständig aus dem Organismus, wenn wir nur nicht bloß die materiellen Thelle, den Stoff, sondern auch die Form, Erscheinung – *étre échézera* – zu den Bestandtheilen des Organismus rechnen. Der zweite Sab ist gleichfalls wahr, nur der Schluß, den K. zieht, ist logisch falsch. Ich bin ganz richtig = *Tu*, b. h. als Mensch, weicher Begriff eben das medium nominis gebildet hat, nicht aber im Bestehen.

¹⁾ Höffdicht, Der Geist in der Natur I, 11. Leissens sagt Rassenberger (Grundfragen der Logik I, S. 289): „Ist das menschliche Denken ein bloßes Nachdenken des Vorgedachten und

oder nicht das Vorgebrachte,
wie kommt mir das Lust ordnen?

So kann die menschliche Intelligenz keinen Geist thun auf dem Felde der Offenbarung, ohne von diesen Grundlagen gefordert zu werden; sie sind die Grundbestimmungen des Seinsbegriffs selbst, die sie darum als die Liebegriffe ihres Denkens erheben.

Und noch mehr als alles das, führt und gibt der Einheitswert in einer höheren Weise darüber die sittliche Weise, der wie eine universale, unzweckige und ewige Bedeutung zu erkennen müssen. Gott, Dinge, Freude, Freude, Freude meine Veränderung, die gestaltete Einheit über uns, und die Einheit des Gewissens in uns. Die Seele des Christen, Bildnis und Recht, hat nicht der angestammte Name eines Giebelsteins, keine Qualitäten des Gedankens aber steht außer Wahrheit. Untersuchen, prüfen, zwingen wir mit der Gewissheit, mit welcher sie obeneinander einen Werke analysiert und seine Bestandtheile darstellt, die Vorzüglichkeit unserer Inventionen. Unzweckig und unzulässig spielt sich in uns ein Kampf aus über den sittlichen Wert oder Unwert, nicht bloß der fremden auch, und am meisten, der eigenen Seele. Aber diese Grundgesetze der sittlichen Erziehung – woher hat Gewissen? Ist das Gewissen überdauernd des Menschen Wert? Unzweckig! denn was der Mensch schafft, wählt nur wenige Tage das Gewissen ill seiner und überallz es sieht über ihm als ein allgemeines Werk und bildet keine Rücknahme. Seine Bedeutung ist unumstößlich und für alle Zeit. Darum lädt der Dichter der Antigone³⁾ diese zu Kreon sprechen:

„...ne können wir die Grundbestimmung nicht löschen, die in der Wahrheit besteht und die wir uns entzünden zum Gewisssein lassen. Es ist angemessen, dass sie das menschliche Denken zu unterscheiden, zu bestimmen u. s. w. Die Kategorien aber sind die beständigen Grundbestimmungen, Grundbestimmung u. f. solle sie realiter im Dasein gegeben sind.“ Phil. Schauberg, Logische Unterscheidung. Veröffentl. in der Zeitschrift für Philosophie von 1886, 10, C. 91. Sicher Suarez (Metaph. II, Disq. XXXIX init.) hatte sich klar und bestimmt über das Verhältnis der Kategorien zum Denken, der Seele und Ontologie ausgesprochen: Dialektik dient an sich zu solle die conceptus manifestare, sive de forma et conditionis conceptuum ... Quia vero conceptus manifestare potest non conceptus de rebus fundatur, id est de rebus tractat in modis et conceptus manifestatur ... At vero metaphysica dicitur ex se proprio inservit ... et proprieates et essentiae rerum manifestantur.

³⁾ Antigone a 400 ff.

Nie so mächtig achtet ich, was du befahlst,
Um über angehobenes Seines, göttliches
Geist hinanzuschreiten, eine Gedächtnis;
Denn heute nicht noch gestern, nein in aller Welt
Lebt dieses, Scham wurde fand, woher es ist.

Es ist im Menschen, ohne des Menschen Thun, zeugend wider ihn; darum
muß Richard III.¹⁾ sich selbst verdammen:

Dhor, schmeide nicht —
Hat mein Gewissen doch viel kauend Sorgen,
Und jede Zunge bringt verschließtes Gequalß,
Und jedes Gequalß strafft mich einen Schurken.
— — — Alle Sünden,
Gebütt in allen Graden, drängen sich
Hin zum Werth und unsrer Schuld! schuldig!

Mehr aber bedarf es nicht, als diese wenigen aber manndlich inhaltsreichen Strophen; auf ihnen hauft sich ein zweites Gebiet der Erkenntniß auf, die Wissenschaft des Geistes, die Philosophie. „Nur wenige“, soll²⁾ Pythagoras dem Tyrannen Leon von Phlius entgegnet haben, als dieser ihn fragte, was denn die Philosophen für Leute seien, und wodurch sie sich von den übrigen Menschen unterschieden, „nur wenige seien es, die da betrachten und nachvorschen über die Natur der Dinge und die Weisheit über Alles lieben; das seien die Weisheitsbeflissenen, die Philosophen“. Sie ist demnach die Wissenschaft vom wahrhaft Seinen³⁾ gegenüber der vergänglichen Erscheinung, die Erkenntniß der Ideen; die Ideenlehre aber, wie uns Augustinus belehrt, ist so wichtig, daß dem, der sie nicht erkennt, schlechterdings der Zugang zur Erkenntniß verschlossen bleibt⁴⁾. Denn nur wer sie erkennt, hat die letzten Gründe der Dinge erkannt,

hat Weisheit über Alles, was da ist⁵⁾. Wie aber ist aber nicht bloß Urzunft, Konkurrenz und Ziel aller Dinge, zu dem Alles sich hinbewegt⁶⁾? Darum ist die Philosophie Weisheit⁷⁾, die Vollendung aller menschlichen Wissens, ohne welche alles Wissen wie ein Münzen-tarpe⁸⁾, die alte nötigen Wissenschaften mit ihrem beobachteten Werke verbündet. Wenn ihre vollkommenste Norm, Weisheit und Weisheit verbündet, jene kanonische Kunst, welche Socrates gefeiert hat⁹⁾. Sie ist sehr vorzüglich¹⁰⁾, belehrt und Aristoteles¹¹⁾, in allen ihren Zweigen, aber nichts ist vorzüglicher als die Theologie, die darum auch die reine Philosophie genannt wird; denn sie hat mit dem zu thun, was das Christentum von allem ist¹²⁾.

„Unser Philosophie aber verstehten wir nicht die stoische noch platonische, neber die des Aristoteles noch die des Epicurus; sondern was immer an Weisheit ihre Systeme enthalten, was sie überredet und Gottseligkeit gescher, eben Alles bezeichnen wir als die wahre Philosophie; das Nehrige aber, was menschlichem Erkenntniß ent-

¹⁾ Shakespear, König Richard III., 5. Act, 3. Aufz.

²⁾ Cic. Tusc. V, 3. Diog. L VIII, 8.

³⁾ Plat. Phaedr. p. 247, 1b: Ηγάρ ἀχαιμαρός τε καὶ ἀρχηγέτευος καὶ ἀρχῆς οὐδὲ
ἄντος οὐδὲ φύσις κατέφερεν πάντες θεατές τῷ· περὶ ἣ τὸ τέλος ἀρχηγός εἰπεῖν τὸν
τοῦτον ξεῖ τοῦτον. Cf. Sapiens, 7, 17: φύσις τοῦτο δραστήρ.

⁴⁾ Augustin. Qq. XXXXVI, 1: Tanta in ideis vis constituitur, ut, nisi his intellectus
sapientia esse non posset.

⁵⁾ Plat. Tha. 99, 931c: οὐ μέν αὐτοὶ τοιούτοις λέγειν οὐδὲ οὐ διατίποντες
οὐδέ, οὐ τούτοις τοιούτοις. De Rep. VII, 517, 60: Τοῦτο γνωμένον εἰναι
επιθετικόν τοῦτο καὶ μηδέ οὐδέποτε, οὐδέποτε διατεταγμένον εἶναι, οὐδὲ πάσι μέρον
οὐδὲ τοῦτο μηδέ εἶναι.

⁶⁾ Arist. Metaph. XII, 3, 1: Τοῦτο γνωμένον εἰναι τοῦτο μηδέ εἰναι μηδέποτε . . . μηδέ
οὐδὲ εἰπεῖν ποτέ.

⁷⁾ Arist. Metaph. I, 1, 25: Τοῦτο δέ τοι τοιούτοις φύσις οὐ φύσις μηδέ
είναι καὶ ταῦτα φύσις μηδέποτεν μηδέ. Clem. Alex. Strom. VI, 600: Η τε φύσις,
φύσις αὐτοῦ, οὐδὲ τοῦτο, η μηδέποτεν φύσις οὐδὲ φύσις μηδέποτεν. Thom. Aqu. C. Gent. I, 13: Nomina simpliciter supponit illi reservator, cuius consideratio oculi suorum Uni-
versi voratur, qui etiam est Universitatis philosophum.

⁸⁾ Plat. De Rep. VII, 518 seqq. Clem. Alex. Strom. I, 207, 308.

⁹⁾ Plat. Phaidr. p. 289, 291.

¹⁰⁾ Aristot. Metaph. VI, 1, 19: Τοῦτο γάρ τοι εἰναι φύσις μηδέποτεν, μηδέποτεν
φύσις, φύσις, φύσις, οὐδὲ μηδέποτεν εἰναι φύσις μηδέποτεν, οὐδὲ μηδέποτεν φύσις
μηδέποτεν, καὶ ταῦτα φύσις μηδέποτεν εἰναι φύσις μηδέποτεν, εἰναι φύσις μηδέποτεν
φύσις μηδέποτεν φύσις μηδέποτεν, εἰναι φύσις μηδέποτεν. Cf. Metaph. XI, 7, 1b.

¹¹⁾ Plat. De Rep. VII, p. 537, Philib. p. 68. Clem. Alex. I, 208: Τα εἰδεῖσθαι μηδέ
μηδέποτεν εἰναι φύσις μηδέποτεν εἰναι φύσις μηδέποτεν.

springen ist, rechnen wir nicht zur Philosophie¹⁾). Denen aber, die in den philosophischen Bestrebungen des menschlichen Geistes nur eine Sisyphusarbeit sehen, ohne bleibende Resultate und Frucht, wollen wie ein Wort des Meisters²⁾ entgegenhalten: „Da die Vernunft etwas Göttliches ist, so ist auch das Leben nach der Vernunft, mit dem übrigen Menschenleben verglichen, etwas göttliches. Darum wollen wir aus, soweit es möglich ist, hier schon eine Unsterblichkeit bereiten, und Alles aufstellen, um dem entsprechend zu leben, was in uns das Beste ist; denn ist es auch dem Umfang nach wenig, was wir erreichen, seinem Werthe und seiner Bedeutung nach läßt es doch alles andere hinter sich“. Und „sind es viele sehr scharf-sinnige Männer und die erfahrensten in der Philosophie“, wie Augustinus³⁾ schon bemerkt, „die uns den Nachweis gestiefert haben, daß in den Hauptproblemen der speculativen Philosophie und Ethik Platon und Aristoteles mit einander übereinstimmen, wiewohl die Kurzsichtigen und Überflächlichen glauben, sie seien sich entgegengesetzt; und so hat sich doch, im Laufe der Jahrhunderte, durch das vereinte Gemüthe der Weisheit, einechte Philosophie herausgebildet“⁴⁾). Wie Augustinus über Platon und Aristoteles, so werben wir auch über ihn selbst, über Auflein vom Ganterbuch, über

¹⁾ Clem. Alex. Strom. I. 7. „Diese sichtige Philosophie“, sagt er weiter, „war vor der Auflösung des Herren des Glaubens notwendig zur Berechtigung; uns aber ist sie nützlich und notwendig zur Bergungswürde des Glaubens.“

²⁾ Arist. Ethic. N. X. 7.

³⁾ Quod autem ad traditionem doctrinamque attinet, et mores quibus consultur anima, quia non decerent acutissimae et adleratissimae viri, qui decerent disputationibus suis Aristotelem et Platonem ut sibi concinere, ut imperita minusque attentis dissentire videantur; nulla quidem secundis multisque contentionibus, sed tamen eliquata est, ut opinor, verissimae philosophiae disciplina. *Contr. Acad.* III. 248. 42.

⁴⁾ Dem entsprechend sagt daher Franz Hoffmann (Ueber Wech und Bedeutung der Philosophie, S. 10.) mit Recht: „In allen irgendwie hervorragenden Systemen der Philosophie findet sich eine gewisse Summa philosophisch erkannter Wahrheiten, welche für alle Zeiten allen Denkfähigen gesichert erscheint. In der That, würde man den Sodas philosophisch erkannter Wahrheiten, der sich in den Werken des Platon und Aristoteles findet, und der durch ihre Nachfolger bedeutend vermehrt wurde, geklont herausstellen, so würde man erspannen über den Reichthum von Wahrheiten, der bereits gewonnen ist.“ „*Magna et praeclara sunt*“, sagt der *Catechismus Romanus* (De primo articulo Symboli n. 6.), „quas de Dei natura . . . ex ratione effectuam investigatione philosophi engagaverunt.“

Thomae von Aquin und Salviati, so werden wir namentlich über die neuesten Verfechter des Theismus reden, die alle, wenn gleich von verschiedenen Punkten ausgegangen und in so manchen Fragen getheilt, doch ihre Pantheos beigebracht zu haben scheinen der Wahrheit. Once hat die Strömung der Gegenwart den philosophischen Studien fast abgewandt, und der deutsche Geist, eines falschen Idealismus müde und nach Realität hungrig, hat aus dem Lande grauer Theorien nach den goldenen Bahnen des Kosmos verlangt; er hat, nicht ohne eigenes Verständniß der Vertreter der Philosophie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Bahnen eingeschlagen, die schierbar weit abliegen von der Speculation. Aber noch liegt die Nation noch dämmer in sie, die in älter philosophischer Betrachtung eben dieser Verhüllung, mit welcher ihrer Wissenschaft begegnet wird, das heilige Geist des Weises hütet, und es kann ja nicht fehlen, daß der philosophische Krieg, dessen sich der Geist nun einmal nicht entzüglich kann, wie ein lang verhaltener Strom mit neuer Macht wieder her vorbrechen wird. Wenn nicht alle Zeichen trüges, so ist das längste Stadium dieser philosophischen Verhaelte bereits überschritten, und der deutsche Geist, den von Konze aus ein tief philosophischer Geist nur ein Drang nach dem Idealen, ein Bedürfniß beruhender Weltbetrachtung harrte, der schon in Albertus Magnus und Thomas von Aquin, dem Enkel Kaiser Friedrich Barbarossas so Großes geschaffen, wird solchen alten wohlerworbenen Renommé, der keiner zu sein in der Pflege des Geistes und der höheren Lebensgüter, wieder auf's Neue mit Macht und Stärke zur Geltung bringen.

Wie aber will die Philosophie ihre Aufgabe lösen, die Idee ihrer selbst erfüllen? Die Idee der Wahrheit führt den Geist mit Nothwendigkeiten hin zu einem Gott („nur Wahrheiten“), die Idee des Guten zu einem Erst- und Urgerufen^{a)}), die Idee des Seins zu einem unbegrenzt, schrankentes, absolut Seienden^{b)}); und das ist Gott.

³⁾ Ил. VI, 517, 511. Ту съ оѣрѣю фракийскому вѣнцу привесят, и въ гробѣ погребутъ.

Der Pantheismus hat seine Geschlechter erfüllt; seine Geschichte, namentlich am Anfang unseres Jahrhunderts, bildet einen höchst merkwürdigen Abschnitt in dem Entwickelungs-

gange der menschlichen Geistes. Alle Genialität seiner Vertreter, alle Macht des Geistes, der gute Zauber des Mees, dieser außerordentliche Meister von Mitteln, in einem Grade, wie sie kaum ein anderes Jahrhundert gesezen, das alles könnte doch nicht die Götter bloßend aufzuhören; er bezeichnet eben nur den Übergang vom Theismus zum Materialismus, dessen Letzte in der pantheistischen Theorie vom ewigen Weltstoff und der mit blindiger Bestimmtheit schaffenden Naturkraft enden gegeben ist; der Materialismus aber ist der Tod der Philosophie!).

Darum liegt demnach die Verzerrung der Weisheit vom Geiste so nahe, in
der mit seinem innersten Bewusstsein angeliebten, daß die Schrift jenes ließländige Werk
sprach: „Wir sehen ihn überall“¹⁾, wir hören ihn²⁾, wir erziehen ihn³⁾; da er nicht
seine ist von sonst Herren aus nos. Darum kann der Mensch Gott und das Wohl-
liche nicht ignorieren ohne eigene tiefe Verschmutzung; denn der Anblick des Geistes
zeigt ihm Gott, die Heiligkeitsschärfe des Deutens führt zu ihm hin. Wenn du das
Augen ausschließest, kommt dir das Licht, aber dein zweiter Blick hebt sich nach oben,
zur Quelle, und dar alles Licht ausschließest, zur Sonne. Nun wenn das Auge des
Geistes sich eröffnet, kommt in die Rätheit; zum zweiten Werk kommt sie heilhaft.

la raison détermine et le principe régissant des existences même, et en un mot, les lois de l'univers. Ainsi ces vérités nécessaires, étant antérieures aux existences des êtres contingents, il faut bien qu'elles restent fondées dans l'existence d'une substance nécessaire. C'est là où je trouve l'origine des vérités, qui sont gravées dans mon être.

Die Degeneration des phloemleitenden Grundgewebes erscheint in P. *Leucostachys*, eben eigentlichen Merkmalen des mesophylen Materialtransports, ganz beobachtet vorliegend.

41-6555-26

- 9 - 18

von wo alle Wahrheit ausgegangen, zur Seine der Weisheit, zu Gott"). Daraus hat Einer der tiefstinnigsten Denker im Ausdrusse an dieses Platonische Wort einen schriftphilosophischen Gedanken ausgesprochen, wenn er sagt: Wie schönen Alles in Gott!

So führt die Vernunft zur Wahrheit und die Wahrheit zu Gott; denn er ist die Wahrheit selbst⁵), der höchste, endlos Gute⁶), seliges Leben⁷), absolute Selbstbewusste Intelligenz⁸), welche das gesamte Reich der Ideen in sich trugt⁹). Und alle Wege, die der denkende Geist geht von jedem Punkte aus in dem weiten Umkreis der menschlichen Wissenschaften, sie führen hin zu ihrem gemeinsamen Mittelpunkt, zu

¹⁾ Plat. De Rep. VII, p. 508, 20: Λαζού οὐδὲ καὶ δὲ ήδης δῆμος μὲν οὐκέτι εἶναι, αἰτίως δὲ ἀλλής οὐδεὶς εἰπεῖ αὐτῆς τινάς... τούτους τούτους, ἣν δὲ ἐγώ, φάμε με λέγενταν τοῦ ἄρχασθαι ἔργων, ὃν τὸ ἄρχασθαι ἐγέννησεν ἀνάκλασθαι τινενθῆ, οὐτενεσθι αὐτὸν εἰς τοιαφί τινα προσέτι τοῦτον κατὰ τοούμενα, τοῦτον τινενθεν ἐν τῷ διατηρούμενοι τοῦτον κατὰ τοούμενα. Cf. ibid. VII, 532, 25. Cf. Augustin. Soliloq. I, 8: Intelligibilis nescire Deus est, intelligibilia etiam disciplinarum spectantibus, tamen plenaria differentur. Nam et terra visibili et luce sed terra nisi luce illustrata videri non potest. Ergo et illa, quae in disciplinis traditur, quae quisquis intelligit verissima esse nulla dubitatione conceredit, credendum est ea non posse intelligi, nisi ab alio quasi sola sole illustretur.

²⁾ Thom. Aqu. Summ. theol. I, Qu. XII, Art. 11: *Omnia dicuntur in Deo videre, et secundum ipsum de omnibus judicare, in quantum per participationem sui huminis omnia cognoscimus et dijudicamus, nam et ipsum lumen naturale rationis participatio quodlibet est divina iudicantis, sicut etiam omnia visibilia dicuntur video et judicare in sola, in est per lumen solis. . . . Sicut ergo ad aliquid videendum sensibiliter non est necessaria quod videatur substantia solis, ita ad videndum aliquid intelligibiliter non est necessarium quod videatur essentia Dei.* Cf. Contr. Gent. III, 47.

⁶⁾ *Plat.* De Rep. VII, p. 533, 60; *ab iō dīnōē*. Cf. ibid. p. 502.

⁴⁾ Τιμ. 29, 10. Ἀγαθὸς δὲ, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ σύνθετος οὐδὲ ποτε ἐγκλητεῖαι φθάσει.

⁵⁾ Aristot. Metaph. XII, 7, 17. Καὶ τοι δέ γε ἀνάγγει· ἣ τρόπῳ νῦν ἐρέπεια τοι
φαίνεται δέ τοι πειρατὴς τοιούτων ἄλιτρον.

⁹⁾ Plat. Tim. p. 39, 10: τοιοῦτος ἐστιν, Aristot. Metaph. XII, 7, 7: οὐδὲν δέ τοι
οὐ τοῖς καὶ μεταληφτί τοῦ τοιοῦτος τοιοῦτος γεγόνει πρόσωπον καὶ τοῦτο, μᾶτε
ταῦτα τούτους καὶ τοντούτου.

¹⁾ Phil. Tim. p. 39, 40: Ήταν τόδε ως δημοσίους ή της τεκέων και πολιτών ζήτησε πράξην εἰς διακονίας γέμισαν φύσεως . . . φέρετε αὐτὸν τον επικόπτην θέλεις τῷ, ὁ τοῦ Κριτοῦ, σοὶ τε ἔσται καὶ μάτιον πάντων.

Gott. Gott, sprach Maria, in der Anfang, die Mitte und das Ende). Die Weisheitheit von Gott, die Theologie, ist das Erziehungsfeld, weiches den Menschen Gedanken lebt, einen gebundenen Dom der alten Theologie, zu dem die Meister einer Gelehrtheit gehörten, eine Art als Ideal von christlichen Vätern vorstrebte in der Erziehung der Universitäten.

Der für uns sozusagen die Bedeutung und Wichtigkeit der Politik und der
Welt ihres Mittel- und Hebenmutes, der speculativen Geisteslehre erweichen, so
ergibt sich nun von selbst die Stellung des Wertes der positiven oder eigentlichen
Theologie im Organismus der Universitätslehrertheit. Wohl ist es vom Geiste
nicht gewehet, und liegt hierin gerade seine kräfteste und schönste Aufgabe, aufzulegen
von Gottes zu Gottes in der Weise, bei ehrlichen Erklärungen zum Götterlichen vorzu-
bringen; denn wahrum sollte ihm Gott verschlossen seyn? Ist er doch der, der da ist?¹⁾
d. h. die Fülle des Gottes, ein Ocean von Ein und von Unabheblichkeit, wie Unabheblichkeit
selbst; Alles aber was da ist, vom Grabe zu keinen Böden bis zur Gottheit, ist ein
Unabhebliches, und warum Widerstand der Erkenntniß. Der Geist erkennt darum die
Unabheblichkeit, aber erkennt nicht alle Qualitäten und nicht auf die vollkommenste Weise.

Denn der Gebrauch unseres Geldes ist nicht das absolute Gewalde, wie früher schon bemerkt wurde, er ist vielmehr die Thätigkeit einer zuständigen, bestimmtens Gauß, darum selbst relativ und entweder beschränkt in seinen Funktionen auf ebenso in Mitternach abhängig von einer Gliederung des Raumes, so bestimmt wird, aber auch zugleich von ihr begrenzt, daher seine Entwicklung nie eine vollkommen absolute, mehrmehr immer nur in intentioneller Verbindung sich ausübendem den Menschen^{3).} Wirk-

¹⁾ De Legg. IV, 715, πο. Ο μὲν διὰ φύσης, μάταιος εὐελπίς οὐδεὶς θέμα, φύγει καὶ ταλαιπωρεῖται μέσα τοῦ φυσικοῦ ανθρώπου τοῦτον.

2) Prod. n. 1

„... andre unter Wissen ein unbekanntes, unbekanntes, und verstanden als das All der Dinge in einem Zustand unmittelbar und leicht ohne Mittheilung der Finge zu erkennen, so wäre die gewöhnliche Hintertheilung unseres Wissens nach der verstandenen Sichtung der Objekte zu unserem Erkundungen vermögen verfolgen, denn die Objekte mitron keine verdeckte Sichtung haben können, da dieselbe nur in der verschleierten Art ihrer Vertheilung im Erkenntniss unserer Freiheitlichkeit besteht. Aus derselben Quelle entstpringen die Unterschiede in Bezug auf die Form unseres Wissens. Denn verstandenen ist in einem Teile des Naturtheiles das Seine, und diese nicht lich das Erb und das Was, sondern auch das Wie des Werdens und Entstehens der Dinge erkennen, so welche late in denselben Theil auch das Vertheilung der Erkenntnisse ist die mögliche Kestellung der Dinge erkennen, und möglichen late nicht möglich halten, von den einzelnen Sachtheilungen aus mittelst die Theorie der Gattung

bloß das Absolute vermögt er nicht in adäquater Weise zu erkennen, das die unendliche Höhe und die Quelle der Wahrheit selbst ist, auch bei Schöpfung wird er als bedeutend vollkommen sich bemächtigen¹⁾). Nur Gott allein erkennt vollständig seine Werke, sein Denken ist ein schlechthin apriorisches, weil schöpferisches Denken; der endlichen Intelligenz Aufgabe aber bleibt es, nachzudenken²⁾) die großen Gedanken, die der Schöpfer des Universums vorgedacht und in lebendigen Bildern und Gestalten zur Darstellung gebracht hat. Aber „nie werden wir dahinter kommen, wie Sein oder Dasein gemacht wird. Doch diese Frage würde auch nur dann für uns Wichtigkeit haben, wenn die Aufgabe unserer Erkenntnis darin bestünde, eine Welt zu schaffen. Wir haben nur das Vorhandene aufzufassen, und da erkennen wir allerdings an, daß alles Sein ein Wunder ist, dessen ewiges Geschehen wir voraussehen müssen, dessen Entstehung aber höchstens als Thatsache von uns anerkannt, nie aber in der Weise seines Vorganges von uns enträtselt werden könnte“³⁾).

„All der Tinge, die Götter und Herren ihres Werdens und Wirkens nach zu rüsten, muß daraus weiter ihre ideale Bestimmung zu erlösen. . . . Von einem absonderen Wissen reden, und doch zugleich eine Maßnahmigkeit von Menschen und eine fortwährende Entwicklung des Wissens anzuerkennen, ist nur eine Gedankenlosigkeit“ (U. i. Götter und Herren, S. 268). Tier und Mensch, wie immer, habe schon Theon. v. Aquin dies hervorgehoben (Summ. theod. I, Qu. LXXXIX, Art. 4): *Anima humana intellectiva dicitur per participationem intellectualis virtutis. Unius signum est, quod non sola est intellectiva, sed secundum aliquam sui partem. Per singulitatem enim ad intelligentiam veritatis cum quadam discursu et molta arguendo. Habet etiam imperfectam intelligentiam, tum quia non omnia intelligit, tum quia in his, quas intelligit, de potentia prossilit ad actual.*

¹⁾ „Die Handlungen des Universums zu ermessen“, sagt Göthe (Gespräche mit Eichmann, I, S. 271), „dazu reihen die Käptäleiter der Menschen nicht hin“. Und im Faust:

Gedächtniß soll am liebsten lag
Läßt sich Name des Gährers nicht heraus
Was was je einem Gott nicht überdrückt mag,
Das gelingt zu keiner nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.

²⁾ „So wird Menschen zum Weltreich sich aufzuholzen, dort geistig umherstaunen, die göttlichen Werke betrachten und Gott seine Gedanken nachdenken“. Prodomus dissertationum cosmographicarum orbium coelestium demonstratus por quinque regularia corpora geometrica.

³⁾ Vgl. Niccolini'sche Physiologie S. 152. Vgl. Carnes, Physiologie S. 27: „Der Anfang der Tinge, die Art und Weise, wie sie aus dem ersten Ursprung des Weltgeistes herovergegangen sind, darüber ruht notwendig für unseren gegenwärtigen Erkenntniszustand ein ebenso tiefer Geheimniß, wie über die Art und Weise, wie eine solche Erkenntniß derselbe in diesen ersten Ursprung eingesetzt und verbleiben kann (!!), und noch mehr über den Grund der Mächtigkeit, zufolge welcher

„In der Natur einer verläßlichen Erkenntniß“) ist mitin der Taten zur Entwicklung und die Bedeutung des Geschichts gegeben, aber auch auf der andern Seite ebenfa die Mängellosigkeit des Erziehungs. Die Unfehlbarkeit, wie sie immer erscheint, ist die Charakteristik des Weltgeistes. Warum in die Geschichte der Entwicklung und des Fortgangs der Menschenarten die Geschicht der menschlichen Geistes, der ein unvermeidlicher Bergmann jenseit von Neuen hinaufsteigt in die dunkeln tiefen Schachten, die Höhlensufen der Erkenntniß heraus an's Licht zu tragen, der nach Wahrheit forscht und Wahrheit findet, aber nie alle Wahrheit, und selten völlig und ganz rein von den Schänden des Verthuns, und nur in verkrampftem Kampfe mit den Schatten der Nacht, die über dem Lande der Erkenntniß lagern. „Gott ist die Wahrheit“, spricht G. von Neuffer, „uns bleibt das Versprechen“. Wo ist ein tier bekenntnames Auge, das mir in dem heiligen Buche⁴⁾ lesen? Unser Erkenntnis ist mir ein Geschenk, wir erkennen nur wie durch einen Spiegel und im Gestier. Und kaum hat der große Meister des Alterthums, Aristoteles, genuglich gegeben, wenn er sagt: „Wie die Augen bei

Abendkraft eine Weiterzeichnung geworben“ in: „Die jungen Männer treten mir unbedingt zum Zwecke der Geduld in meine Nähe umso genauer als Quak der menschliche Geist nicht auf das Welttheil verzerrt“

⁴⁾ Die These des absoluten Allmacht ist eine ebenso belanglose wie verdächtige Herleitung des menschlichen Geistes wie die Gottes. Ein wesentliches Bedürf ist nun, ob es eine Stelle bei Cicero (Consolatio ad T. 1, 2, 66) gibt, welche sie mit dem lebigen Standpunkte der physiologischen Theorie des Menschen und Menschentheorie über zusammen, z. d. es als ein durch ihn selbst Gesetztes erkannt. Ganz denken kann, was es als bewußter Mensch getan hat, wie er die Verhältnisse der Menschen geordnet, wie er die Götter und Herren gefordert, den organischen Zustand des Menschen und Anters eingerichtet, wobei dem Menschen nicht so sehr die Erinnerung erscheint, doch er sie nicht durch Vorlagen und Modelle zu seinem vermittelte. Fragen kommt: „Wer ist denn die Hoffnung des Menschen, I, 2, 6?“ „Unser Gedächtniß steht im Welttheile und ist gleichzeitig jenseit durch Macht hindurchgefügtes Gedächtniß, und es ist eben nur unter Menschenbild, und nicht bloß eines Menschen, also überzeugt zu sein; dieses allgemeine Gedächtniß kann eben ja freudig und unbegreiflich, als wenn es gar nicht einen Platz auf uns gehabt“. Unmöglichlich aber erinnert diese Erinnerung von Menschen an jenen alten Herrn (im Buche Cic. 20, 41). Wie kommt dir, als ich gesagt habe, die Erbte Vorfahre, wenn du Kindheit hast. Diese hat bestimmt ihre Mutter, wenn es so leicht ist. Kannst du mir ja kein Leben des Menschen, und bist du auf dem anderen Gewebe gekonnt? Hoffst du, daß die Menschen bei Vaters, und höchst für die Worte der Lehrmeister? Wo geht der Men zu Wohnung des Gottes, und die Menschen, wo ist ihre Wohnung?

⁵⁾ I. Cor. 13, 12.

⁶⁾ Metaph. II, 1, 3. Quodcumque autem est, utrum omnino opificia regis et pietatis esse in nobis res ipsae, mortalibus et in immortales vestigia a mortis regis et in pietatis operibus manifestari nescire.

Nachtvögel sich verhalten zum hellen Tageslichte, so verhält sich die Vernunft unserer Seele gegen dasjenige, was von Natur aus das Hellste von Allem ist.

Ist aber die menschliche Erkenntniß nicht die abseitige Erkenntniß, dann ist den erkennenden Geiste eine Schranke gezogen, über welche hinaus auch der schärfste Blick nicht mehr trügt. Aber eben diese Schranke wird nur der Hinweis auf ein höheres Gebiet der Erkenntniß, ein neues Reich der Weisheit, und werkt im Menschen ein zweites Bedürfniß, ebenso in der Tiefe seiner Seele wütend, ebenso gewitterisch Besiedigungsherrschend wie sein heiger Wissenschaft — das Bedürfniß des Glaubens¹⁾). So stand Columbus an der Küste des atlantischen Meeres, ahnungsvoll schweifte sein Auge hinaus in die ungemeinste Weite, er erkannte wie mit divinatorischem Blicke — jenseits über dem Horizont der alten Welt muß Land, muß eine neue Welt liegen. Das ist die Geschichte des menschlichen Geistes. Fichte²⁾ darum erklärt: „Ein Geist nahm sich ihrer, der ersten Menschen, an, ganz so, wie es eine alte ehrwürdige Urkunde vorstellt, welche überhaupt die tiefstmüngste, erhabenste Weisheit enthält, und Resultate aufstellt, zu denen alte Philosophie am Ende doch wieder zurück muß“. Und Schelling³⁾ benennt, „daß der erste Ursprung der Religion überhaupt, sowie jeder anderen Erkenntniß und Geling aus dem Unterrichte höherer Naturen allein begreiflich ist, alle Religion schon in ihrem ersten Dasein johin Überzeugung war.“ Sie haben aber nichts Neues gesagt, sondern nur einen dem gesamten philosophischen Altersbaum

⁴⁾ «la fois, sagt Portalis (*Discours sur le Concordat*), une fois que tenir la place, que la raison laisse vide, et que l'imagination remplirait incontestablement plus mal... Loin que la superstition soit née de l'établissement des Religions positives, on peut affirmer, que sans le frein des doctrines et des institutions religieuses, il n'y aurait plus de terme à la crédulité, à la superstition, à l'imposture. Les hommes ont besoin d'être croyants pour n'être pas crédulites; ils ont besoin d'un culte pour n'être pas superstitieux.» ⁵⁾ Der Unglaube hat jeden jüdischen Gottes vernichtet, und dafür kommt denn der Übergläubische mit seinem Unfug, weil es sich bei der bloßen Meinung um eine Handlungsfähigkeit nimmt, die keiner Bedeutung mehr hat. Man glaubt vielfach an kein Geheimnis mehr; aber da man ohne allen Glauben doch nicht sehr kann, so glaubt man an Wahrheit. Der Unglaube ist aber gläubig, der Übergläubische unglaublich geworden. Gaf. v. Weitner, *Ideen zur Geschichte der Entwicklung des christlichen Glaubens*, Würzburg 1898, I, S. 62.

³) Hanover, I. Th. S. 32, H̄na und Leipzig, 1790.

⁴⁾ Vorlesungen über die Methode des academischen Studiums. Stuttgart 1818. S. 167.

geäußert, namentlich von Wittenberg¹⁾ und Bialot²⁾ häufig aufgesprochenen Gedanken wahrhaft.

Wohl trug die Vernunft in sich die Vision des Wahren und Guten, des Rechten und der Gerechtigkeit, und diese übernahm mit innerer Verbindung zu Gott und zur

Unsterblichkeit hin. Aber noch bleiben so manche angelöste Mäthsel, so viele Fragen ohne Antwort. Sowie der Geist in die Tiefe geht, thun sich absehbar Abgründe vor ihm auf, je mehr er nachsinnt den Geheimnissen des Lebens, desto schmerzlicher wird er sich seiner Schranken bewußt. „Die weiter der denkende Geist in seine Höchstung vordringt“, sagt Pascal¹⁾, „desto mehr erkennt er, daß es noch unendlich viele Wahrheiten gibt, die er nicht weiß. Und wenn ein Denker nicht weitest gekommen ist, dann ist er sehr schwach“. „Es ist schwierig“, befiehlt Platon, „den Schöpfer und Bater des All's zu finden, unmöglich aber, hat man ihn gefunden, ihn allen bekannt zu machen“²⁾.

Darum wird es die Aufgabe und unerlässliche Pflicht eines jeden Denkers sein, zu forschen und zu prüfen, ob denn nicht der göttliche Geist sich bei endlichen Intelligenzen noch in einer anderen Weise kundgegeben habe, als durch Natur und Vernunft, ob denn nicht jenes „göttliche Wort“ erschienen sei, nach dem Platon sich schrie, „um auf ihm wie auf sicherem Fahrzeug durch das stürmische Meer dieses Lebens hinüber zu schiffen“³). Über wäre eine solche Geistes- und Lebengemeinschaft nideinkbar? Sollte die absolute Vernunft, die als *λόγος*⁴) *απεργατικός* im Menschenleibe eine Quelle der Erkenntniß aufzuschlössen und ihr innerlichst geheimwirkt ist, nicht auch ein zweites

¹⁾ Pensées II, Art. VI, 1.

²⁾ Tim. 38, 30: Τὸν μὲν οὐρανοῦ ἀντίκειν, παλαιότερον τοῦδε τοῦ παντούς ἐργάστη τε, ἔργον
τοῦ εἰδούσας εἰς πάντας ὑπέρεργον θεού.

³⁾ Philo, p. 85, 5: Τὸ μὲν οὐραῖς εἰδένται ἐν τῷ πῦρ πῦρ ἡ ἀδένταις εἶναι ἡ πονηρότερον τις . . . εἰ μὴ τις δίνεται συμφάσεστερον καὶ ἀπειθινότερον εἰς περιστατέρου ψήγματος ἡ λόγον θεῖον τυπὸς διαταπεζόντα.

⁴⁾ Justin. Apolog. II, 8. Die Philosophie kommt das Göttliche zum Theil erkennen „ὅτι τὸ
εὐγένειον μαρτύριον γένεσις ἀπόδοσις πάλαις τοῦ λόγου“. Die Offenbarung aber sieht höher als
die Philosophie „ὅτι τὸ δοκιμὸν τὸ ὄντος τὸν παρένεσα διὰ τῆς Χριστοῦ περιέρει, καὶ οὕτω
καὶ λόγον τοῦ φυσίγγης.“ Ibid. 10. Dassum ist auch die Philosophie dem Christentumus nicht entgegen-
getreten: „οὐδὲ ὅτι ἀλλούπια τοῖν ταῖς θεωρίαις διδάσκεται τοῦ Χριστοῦ, αὐτὸν τοὺς αὐτοὺς
πάτερνούς θύματα“, denn sie hätte aus zum Theil den λόγος empfangen. Ibid. 18. Cf. Augustinus
De Magistro 11: De universis autem quae intelligimus non loquuntur qui personalis foris, sed
intus ipsi meati praesidentem consultimus veritatem. . . . Ille autem quis consultatur ducat
qui in interiori homini habitare dicta est Christus (Ephes. 3, 16, 17), id est incommunicabile.
Dei virtus atque semper inter Sapientia, quara quidem manus rationalis amitus consulti.

höheres Werk predigen, jenes erste Vorgezogene mit vollständig? Sollte ihm, dem schriftstellerischen Geschlecht, es nicht möglich sein, von geschaffenen Geistern sich zu offenbaren durch dasselbe Medium, durch welche sich wahrhaftig und auf's Prinzipie beklagen — das Werk? — Und dieser denk' ich Wort hat mir einige ausgedeutet, und es ist auf diesen erscheint¹⁾. Angestammten warum an dem Punkt, wo die Kraft des Vernunft uns verläßt, beginnt der Glaube. Der Glaube aber ist nicht eine subtileere Harmonisation, nicht ein mittlerliches Meinen und Wissen, nicht eine leidenschaftliche Neigung, wodurch ein Gespür der Phantasie, noch bloßer Ausdruck des religiösen Gefühls²⁾, er ist vielmehr noch einer einzigen Illustration *Wahrheit*³⁾ die höchste That der Vernunft, die die Bewußtheit der eigenen Einsichtsfähigkeit und Beschränkung auf wissenschaftlichen Wege und mit einer allen Zweifel aufzulöschenden Gewissen⁴⁾, die Unwiderstehlichkeit der Offenbarungsharmonie erkennen

*) Sie haben nicht mehr funktionieren überredet werden können, es kann sie nun aber ebenfalls
nicht mehr für etwas eingesetzt werden. Alle kann ich Ihnen auch nicht sonst heraus ver-
kaufen, wenn sie Ihnen gefallen. Ich habe sie Ihnen nicht gekauft. Diese sind ich von früheren Jahren zu verschiedenen
Zeiten gekauft, und daher kann ich Ihnen nichts mehr geben. Ich kann es Ihnen wohl empfehlen, hier in Dresden

卷之三

¹⁾ Joubert, *Primeros pasos en filosofía* (p. 117). Hay una grande diferencia entre la credulidad en la fe, que es un acto, y la otra más vacía, la primera viene de querer creer, la segunda, de querer creer que se creen las cosas y la tercera docilidad, más comprensiva, la que no se pone en duda.

*) Clemens in seiner tröstlichen Antwort „Die Weisheit in dem Streite über Philosophie und Theologie“ (Philosophus I, 800 S. 77.) fordert den Rückgriff der moralischen Gewissheit nicht darauf hinzu zu lassen, wenn er sagt: „Die Unschuld und das menschliche Regenbogen erzeugt, wie die Regen Regen, nur eine moralische Gewissheit, die nach innen auf die Einsicht in die Ungemachtheit des Menschen zurückgreift, die nach außen Ausdruck und Aufmerksamkeit aufzuweist.“ Diese letztere Gewissheit kann nicht nach Grotius und „principieller Gewissheit“ im christlichen Dogma zu haben sein. Clemens schreibt S. 75. ausdrücklich: „Sicut patet Vetus et Novus Testamentum, non s. Regn. VIII, anno 1860.“ Nur die Menschenwirke ist die Grundlage des Christentums. Der geistliche Erleuchtung — nativae credibilitatis — entspringt. Sie ist kein bloßer Menschenschlag des Geistes, wenn sie auf das Menschenvergnügen und Menschenzufriedenheit und Menschenlust sich bezieht, nicht aber bedeuten, wie Clemens andeutet, ob es der Menschen lust, welche Menschenlust kann auf sein natürlichein Wesen nicht derselben mit Gewissheit präsentieren vermag. Mit Sicherheit ist diese Diag. VI, Sect. VI & VII,

von der liegenden Macht der Wahrschheit genöthigt frei dem Offenbarungsinhalt zu stimmt¹⁾).

„Es giebt ein dreifaches Menschenleben“, sagt dann der lebenslange Maler de Biran²⁾, „das animalische oder organische Leben, dann das in der Mitte stehende, das Leben des freien und wohhaft sittlichen Menschen. Aber über diesem zweiten steht noch ein drittes, welches das Princip seiner Thätigkeit aus einer höheren Quelle schöpft; das zweite, vernünftigfreie Leben scheint ihm nur gegeben zu sein, um zum dritten sich zu erheben, das höhere steht als das Leben der Stiere, höher als das Leben der Beesten und des Willens. Die ächte Philosophie besteht eben darin, daß sie dieses dritte höhere Leben anerkennt, welches alle Kräfte der Seele erhält, zu welchem aber diese aus sich selbst sich nicht er schwingen kann; es geht aus vom Geiste Gottes, der über unseren Seelen waltet. Hier erscheint denn eine andere Weisheit

¹⁾ Quam multa, quam mira, quam splendida praesto sunt argumenta, quibus humana ratio luculentissime coenit omnino debet, divinam esse Christi religionem, ac propterea nihil nido nostra certus, nihil securius, nihil sanctius ostare et quod formioribus inauditorum principiis. Quae vero omnia tanta divinae sapientiae ac potentiae fulgoris undique collucunt, ut enjusque mens et facile intelligat, christianum fidem Dei opus esse. Itaque humana ratio ex splendissimis hisce aequo ac brillissimis argumentis clara aperteque cognoscere . . . ostium progradit nequit, sed . . . nonne videm fidei obsequium praebeat oportet. Pii P. IX. Encycl. d. 9. Nov. 1846. Gang richtig bewertet Alcibi (Glauben und Wissen S. 266; vgl. Fichte, Genfes für Philosophie und philosophische Freiheit 26 S. 239): „Bisfach hat man den Unterschied zwischen Glauben und Wissen darin gesehen, daß der Glaube, wenn ihm auch möglicher Weise Überzeugtheit zugesprochen könne, doch keine objective, sondern nur subjective Gründe für die Wahrschheit seines Inhaltes verleihe. Alcibi nimmt subjective Gründe nur offenbar keine Grunde, und ein Glaube ohne allen Grund ist offenbar kein Glaube, sondern nur eine subjective Illusion.“ Weniger klar ist, was folgt: „Nichts desto weniger bestrebt er immer eine Glaube, sobald diesen Gründen Gegen Gründe gegenüber treten, weil dann die Anwendung ihrer Beweise tritt und damit die Entscheidung für oben wider die Wahrschheit des Glaubens nothwendig in die Subjectivität fällt . . . In der Abhängigkeit (der obigen Gründe) von der Subjectivität des Glaubenden besteht der Unterschied von Glauben und Wissen . . . Hier steht die Nachweisbarkeit zur Seite, d. i. die Testimoniabilität des Aufbaus.“ Urtheil unterscheidet nicht zwischen äußeren und inneren Gründen, äußerer und innerer Wahrheit; jene bietet darum Gewißheit, auch ist sie die Nachweisbarkeit zur Seite; sie läßt aber dennoch die Freiheit (Subjectivität) Raum. Suarez, de Fide Disp. IV, Sect. 6, n. 6: Dico in primis, hanc evidentiam (credibilitatem) non impedit actioni fidei circa res sic credibiles . . . quia semper relinquit obscuram veritatem ipsam.

²⁾ Maine de Biran, sa vie et ses pensées par E. Nauille. Dec. 1824. Sept. 1825.

und eine Rennlung der Menschenart, welche die höchste Weisheit, die nur immer ein Mensch kann ist, bei diesem übertrifft.“

Darum hat auch das lücklich religiöse Leben der Völker von Ursprung an immer ein Duetz der Offenbarung, vom Glauben und genauer? Die Religion des einzigen Nationalstaates, dessen Universalität und Vollständigkeit schon von vornherein damit gegeben ist, daß er das einzige subjective Gemeinssein mit der absoluten Vernunft verwandelt ist, wie Weisheit bezeichnet wird und selbst, der Theil sich nach Maß der Götzen, der Kreuzen zum Maß des Kreuzes, das Endliche zum Maß des Unendlichen aufwirkt³⁾. — Ist ein zweiter Glauben, eine tote Formel, die keine Wahrheit hat und kein Leben, die keine Kraft bietet zu heroischer Jugend und zur Macht des Kastens möglich, gegenüber steht, welche die Wahrschheit nicht legt und in der Geschichte nicht leuchtet, nicht als dem Leben vorhergegangen und darum unfehlig im Leben zu zeigen. Philosophie allein kann ein Bild nicht setzen; die Glauben gingen unter in Gottheit, sinnlicher und ethischer Gemüthsdruck, geistiger und politischer Gefahrengeist. Ist es freilich fast, als sollte gerade im Glauben die Vernunft ihre wichtigste Garantie empfangen; denn jede Vernunft, die nicht zur höheren Gesamtheit im Glauben hinstrebt, wird sophistisch; darum ist ja die negative Richtung im deutschen Geistesleben, als sie aus dem Rahmen der absoluten Wissenschaften erwächst, in die grösste Verlegenheit und, den Mann des Weltes zu sich selbst, den Materialismus. Aber dieser Gedanke des Weltes, der dem Glauben sich entfremdet, hat der Mutter des Hauses schon längst im Vorraum gesiedelt:

Den Glauben gleicht so nicht, zu viel ist es gefüllt,
Der Glaube gleicht so, der den Glaube ausschließt.

³⁾ Opinions, quas a majoritate assepsi de illis immoribus, . . . ego nec defendam tamquam semperque defendam, nec mihi ex ea opinione, quas a majoribus asseri de cultu deorum fundatoribus illius animam oratio aut doctri aut industi movebit . . . A philosopho ratione credibile deinceps religio, in eorum pars pro parte utram nulla ratione redditu credere. Cicero De Natura Doorum III, 2, 6, 6.

⁴⁾ Ich erinnere hier an die Arbeit von Schelling (Vorlesungen über die Metaphysik des klassischen Idealismus S. 104), wo man erkennt, was ich unter gemeinem Vernunft begriffe. Schelling allein zeigt vorzüglich am rechten Menschen angeborenen Vernunft, lassen allerdings bei durchaus und überaus schlechter Kultur zum ersten und letzten Menschen gebildeten Vernunft, der sie für absonder schrecklich hält. Weiter Absurdität, die sich Waffierung zu nennen nutzt nicht, ist die Philosophie am meisten eingesogengeföhrt.

Nicht im Auschluß der Vernunfterkenniß¹⁾, vielmehr im laudigen Auschluße an sie, noch weniger aber im Gegensage zur Wissenschaft²⁾ — denn wie könnte die Wahrheit sich selbst widersprechen — vielmehr von den Resultaten der Wissenschaft ausgehend, in ihnen vorzuliegen und die edelsten und besten Schäfte der Intelligenz in ihre Dienste nehmend, hat der Glaube eine Wissenschaft in's Leben gerufen, die gleich den liebsten, geheimnisvollsten Münstern, die mehr und mehr ihre Erhabenheit und Größe offenbart, je länger du in ihren Hallen weilst. Der von den göttlichen Gedanken genäherte und besiegte Menschengeist hat die Theologie, die Glaubengewissenschaft geschaffen, die auf Wissenschaft ruht, den Glanzpunkt der falschen Wissenschaft überwunden und zur Wissenschaft führt³⁾. Es ist das Christenthum allein, das

¹⁾ Marc. Erem. de leg. spirit. : Ο μὴ γνῶσσων τὴν ἀλήθειαν, ὅτις ἀληθῶς ποιεῖται σέρανται τὸ γνῶσσιν καὶ φρόντιον πορεύεται τὴν πιστίν. Augustini de Ordine II, 9: Ad discendum duplum est: ducimus, auctoritate atque ratione. Tempus auctoritas, et autem ratio prior est . . . quoniam auctoritas inoperitae multititudini videatur salubrior, ratio vero aprior eruditis . . . omnibus bona magna discere cipientibus non aperit nisi credamus jamnam . . . Tum denum discepit, quanta ratione praedita sint et ipsa, quae secundus est ante rationem. Cf. De morib. Eccles. 2: De vera Relig. 24: Auctoritas fidem ducitat, et rationi preparat hominem. Ratio ad intellectum cognitionemque perducit. Quoniam namque auctoritatem ratio penitus deserit, cum consideratur, cui sit credendum. Cf. Ep. 120 ad Consent. 3. Cont. Acad. I. III. Enchirid. ad Laurent. c. 24. Anselm. Ep. 241.

²⁾ Augustini. Ep. 149. ad Marcellin.: Si ratio contra divinarum scripturarum auctoritatem redditum, fallit similitudine, quamlibet acuta sit; rursus, si maiestissima rectioque rationi velut scripturarum sanctarum obiectio auctoritas, non intelligit, qui hoc fecit, et non scripturarum illiarum sonum, sed suam obicit variatio. Gregor. Nazian. Orat. finit. in Basil.: Οὐαὶ δὲ πάντοι ἀπόλογοφθατὶ τὸν τοῦ ἐχόντων, μαλδενού τῷ πατὴρ ἡμῶν ἀγαθῶν εἶναι τὸ πεπονισμένον τὸ πάτερ τοῦ ἐχέντος τοῦ ἡμετέρου, . . . ἀλλὰ καὶ τοῦ ἐχόντος, ἢ τοῦ πολλοῦ χαροπονοῦσον ὃς ἐπιπονῶν καὶ σφυρεῖν καὶ θεοῦ πλόκον βάλλων, κακὸς εἶδεν. Οὐαὶ δὲ πατέροις τοῦ πατέρων, ὅτι τοῦτο δοκεῖ τοινού ἀλλὰ σκανδαλεῖτος ἐπικλινέσθαι τοὺς ὄντας ἐχόντας, ὅτι βούτοιτι ἀπαρραγήσθαι τοὺς ταῦτας, τοῦτο καὶ τοῖς αἵρεσις πρώτηται, καὶ τοῦτο τῆς ἀναιδεστερᾶς ἐπέγγος διαδιδάσκωστο. Cf. Thom. Aquin. Contro. I. 7. Ibid. Propt. I. S. C. 3: Fusi fides sit supra rationem, nulla tamen vera dissensio, nullum dissidium inter ipsas inveniri, quantum potest, cum ambae ab uno eademque immutabilis determinante veritatis fonte, Deus Opimus Maximus orientatur, atque ita sibi ipem ferunt.

³⁾ Clem. Alex. Strom. II, 4: Πιστὴ τοινού ἡ γνῶσσις, γνωστὴ δέ ἡ πίστις. Cf. Strom. I, 209, VI, 501, VII, 502. Augustini. ad Consent. Nequa cum una cōspice to in tanti

eine Theologie, Welttheologie begreifend, geschaffen; die Religionen der antiken Welt hatten Welttheologien, keine Theologien mehr nach dieser verlangten, juchte sie in den Schulen der Philosopphen¹⁾). Die christliche Religion allein hat eine Theologie, wenn sie ist die absolute Wahrheit, so sehr beginnt die Wahrheit nun in ihr eine Wahrheit, die nichts fürchter, nichts ignorirt, alles sich assimiliert. Wir ihr haben die Herzen der Intelligenz, die exzabalensten Geister, die je die Erde gerungen, sie gehabt und den innersten Drang des Seins befriedigt²⁾;

hujus verecūt intelligentiam atquecum latrabitur (quod nisi Deus hinc adjuverit, omnina non poterit) alibi dissidente fuisse sum quā rationē ac patere reddidisse, quod si a me vel quilibet doctore non intencionabatur, manifestetur quod erit intelligens, nūc dicitur dicitur, non ut solum responsum, sed ut ei, quae fides primitur, sicut tenet, omnium rationibus summa, Absit nequitas ut hoc in secula Deus edeat, In quo nos reliquis ambores exsallentur, etc. etc. Absit, inquit, ut Ideo credamus, ut credimus audiremus alia dicitur, quoniam enim credere non possumus, si radiationis animus non habemus. Hugo de Sanct. XII, 40: Fides non cadit. A posteriori ac ratione credimus, quod quoniam persistit ad solidum ut, quoniam hoc per intellectum, interiori, et non rationib[us] operantem absonum existimat. Hugo Chrysolog. Sermon 106: Hoc postulamus, ut quod sit distinzione mensurorum hinc cum, qui existimamus fidem simpliciter nihil est cognitio mensurorum et hinc cum, quoniam et ipsius fides apprehendere ostenderit et nunc misterium. Absit, adeo, fidem. I. II: Christianus debet, semper eadem fidem, indubitate tenet, amans et secundum illam vivendo, honestus, quantum potest, quoniam ratione, quoniam sit. Cf. id. Cum Deus homo C. 2: Intelligentias nūni videtur, si possimus credimus summa in fide, non credimus quod credimus intelligere. Hugo Victor. De Trinit. I. 1: Non debet exercitator sensus habentes de intelligentia comprehendere desperare, dum tamen se sentiant nemus in fide et per eam probatas constanter in fidem suam assertiones. Thom. Aquin. Contro. Com. I. 9: Humanæ ratio ad cognoscendam fidem veritatem, quae solum intelligentiae Dei substantia potest esse notitia, ita se habet, ut ad eam potest aliquis versus similitudines colligit, quae ratione non sufficiunt ad hos, ut prae dicta veritatis quae demonstrativa et per se in secedente comprehendatur. Ut illi tamen est, ut in hismodi rationibus se minus credamus, et quod de rebus difficiens etiam pietate et debita ratione aliud potest comprehendere facundissimum est. Cf. Summ. Theol. I. Qa. 1, Art. 3.

¹⁾ Hugo Chrysolog. 106, p. 600. Platonic. De Cuperit. 7.

²⁾ Cf. Disputatio. 100. 2. (Intra ratione (De vita lignari precepto) agitur Celsus, Porphyrius, Julianus, dicant ecclesiæ secretaries, cum placent ecclesiæ nūni philosophus et eloquentes, nūni dubiusse doctores, quoniam si quis sit sibi lignarius, extraherent, adgnoverint, et dicant hinc pacham ecclesiæ lantem eloquentia argueret, quoniam potius importunitatem agnoscant. In lebre Epistole LXX ad Magnum Urbis orationem habuit ac hoc Nefle nobis alle beventibus haberet

durch Jahrhunderte und Jahrtausende haben sie an diesem hohen Dome gearbeitet und Stein an Stein gesetzt, der alles ächt Menschliche in sich schließt, jede Machtung und Begabung, wo jede Anlage und jedes Bedürfniß, jede nationelle Art und individuelle Eigentümlichkeit eine Stätte findet, wo sie sich klären, bilden und vollenden mag. Nicht jedoch, als hätten sie das Werk abschließen wollen oder können, — vielmehr haben gerade sie zum Fortschritt gewahrt; und sie wird forschreiten, die Gottesgescheitheit, immer tiefer sich begünden, immer reicher, immer heiliger und fruchtbarer sich entfalten!).

und Begründer der Kirche bis zu seiner Zeit auf: Quadratus, Arius, Justinius, Melito, die beiden Dionysius, Tatian und Irenäus, Pantanus, Clemens von Alexandria, Origines, Justinus Africanus, Athanasius, Chrysostomus von Oäsarea, Basilus, Gregorius, Amphilochius, Tertullian, Minucius Felix, Ambrosius, Epiphanes u. s. w. Wollten wir eine Geschichte der christlichen Theologie schreiben, sie würde unmittelbar und notwendig die Geschichte unserer Kultur und Civilisation.

1) Diese Fortschritte in der theologischen Wissenschaft haben die Kirchlichen nie verkannt. »Dominum est specialiter«, sagt Suarez (De Fide, Disp. II Sect. 8, 14.), »de ecclesia Christi creuisse in sapientia rerum divinarum acquisita mediante fide, ut experimento constat. Unde quod haec sapientiam potuit esse etiam mutatio et varietas in Ecclesia. Nam in quibusdam temporibus . . . videtur Ecclesia abundasse majori lumine et cognoscitur; existentibus in ea illustrioribus doctrinibus, quae postea remitti potuit illis deficientibus si iterum postea crescere alii advenientibus. Nam hoc totum pendet ex ordine divinarum providentiarum, adjuncto sollicitudine pastorum Ecclesiae. Die Bedeutung des Fortschrittes in der Kirche wird überzeugend von Vincentius von Beauvais längst hinreichend gewürdigter. Er sagt (Commentator Cap. 27): Sed forsitan dicita liquis, nullusne ergo in Ecclesia Christiani profectus habebitur religiosus? Habeatur plaus et maxima. Nam quis ille est tam invidus hominibus, tam exosus Deo, qui istud prohibere conetur? Sed ita tamen, ut vere profectus sit ille fidei, non permutatio. Siquidam ad profectum parinot, ut in semelipsam inuicemque res amplificetur, ad permutationem vero, ut aliiquid ex alio in aliud transveatur. Crescat igitur oportet, et multa vehementerque proficiat nam singularium, quam omnium, tam unitus hominis quam totus Ecclesia, mutatione et saeculorum gradibus, intelligentia, scientia, sapientia; sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eadem sensu, euangelica sententia. Et veranschaulicht sodam an dem Bilde des Wandthums des Organismen das Wesen des ächten Fortschrittes. Mechanius tanzt seinen Gedanken zusammenfassend, kommt er zum Schluß (C. 30.): *Ita est enim, ut præsæ illæ ecclesiæ philosophicas dogmata processu temporis excurrentur, limantur, poliantur; sed nejus est, ut conmutentur, nejus, ut debruantur, ut matinentur. Accipiant licet evidentiæ, lucem, distinctionem, sed retineant necesse est plenitudinem, integritatem, proprietatem.*

Unter aber, was der menschliche Geist an Kenntniß errungen in Natur und Geschichte, in den spirituellen und überspirituellen Dingen, was der geistige Himmel verhindert, was die Gnade der Kirche möcht, alle Kenntniß der Metaphysik, alle Weisheit der Ethik — das Alles führt hin zum Menschen — beweist, erläutert bestätigt seine Weisheit; es wird die Menschenkunst zufolge der Theologie zum Evangelium.

(1) Der von uns eingesetzten Autorennamen gleich unverstandene und lebenslänglich überzeugende Philo. Philosophia est aquila theologus ist nicht „ein cavaliere magique“ Ausdruck, sondern die Anwendung (in sano accommodatio) eines Wortes der hl. Schrift (Prov. 9, 1) sc. Thoro. Aquila. Theolog. I. Or. I. Atq. I. In plenaria sediscavit sibi dominus, exaudi columnam septem, immeliatu' electrum tuu', collau' vinum ex propinquitate mensecum amico. Atq. amicu' suu', ut vocauerit ad arcam et ad monitu' invitau'. Gedenkwochen hätten diese Weise nicht in der Kirche herren lassen sollen, bis das selbst geschah (II) gegen den Mann in Gewand derselben Gebauten, läßt sich ohngeachtet dieser Kenntniß leicht zusammenführen. Stehen alle Wissenschaften im Dienste der Weisheit, so werden sie notwendig mehr oder weniger zur Gnade geführt, wie man sieht und sieht bei Philo (I. Thoro. I. 200). Und die zu jenen weisen, welche ungeraten obiquazzat, non obiquazzat, et obiquazzat ex parte obiquazzat. Oblio. Amphidoch. Caro. ad Selene.

Et pro aliis, quæcunque sunt, quæcunque sunt
Accipit, accipit, et non accipit,
Accipit, accipit, et non accipit,
Et non accipit, et non accipit.

Dr. Jean Dumarius. Disk. I. Albert. Mag. Rom. Tract. I. Wenn überall von Theuren der erhabnien See der kleinen Schule zugelenkt wird unter der Erwähnung, daß „die Theuren Philo. hingie die Pauli sententia, nicht die Ciceronis modus“; so haben die Weise an dieser Weise die Schuldigkeit ihres Ton's ausgeschlossen. Phil. Prop. II. S. 6. I. Katholisch. Das existentium, animalia spiritalia, homini liberrima cum cordinatione probata potest. Und III. Rationis causa fidei procedit, et vel ratione ratione et gracie conduct. Und alias kann aber auch das nicht anders sein, wenn es Ecclesiæ inseparabiliter und wirtlicher Mensch, so in eum una alles hat Metaphysica, metaphysica. Was Territorian von der See sagt (Technologia animalium naturalium animalium), das gilt ebenso und noch mehr von der Weisheit als Weisheit in viele Dinge auf dies Theologum, denn sie führt zu Christus und ist von ihm ausgegangen. Und in diesem Rahmen ist auch alle praktische eine christliche Philosophie. Voraus geht man bis Abhandlung von Weisentriebs (Gedanken der Paulischen Philosophie, C. 30.) befriedigen. Das Originalbuch (der Theologischen Philosophie) steht bei Koch auf die Klinge nicht vorzutragen scheinen. Sie verhindert es nicht, daß es hier um ein wahrhaftiges Wissen handelt, was die alte antike hat. Diese Kenntniß steht bei denjenigen, die nach Gedanken gesucht und Gredo quia

Aber auch umgekehrt, jede Lehre der christlichen Wahrheit wirft ihr helles Licht auf alle Gebiete der Wissenschaft und des Lebens, so daß gerade durch sie Welt und Menschheit, ihre Schicksale und Gesetze, ihre Ahnungen und Erwartungen ihre letzte, tiefste und befriedigendste Erklärung finden. Sie hat das Problem gelöst, an dessen Lösung die Vernunft sich versucht, dieses den Sterblichen hingeworfenen Rätsel der Welt, und steht wie ein Polarstern hoch über den wogenden Nebeln menschlichen Verstands, zu dem aufstrebend der forschende Geist den Ausweg findet, an dem er sich fört und fort orientiren mag.

So führt uns denn der Gang unserer Entwicklung wieder vorhin zurück, von wo wir ausgegangen waren; denn es war eben dieser Gedanke, den Wilhelm von Humboldt fuz zusammenfaßte, wenn er sagt: „Alle Wahrheit führt zu Gott“, der unserm großen Julius vor der Seele schwelt, welcher der treffende Stein wurde, aus dem die Universitäten herangewachsen sind, in denen er Leben und Gestalt gewann, einen sichtbaren Leib sich geschaffen. Es war die christliche Kirche¹⁾,

absurdum est, (wo hat dies die Kirche ausgesprochen?), daß sie doch noch so eifrig zu patrozinieren hat. Wer, wie Heines nach Gründen verlangt, die ihm erst den Menschen nachdringlich machen sollen, trägt in sich ein Prinzip, gegen welches die Kirche sich nur noch negativ verhalten kann... Die christliche Kirche darf mir noch ein Gedächtnis für die Dogmen tolerieren, keine lebenswerte Reproduktion verheißen“ u. s. w.

¹⁾ Vgl. Huber, Die englischen Universitäten S. 20 ff.; Staudenmaier, Über das Studium der Universitäten S. 10; Reitbaur, Die Idee der Universitäten (München 1887): Zu der Zeit, wo die ersten Anfänge zu den Universitäten an's Licht hervortraten, hatten die christlichen Weltheite bei aller Sonderung in Kleine und Staaten sich noch das Gefühl und Bewußtsein einer höheren Einheit, durch das Band der Einen, Alle umfassenden katholischen Kirche vereinten, lebendig erhalten. Man sieht sich dafür auch einen, jetzt freilich fast verflügten Namen — die Christlichkeit... Die Güter der geistlichen Kultur, die gezeichnet, errungen und noch zu gewinnenden, erscheinen nicht in dem nationalen Vorbehalt mit eingeschlossen; Wissenschaft und Kunst, urtheile des Ministrators, sei ein einziges Gut der Menschheit, seinem körperlichen und kommerziellen vergleichbar, wovon Religion und Bildung den Anspruch erheben, und für das darum innerhalb der Christlichkeit ein Hilfen und Drücken bestehen und aufgerichtet werden müssen... Es war ein höherer, aus dem inneren Platz seiner Zeit genommener, organisierender Druck, welcher, bevor noch die Glaubenseinheit gesprengt und die Territoriale Lührante von der Einschluß höher aufgestellt war, in diesen eigentlichlichen Kleinstaaten eine Art kleiner Kreistaaten ausgestaltete, worin die geistige Errungenheit vergangene Seiten gesammelt, blützestellt und wie unter dem Gottessieden unantastbar bewahrt, verschachtet den kommenden Geschichtsbüchern überliefern werden sollte.

die beim Glauben gehalten und gehandelt zur Übung dieses großartigen, noch als vagerwesenen Wundes alter Wissenschaften schöpft, und die in sich hinreichend Mittel fand, sie zu realisieren. So war die Kirche und nur sie konnte es sein, sie allein trug das Werkzeug wider Spätantike der Weisheit, dieses preiswerten einheitlichen Organismus der Wissenschaften in ihrem Besitz, und sie allein, deren Bild alle Zeiten mach und von der Erziehung und Beschäftigung in Bildung und Wissen nicht bereitet die gesamme Menschheit umspannt, konnte daran denken, es zur Darstellung zu bringen. Wohl hätte die antike Welt in einzelnen hochbegabten Naturtalenten Universitätsmus aller Wissenschaften gesucht, keiner aber von allen hatte das Maß aller, der Menschheit mit Kypern, und des Bechtels und Kleopatraen, auf die Unschuld der Bildung und Wissenschaft angemessen²⁾. Wie von selbst, nach diesen immortalen Weisen und Bildungsarabis, würden dann an die äußeren Bedingungen gegeben waren, und jene gewisse Bewegung der Weisheit ergriffen hätte, welche das erste und zweite Jahrhundert charakterisiert, und Menschen erfüllten, wie Kaufmann, Missionar von Canterbury, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Alexander von Hales, Hugo von St. Victor u. a. mit ihrer Heiligensaligkeit, Riesling und umfassende Weltkraft war in der Größe der Philosophie des letzten Jahrhunderts eingemessen eine Stütze findet, entwölft sie aber aus der Universitas Magisteriorum et Scholarum³⁾ — der Corporationen der Lehrer und Schüler — die

¹⁾ Cicero De Ost. III. 6. Et illa Platonis vera vox, numquid doctrinam ingeniorum et humanarum artium una quodam societate conciliare contulerit.

²⁾ In Reg. C. 1539 aufgeworfenen gedachten Plautius über die von ihm geistige Universität und die drei zu ihr gehörigen Colleges (College St. Gallen, Collage Marian, und zum dritten) laut Ursprung, es seien „propter numeri, hoc univerbataque Ruth, schuler, se zum Studiun magnum, non Alberianum in Ruth und Ruth fortgebrot worden“. Schulz registriert auch bei Schlußauskuse des Alberianus und fortsetzt Sachen zu Ratzen zur Aufnahme der Universität (Anselm Ingolstadt IV, 13), daß „die Ruth und genetane Ruthen gehörigkeit und sie, so von althergebrachtem bestimmt, zu hochschulanten und Schulz gehörigkeit werden“. Ruth zeigt zugleich die Absonderung des Alberianus (Polit. VII, 9, 10, XII, 12; IV, 11, 1, 8.) und Marian's (In Reg. C. p. 446, Reg. p. 170, IV, 421).

³⁾ Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter III, S. 412: „Universitas in brenni am dominiu[m] studii praecepit. Non universitas sed sibi studiorum, studiorum genereas (Civitatis) litteras, ut in France VII, 13, atque 19 fas in summa eiusdem civitate für alle Wissenschaften, laudare et justificare et diffidat, ut persimili — genitiva Caput, — genitiva Caput, — Universitas,

Specie einer Universitas scientiarum seu Facultatum¹⁾, eines Gesamtorganismus der Wissenschaften, als Abbild der göttlichen Vernunft in den verschiedenen Stufen, Formen und Stufen des menschlichen Wissens, welche alle, wie die im Psalmsa gebrochenen und zerstreuten Strahlen der Sonne auf ihren gemeinsamen Ursprung, die Sonne alter Wahheit und den absoluten Lichtquell hinweisen. Zur klaren Bewußtsein dieser Aufgabe der Universitäten handelten die Päpste und namentlich Gregor IX.²⁾,

weil sie nicht bloß einheimischen, sondern auch auswärtigen Studirenden offen stand — „vom allen Gaben der Welt“, wie es in der Stiftungsakte von Freiburg nach Tübingen heißt (Vör, Geschichte der Universität Tübingen, Beilage 2.) — und die an ihr erhaltenen Grade und Würden überall anerkannt wurden. Daher der Ausdruck „studia generale“ auch von den einzelnen Fakultäten gebraucht wird. „Hujusmodi supplicationibus inclusi universitatem studii generalis in quibusve liberalibus disciplinis et lictis facultatibus ad instar studii Bononiensis et Parisiensis ac aliorum tam Italice quam Germaniae universitatum studiorum hujusmodi... erigimus et statuimus.“ *Bulla concessionis* Gregor. XIII super erectione studii universalis *Heribopolens*, facta episc. Julio bei Gröpp. Coll. Script. I. 499.

¹⁾ Cum Graeci aliquando ducunt *ōrāpt̄r* pro scientia... placuit haec elegantia Scholasticis, cibroque pro scientia ipsis libuit dicere huncitatem. *Heumann*, prefat. in *Corring*, Antiqu. Acad. p. 11.

²⁾ Ritter, Geschichte der Hohenstaufen B. VI S. 457. Über ihn *Innocenz IV.* in seiner Bulle v. 3. 1254 hatte denselben Befehl ausgesprochen (Bulacum Illat. Univ. Par. a. a. 1254); Ein bestätigenderes Urtheil hat sich verbreitet, und unsere Ohren betrifft. Man sagt, daß jene, welche für den Priestersstand sich vorbereiten, die philosophischen Studien verlassen. — Man sagt noch mehr, daß es nämlich in vielen Gegenden Mischteile gibt, welche die Pfarrhuden, geistlichen Ehren und Würden für diejenigen aufbewahren, welche die Rechtsfähigkeit einnehmen oder sich auf den Titel eines Anwalt verleihen.... Wie wollen, daß die Geister zu den philosophischen Studien zurückkehren, in denen zwar der sijse Antrieb zur Freimaurigkeit nicht liegt, wo man aber das erste Verhältnis der eignen Wahrheit erläutert, und wo die Seele sich von den Banden der bösen Lust losst, welche die Münze aller Lebet ist. Wie bestimmten darum durch Gegenordnungen, daß von nun an kein Rechtsgelehrter über Anwalt, weder auch immer der Ruf sei, dessen er sich erfreut, auf Pfarrhuden, geistliche Ehrenstellen und Würden Appellen mache kann, wenn er nicht Proben seiner Befähigung in den allgemeinen Wissenschaften (scientias artium) abgelegt hat. Wenn die Kirche (vgl. *Council Trident. Sess. XXII*, Cap. 18. De Reformat., die *Urbana Bulla VII.* vom 18. August 1819 über die Frankfurter Beschlüsse und die Bulle „*ad Dominici Gregis easdiu*“ vom 11. April 1827) Seminarien für die Fortbildung ihrer Clerici verlangt, so geschieht doch schiedsweise in dem Sinne, um die Universitäten auszuprägen, da ja gerade das Erkenntnissum ihre Rechte und Privilegien erweitert hat. (Council. Trident. Sess. VII, Cap. 12. de Reformat. Sess. XIV, Cap. 6. de Reformat. Sess. XXV, Cap. 6. De Reformat.) und aus dem Concil der hl. Stuhl zur Gründung von Universitäten aufgefordert und die erlaubten —

wenn er der projektiven Abteilung der Universität von Friede entgegensteht, weil nachtheilig der Wissenschaften und Hochschulen ist, ob die Aufzähnung der nämlichen wissenschaftlich bestimmten in jeder Schrift³⁾ „*De Reductione arithmetica ad Theologiam*“, die eine gänzlich weite Zone umfaßt und auch für die Gegenwart ihre Interesse nicht mehr verloren hat, denn ihr Grundgedanke ist vollgültig für alle Zeit.

Dennoch, Duden — bedauert hat, die theologische Schule, wo sie seitständig und nicht der Universität eingegliedert erscheint, in eine stolzen aus her Vorn der Verhältnisse bevorzugtenen und vornehm selbstverachtige Illuminaten, abgesonderte von dem Werthschluß einer stützlich-ethischen Erziehung der Philosophie, ein Image und überall mitprunkende Aufgabe der Seminare (d.). Aber selbst diese theologischen Seminarjungen treten immer wiederum in Uniform mit der Uniformität mit einer Kette der allgemeinen Würden gewappnet auf und der wesentliche Unterschied ist das philosophische Studium als Verhinderung der künftigen Theologen mit nicht notwendig besitzt. Denaturt eine Universitätsbildung möchte sich nicht aus, sondern ergänzen sie wesentlich im Gesamtmittel der Studie ein ausdrückliches Verhinderung der ihnen doch schwer mehr leichter im Interesse der Wissenschaft nach der Schule fern.

³⁾ Die einzige und wohl kein Beispiel einer Bulle, die in berücksichteter Weise von ihm ausgeht. *Urbana Bulla* *Scientiarum Invenientiarum* (d.). Je komplizier man doch unterscheidet, „*ad quatuor*“ und „*ad unum*“ *scilicet*, „*ad unum*“ *rebus mortaliis*, „*ad unum*“ *afficiens*, „*ad unum*“ *cogitationis* *rebus*, „*ad unum*“ *interioris*, und „*ad unum*“ *spiritualis* *affectionis*, „*ad unum*“ *superius*, und „*ad unum*“ *potius* *et uero* *secundum* *rationem*. Primaria *illumina* *respondeat* *formae* *affectionis*, secundum *respondeat* *formae* *naturae*, tertium *respondeat* *spiritus* *rationabilis*, quartum *respondeat* *veritatis* *inventio* (d.). Die mechanischen *Urbana* sind der Philosophie gegenüber etwas Neuerliches, daher ihre Erkenntniß „*lumen* *exterioris*“, es gesellt nach den verschiedenen Stufen der Akademie in verschiedene Wissenschaften. Die Seminarsicherstellung geht vom Major aus, „*logico* *constituta* *ab* *inferiori* *inceptu*“, es hat diese Erkenntniß und Studien in Folge der *huius* *Sicca*. Das *lumen* *Urb.* verfällt in verhindernde Wirkungen nach dem Clericus und *Rektoratus* der Hochschule und wurde bereits oben S. 6. erörtert. „*lumen* *quatuor* *superioris* *dictum*, quia ad *superiora* *discreti* *manifestanda* *erit*, *quia sunt supra rationem*, et *clericis*, *qui non per invenientiam*, sed *per invenientiam* a *Patre* *luminum* *descendit*“. Als ganze *Urbana* Gesetz soll verfallen ein *Urbana* in 100. „*Christi* *asternam* *generatim* *et* *invenientiam*, *et* *unum* *ordinem* *et* *de* *et* *ad* *multas* *uociones*. *Primum* *respondeat* *lumen*, *secundum* *potius*, *tertium* *lumen* *affectionis*. *Clericis* *primum* *secundum* *dicitur* *studium* *doctorum*, *sicut* *secundum* *studium* *praelectorum*, *et* *tertium* *studium* *canonicorum*“ (d.). Nachdem es die verschiedenen Theologen sicher sind, welche *Urbana* gewählt hat, weiß er die einzige aller mechanischen Wissenschaften mit dem *Urbana* nicht, diese *Urbana* verloren auch *in vita* *lata*, *et* *habent* *expansum*, *quia* *unum* *hacce* *scientia* *classificatur*, *et* *ideo* *ea* *septima* *die* *an* *ad* *composita*, *quia* *expansum* *non* *habet*, *et* *lumen* *ad* *gloria*“ (d.). Wie die *Urbana* Lage ausgehen von einem *Urb.*

Mehr aber noch als diese Bestimmungen und Entwicklungen der Lehre und Vorlescher in der Kirche, weisen uns Ursprung, Wesen und Geschichte der Universitäten selbst auf diesen innigen, unmissbaren Zusammenhang mit der Kirche und dem inneren Verband aller Wissenschaften mit der Theologie hin. Dein nicht zufällig und durch äussere Auslässe bedingt ist es so gekommen, daß gerade eine Theologenschule es war, aus welcher die Universität Paris¹⁾ hervorging, und da diese die Grundform bildete für alle Universitäten in England und Deutschland, deinemach die theologische und kirchliche Wissenschaft so recht eigentlich die Mutter der Universitäten und aller universitätsähnlichen Institutionen geworden ist. „Nach einer falschen Auffassung“, sagt Huber²⁾, „hätten die Universitäten sich ursprünglich und wesentlich unabhängig von der Kirche entwickelt, und wären erst später allmälig und wohl gar durch allerlei zweitentige Mittel unter die Rücksicht und Abhängigkeit der Kirche gezogen worden. Die Sache verhält sich aber... gerade umgekehrt. Diese entstanden in der vollkommensten, formellsten und wesentlichen Abhängigkeit von der Kirche, und emanzipierten sich erst viel später teilweise, und erst in Folge der Reformation ganz von dieser Abhängigkeit³⁾.“

Aus dem Schoß der Kirche heraus geboren, mit dem Gut der Kirche begründet und durch Beiträge kirchlicher Institute und Stiftungen unterhalten⁴⁾, war darum auch der

se weisen alle Wissenschaften auf eine Weisheitshaut hin, die Theologie: „in ea includuntur et in illa posse inveniuntur et mediante illa ad aeternam illuminationem ordinantur.“ Weitläufig steht er nun aneinander, „quodlibet aliae illuminationes reguntur habent ad lumen sacrae scripturae“; denn vermittelnden Gewalten bietet ihm das „verbum aeternaliter generatum et ex tempore incarnatum“ als das Medium der Erkenntnis, „in quo omnia disponit et per quod omnia producit“. Daraus ist jedes Ding und jede Erkenntnis ein Werkzeug des Gottes, das Gott und das in der d. Schrift leuchtet. Gott und Gnade aller Wissenschaften aber ist dieser „ut in omnibus aedificetur filios, honorificetur Deus, componantur mores, hauriantur consolationes ... per caritatem, ad quam terminatur tota intentio sacrae scripturae et per consequentia omnis illuminatio sua cum descendat, et siue quia omnis cognitio vanarum est, et quia manuam parvem ad finem, nisi per gloriam sanctorum“.

⁴⁾ Savigny, Geschichte des röm. Rechts im Mittelalter III, §. 158.

3) 24. a. 5. 1. 15. 14. 17.

³⁾ „Eine falsche Ausstattung“, fährt er fort, „enthebt jede Begründung, und ihre Quelle mag nicht sowohl in einer antifathistischen, als antifriedlichen, nur oft aber auch antifriedlichen Meinung zu suchen sein.“

⁴⁾ So die Sitzung unserer Universität durch Julius, „die Söhne und Töchter des Käuzchenhauses unterstüdzten den Börsen in der Leitung der Universität.“ Wohlte, Geschichte der Universität Berlin.

Charakter der Universitäten ein durchaus freilicher¹⁾). In der Person des Königs²⁾ stand die Universität unter dem unmittelbaren Schutze des Papstes, welcher ihren außergewöhnlichen Charakter eben als Studium generale gegenüber den freudigen und wohltätigen Voraussetzungen neigte, welche das particularistische Interesse herzuverzweigen suchten. Die Päpste haben die Universitäten aufgezogen in höchstensetzen Freiheiten; es ist keine Frage, die Päpste hielten das ungeheuerliche Recht, weil die Päpste ihrer Meinung, wenn sie war das allgemeine Organ, welches alle nationalen Dämonen beseitigend aus ihnen in Strom eine gesetzsame Stier, Sonn und Mittelpunkt gab³⁾. Die Päpste aber erschafften über alle die Säulenherren der Kirche Reicht und Besitztheit.

§. 46. Die Erfüllung dieser Bedürfnisse muss eben als zweites Vierer im neuen Kommunikationsraum betrachtet werden. Prof. Tegnér, städtl. Academ. Wivell, Prof. Wenno Stiftungsverbande der Universität Halle und Prof. die Universitätsbibliothek d. ST., und zehnmal zu dem bestimmten Zwecke der Veröffentlichung des Standpunkts. So Weimar, Bartschburg, Salen, Engelstadt u. s. f. Die Erfüllung der Universitätsbedürfnisse darf daher in Zukunft geschehen, dass zunächst Kriterien der überwiegend praktisch betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Vergleichung eine einzige Maßnahme übernehmen und die anderen umfassen in ein solches zusammengefasst werden, so dass sie vom rechnungswirtschaftlichen Verfahren bestimmte. Die anderen drei Vierer kommen mit den Sorgen der Universität vertraut. Wenn, irgendwo, geschahen, dass wichtige Funktionen wie Rechtsschutz, Bibliothek, Kanton und Kultus die theoretische Ausbildung, so dass Einheitsaufgaben die praktischen Verbindungen gewährte. Trotzdem, Bevölkerungs-

¹ Die Universität Paris, welche in den ersten Jahren nicht einmal ein Fonds verfügte, hielt ihre Doktoratsfeierlichkeiten in den kleinen katholischen Kirchen (*Archiv für III*, p. 56). Die Hochschulpromotionen wurden als feudales Ritus betrachtet und ebenso wie die Rezipitationen in den Kirchen vorgenommen; die Doctor- und Taxandiatenbibliothek in den Saalräumen lebte noch lange Zeit nach der Reformation unter protestantischer Herrschaft.

³) Tad huius etiam nominis nomine patens vel Amstolico censuram diligat, si licet ab aliis, licetiam digni utramque nominis imperiti magistrum aliquem in cloistro praecipue docere. Ita etiam in statu amstolitano eorum habent. Pat. Buldus I. p. 277.

¹⁰ Ein deutscher Diplomat schrieb die Universität zu Tübingen am 13. 12. 1918 vom Verlust des Kapitelskataloges der Universitätsbibliothek (Akten des D.I., p. 61). Bischof L. am 13. 1. 1922 blieb kein Cardinalkatalog.

¹⁾ Vgl. DÖRFLER, W., S. 147. Dabei ist die Rolle des Straf- und Rechtsstaates im Rahmen der sozialen Sicherheit nicht zu unterschätzen und seine der sozialstaatlichen Seiten hin.

Die erhaltenen lateinischen Schriften in der Abteilungssammlung der Universität Freiburg aus
den Jahren 1450-1500 a. d. Chr. sind als obersten Preis und Schätzung der heiligen Christus.

die Befreiung von der weltlichen Gerechtsamkeit, dieses Jahrhunderts hindurch mit Eifer und gebürtigem Palladium akademischer Würde war nur die unmittelbare und im Recht begründete Folge dieser Auschaltung der Universitäten als klerikaler Institute^{1).} Daraum hatten alle, die durch päpstliche Bestätigung mit dem Rechte der Promotion als Studium generale waren anerkannt worden, Sitz und Stimme auf den Versammlungen der Seicche, und ihr Votum, namentlich das der ältesten, der Universität von Paris, fiel bei allen kirchlichen Fragen schwer in die Waagschale^{2).}

Es war das theologische Moment, welches die Gründner unserer Universitäten in allen Wissenschaften erblickten, ihre einigendes Band und zugleich die Befreiung ihrer höchsten Würde^{3).} Und in Wahrheit, je mehr der Geist sich in die einzelnen Gebiete der Wissenschaft vertieft, den höchsten und letzten Grundstein der Dinge, ihrem

Kirchen mit unübersehbarem Färbereich zu sein, in unserem katholischen Gemüte folgen zu beobachten, dadurch der schatz göttlicher Wahrheit und Weisheit in den gläubigen Christenmenschen, unsern Nachkommen, mit rechter Unterweisung und Leere, in zunehmenden Angaben, täglicher Uebung und Fleiß bestrebt werde u. s. f. Vgl. Huber, Innocens III. und seine Zeit. IV, S. 587.

¹⁾ Aus i. J. 1540 das Hofgericht zu Rothweil eine Gerichtsbarkeit auch über die Universität Freiburg ausüben wolle, ward nach Auswerts der Universitätsrechtskarte beschlossen: *Iudicet in Scotoviola sorbitus, quod Universitas tanquam Collegium ecclesiasticum Iudicis Ratisbonensi non subjaceat.* (Bei Buß a. a. D. S. 26.) Tatsam durfte auch lange Zeit zu Wien, Freiburg, Augsburg u. s. w. der Rektor mit ein Geistlicher sein. Simultane Universitätsmitglieder hießen „Clarae Universitatis“, die ganze Universität aber wurde als eine geistliche Raustadt betrachtet (Savigny, a. a. D. II. S. 361. Huber, a. a. D. I., XV, 52. Vgl. Da Canga u. v. Chacón.) Von allen Professoren wurde der christliche Stand gefordert, bis zuerst den Medizinern i. J. 1452 zu Paris eine Ausnahme von diesem Gesetz gestattet war (Savigny, a. a. D.). Daselbe Verhältniß galt auch an den deutschen Universitäten für die Professoren alter Facultäten (Tholuck, a. a. D. I. S. 12.). In England erklärte sich Elisabeth nachdrücklich gegen die Ehe der Fellowes, und in den Statuten von Cambridge heißt es: *Socios maritos esse non permittimus, sed sicutum duca uxore socius collegii desinat esse.* (Bei Huber, a. a. D. II. S. 53. Vgl. auch über den heutigen Chancier der englischen Universität den Aufsatz von Roßher in der englischen Wirtschaftschrift, Jahrg. 1860.

²⁾ So wurde die Universität Freiburg — nicht bloß die theologische Fakultät — zum Concil von Pisa berufen i. J. 1409 (Buß, a. a. D. S. 22.), jene von Paris zu wiederholten Malen.

³⁾ Sic ut omnes istae (illuminationes) ab una luce habent originem, sic omnes istas cognitiones ad cognitionem sacrae scripturae ordinantur, in ea includuntur et in illa perfeccio[n]atur et mediante illa ad aeternam illuminationem ordinantur. Bonaventura, De Reductione rationis ad Theolog.

Ueberzeugung und Ruhme machte und über ihre tiefe Bedeutung sich klar zu werden sucht, kehrte auch nach dem langen wissenschaftlichen Zusammenhang, sich bewußt und eingefügt bis zum gemeinsamen Mittelpunkt, in dem die Kästen, ausgedehnt von allen Seiten in kein zweiten Rahmen los-schwindenden Willens, sich verschmelzen zu wollen, auf die Wahrheit kommt in, und die Wahrheit in sie beflicht, außer dem nur der Verstand und das Gewissen. Nun gleiche ich verneint die Wettstellung der Theologen¹⁾ den anderen Wissenschaftsbereichen gegenüber bezeichnet; es genügt, für die Kirchlichen Wissenschaften viele in tausend Sagen zusammen.

Soll die Kirchlichen Wissenschaften ihren Namen im wahren Sinne des Wortes tragen, dann wird sie mit der Beschreibung und Constatirung der Thatsachen, mit der Erörterung und Classification der Verdienstungen ihre Aufgabe folgerichtig für selbst erkannt; wird all dies hat sie eben nur die Bedingungen vorbereitet zum Erfordernisse des Absolutes. Es ist eine eigentliche Dynamik, die in kleinen Beispielen in die Erörterung tritt und sich ausweitet²⁾, um darum nicht es Ziel der experimentalen Naturforschung, wie M. v. Schrödinger³⁾ es bezeichnet hat, zur Gestaltung der Theorie aufzuteilen, „das Gesetz auf mathematisch bestimmbare Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen“ — was Gefahren des Geschäftsumhanges seipp.⁴⁾ Aber auch die bloß theoretische Naturforschung — sprach Fortbildung, deren Berechtigung ebenfalls die Schrift selbst anerkennet, kann sie nicht Gott der Künste nach Mach, Zahl und Gewicht gezwungen⁵⁾ — erweist sich als unzureichend zur Erklärung des Lebens in den organischen Gebilden, wie schon Erwin⁶⁾ und nach ihm Kant⁷⁾ beweist haben.

¹⁾ Aus dem Prolog u. J. 10. Unus duplex est illa virtus, in qua est omnia, quod rursum est ex extra quam nominali ratione illud est. Idem eis.

²⁾ dicitur Prolog. II. 1.: *Adhuc rursum pateretur ratio certior non posset essi nisi vel illarum rationum aut rationum.* Cf. Matheus I. 8. 89.

³⁾ Adhuc. III. 9. 9.

⁴⁾ Diese Schule der Mathematik (Schröd. II. 12.) habe der Gründer der Elektromagnetik, Werner von Brunn geschaffen.

⁵⁾ Ein der Raum zu verlegen ist Weltkreis (Opp. ad. Antena. II. p. 201 seqq.) müsse nicht nach den alten Gelehrten — Leibniz und Gottlieb (Casius Knobels) — erfassen, daß Weltkreis, aber bei Anschauung der Welttheorie in der Natur und Welt in der Natur VI. 1852. C. Martin. Über den Weltkreis in Wundt's Biologie (Dr. Biologisch. Jahrg. 1855 S. 60 ff.).

⁶⁾ Cf. auf dem physikalisch-theologischen Konsil der östlichen Kirche, Trauburg und Treysa 1770 (S. 654). Dieser Theologe versteht mit Sichtung gewisst zu werden. Er in der Theologie

Wohl würden hier die mathematisch-physikalischen Gesetze, aber ein neues Moment tritt herein, das teleologische); der Zweck existiert als treibende, plastische Kraft vor den wirkenden Ursachen und in ihnen; diese stehen in seinem Dienste, werden von ihm geleitet und der Idee des Ganzen gemäß verwendet. Es ist es, der im dunklen Mutterthöch das Auge bildet für das Licht, um gehören dem Licht zu entsprechen; nicht das Licht hat das Gesicht eregt noch der Schall das Ohr noch das Element, in dem sich das Geschöpf bewegen soll, die Bewegungswerkzeuge; aber die Organe sind für diese Erscheinungen da, sie fallen mit ihrer Thätigkeit unter die wirkende Ursache, mit ihrem zweckverkündenden Bau unter das Gesetz ihrer eigenen

flachte und der gemeinen Menschenvermuth am meisten angemessene. Er beschreibt das Studium der Natur, wie er selbst von diesem sein Fach hat nach dadurch immer eine Kraft bekommen. Er bringt Zwecke und Absichten dahin, wo sie unsere Beobachtung nicht von selbst entdeckt hätte und erweiterter Kenntniss durch den Besitzdienst einer besonderen Einheit, deren Prinzip außer der Natur ist. Diese Kenntniss jedoch aber wieder auf ihre Urtheile, nämlich die veranlassende Idee zurück und vermehren den Menschen an einen höchsten Urheber bis zur unübersehbaren Verehrung.

⁴⁾ Edion Anaxagoras hatte auf den Geist (νοῦς) als Ursache der Welt hingewiesen; er sprach darum wie ein Bewohner unter den unbewohnten Nebenden. Aristot. Metaph. I, 8, 23: *Nῦν δῆ τις εἰπεῖ εἰπεῖ ... καὶ ἐν τῷ φύσει τῷτοι αὐτοῖς τοῦ μόνου καὶ τοῦ τάξιος πλούτος ποιεῖται εἴδην ταῦτα τοῖς λέγοντος τούς περιεργούς.* Aristoteles redet jedoch an ihm, wie schon Platon, daß er einen ganz mechanischen Gebrauch von seinem „Geist“ mache, und nicht zu Ernsthaftigkeit der Zweckmäßigkeit in der Natur vorbereiten könne. Metaph. I, 4, 7: *Πλατωνίδης τοῦτον μερικὴν κοινωνίαν τῷ τῷτοι φύσει ποιεῖται, καὶ οὐτανήντα διὰ τοῦτο αὐτοῖς τοῖς ἀνάγκαιοῖς τοῖς, τούτοις παραχθεῖσιν.* Plat. Phaedr. p. 98, 25: *Ἄνδον δῆ ταρπητικῶν ἀπλούτων φύσιν προσέποντο, ταῦτα περιτοιναὶ καὶ ἀπορρητικῶν σῶματα διὰ τοῦτο τῷ μὲν ἀριστερᾷ τῷ δε δεξιῷ πολλαπλασιασθεῖσαν.* Zwei Personen oder zwei Lebewesen oder zwei Arten sind nach vorgezeichneten Zwecken viert. Da Cest. II, 8: *Οὐδέποτε τίτιν γενομένην ἡ φύσις.* I, 4: *Οὐ δέος καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτια ποιοῦσσιν.* Platon, der die Idee von den Dingen lebend (Tim. 27; Parmonid. 192), Aristoteles, der sie in den Dingen lebend aufzufassen (Metaph. VII, 7, 10; Phys. I, 9), ergänzen sich wechselseitig. Zu dem Typus, der jenen Geschäftsmäßigkeiten bei Gattungen und Arten ist die Idee den Dingen transzendent, als Zweck ist sie ihnen immanent. „Die Einheit des Blaues“, sagt Michael Owen (*Principia Cosmologica comparsa*), weist uns auf die Einheit der Intelligenz hin, welche ihm entworfene hat ... Wenn die Welt durch einen Geist oder eine präexistente Intelligenz, also durch einen Gott gemacht war, so muß es auch eine Idee oder ein Wunscher des Universums gegeben haben, die dieses geschaffen habe, und folglich eine

Werkung¹⁾. Es ist die Ausdehnung, die vom Abwagten bis zum höchsten Gebrauch vom Verstande und durchgeführt, aufsteigt, als die wesentliche Veränderung des Organismus von dem sie nicht erfüllten Zustande nach geschieht, ohne welche dieser nicht vorstrebbar ist²⁾. Das beschleunigte Wachstum muß vor und in dem Organismus, während diesen kommt es gleichzeitig mit der Gestaltung stets vor, seicht oder wesentlich gleich in sehr beständigen Maße des Organismus, doch eben so stark mit der Stärke seines Wertes. So kann verlast es dor, wie vieler nicht dies sein Organ gebraucht, sondern sie leben sie selbst), vermehrt sich selbst in dieser Beziehung vorausgeht, Ursache und Wirkung seiner führt an, so daß die Produkte des Leben zugleich seine Faktoren, das Mittel zu Spezien aus die Zwecke zu Mittel werden³⁾.

1) Trendelenburg, Seafine Unternehmungen II, 2, 20

decidua, Phasian. II., T., &c. others, extruded right round, and covered exteriorly,

¹ Das Organismus-Konzept erlaubt mechanistische Erklärungen, aber kein Organismus-Konzept.

11. und 12. Jhd. Die Errichtung des Schatzhauses, 1193, kann nur auf diesen Zeitraum zurückzuführen sein, da alle Modelle dieses militärisch-pfandhaftigen Gebäudes bis dahin fehlten. Das Museum für Hamburgische Geschichte hat einen entsprechenden Ausstellungsbereich eingerichtet.

Der gewollte Gedanke geht den Erscheinungen voraus, und offenbart sonach eine Alls bestimmende, durchdringende, zweckzogene, absolute Intelligenz, welche die Dinge in dieser Ordnung, und da diese zweckmäßige Form keine äußere, zufällige, sondern innere und wesenhafte ist, die Ordnung zugleich mit den Dingen gesetzt hat). Wenn daher Schelling sagt: „Die ganze Natur ist keineswegs vermöge eines bloß geometrischen Notwendigkeit da; die Schöpfung ist keine Begebenheit, sondern eine That; es gibt keine Erfolge aus allgemeinen Gesetzen, sondern Gott, d. i. die Person

Aristoteles De Anim. II, 1), obec „Lebenskraft“ gebraucht. Das Wort allein erklärt allerdings nichts, hat aber doch seine Bedeutung, indem es den mechanischen Erklärungsgrund ausschließt. Waa hat gegen dieses Wort potentiell, an seine Stelle aber eben nur ein anderes gesetzt, das ebenso wenig erklärt „eine eigenhümliche Anordnung natürlicher Verhältnisse“, „die ungewöhnlich, und zu gewissen Zeiten eintretene Zusammenwirken der gewöhnlichen Stoffe“, „eine besondere Art der Wechselwirkung“ (Bichow, Alter und neuer Vitalismus, im Archiv für phys. Anatomie, IX, B. S. 24. Lehre, Microscopus I.), „Das heut zu Tage Wobeiwerende Voluminstress gegen die Annahme einer Lebenskraft“, sagt in seiner drastischen Wörter Schopenhauer (Beweis für die Realität des II. S. 127.) verbündet trotz seiner vornehmen Wissen nicht sowohl falsch als dummi genannt zu werden. Wenn nicht eine eigenhümliche Naturkraft, der es so wesentlich ist, zweckmäßig zu verfahren, wie der Schwere eigentlich Körper einander zu nähern, das ganze complicite Getriebe bei Organisations beweist, und in ihm sich so kreativ wie die Schöpfkraft in den Erscheinungen des Haltes und Gravitation, nun dann ist jedes Wesen ein bloges Automat, d. h. ein Spiel mechanischer, physikalischer und chemischer Kräfte, zu diesem Phänomen entweder zusammengebracht durch Zufall oder durch die Absicht eines Künstlers, dem es so beliebt hat.“ Vergl. auch Bierbi, Chemische Briefe I. S. 356 ff., 367 ff. Eigenhümlich ist der Beweis, den Bichow anführt für die anschließende Verachtung der mechanischen Naturbedeutung. Er sagt (a. a. L. S. 11.): „Heberall wo wir die Zellenbildung verfolgen, haben wir, daß sie von eben bestimmten, chemischen und physikalischen, d. h. mechanischen Bedingungen abhängt, wie jede andere Bewegung in der Natur, und wir schließen daraus, daß es ein ebenso mechanischer Vorgang sein müssen, wie z. B. die Kristallbildung. Man kann nicht sagen, daß sie nicht mechanisch sei, weil wir sie noch nicht auf mechanische Verhältnisse, auf numerische und mathematische Werte zurückführen können. Dann mit denselben Rechte würde ein hölzneriger Autochthonen Neuhollands sagen können, die Kampfmaschinen seien nicht auf mathematische Verhältnisse zurückzuführen. Eine solche Art zu argumentiren ist nur der Krieche eigen.“ — Wie aber, wenn diese Art zu argumentiren doch die allein ehrliche wäre, weil, wie jede Kugel weiß, die Bedingungen, unter denen eine Wirkung eintritt, vorgeaus nicht mit der Wirkung bestehen identisch sind?

¹⁾ Schon Spinoza macht auf den Unterschied zwischen der göttlichen und menschlichen Intelligenz aufmerksam. Er sagt: „wenn der Mensch zur göttlichen Natur gehört, so wird er nicht, wie unser Bertrand, später als die begrißten Dinge aber auch von Natur mit ihnen zugleich sein, da ja Gott

(Gott ist das allgemeine Gesetz) — in ihrer Wirkung ein sicher und ganz richtiger Gewinn zu erkennen, daß nämlich um ein Prädikat, ein beweister freier Willen als logische Erfüllungswürdigkeit der Unbestimmtheit vorausgesetzt werden kann, der auf Grund der allgemeinen, unerträglichen Behauptbarkeit einer Selbstbeweis und eine machtbare Wille von indizierbarer Sicher und eigenwilligen Werken geschaffen hat.“

Darum bestreitet er skeptisch als die Ausgabe der Naturwissenschaft, daß sie sich emporehe, um Gott seine ewige Werken nachzuweisen, die Naturwissenschaft wird Naturphilosophie, und empfängt so die Form der Fragen, auf welche die Quaestio dicitur habe Ratiocinet, die nach einer Prophethia, welche als solle, summa Quaestio der Natur berichtet, und nach der Naturwissenschaft berichtet, nämlich eingetrichren von der Hand des Meisters in den ersten der Werke wie in die leichtendre „Quaestiones Naturae“).

schafft in als alle Dinge angezeigt, die Sachlage und das Forum wider der Klage in bezug auf die Natur, und in als alles in Bezug auf die Natur bestimmt, ob in. Teilschafft in der Physica Naturae in der That kommt die Urtheile dieser Philosophen als letzte Auctoritas. Natur. I. Prop. XVII. Schafft. Quaestiones. De Trinitate. XVI. 1. Undicatae causationes et operationes ex corporatu, non sicut sunt, sed cum ratione sunt, quae sunt. Naturae. Argumentum. Thes. I. Qu. XIV. Art. 4. „Sic sciamus Deum ne habet ad omnia sua operalia scientias artificiales ne habet ad operabilia. Scientiae autem artificiales non sunt artificiorum, sed quod artifices operantur per suorum intelligentium.

„Vorherlin, Unterdrückungen aber habt Macht der menschlichen Freiheit. S. 482. „In hoc generante“ (ad Petrus) (Theologica II, p. 336), von die in der Natur menschlichen Willen und nicht absolut bestimmen, habt, das ist nicht zum Willen, ob auf verdeckte Art bestimmen werden, aber immer mit etwas veranlagt werden, das nicht immer geometrisch bestimmen. Ist. Toller, wie jede Götter der Theorie eines höchsten, intelligenter und freien Willens nach das Endziel der abendländischen Theologie stellt. Sie sind weder ganz deterministica, noch ganz voluntaria, sondern liegen in der Mitte der Theorie, die von einer über allen vorhandenen Freiheit abstrahieren.

„Ista conscientia creaturae, ista ortus est deus potestim, ab initia ad summa consequentia, a nomine ad summa degredens, inservit interrupta vel dissimilans tempora, ista latens dictio. Quia cum cum sensibilia et potestim videt, tu in illis latens Deum. Vox quaedam est latente latens, spacio latens, cognitio latens. In Ps. 144. Omnes creaturae initia sensibilia, potestim, extempora, et sapientia ducunt in Deum interiorum, pro eo quod . . . illius artis officia, operalia, et ordinaria sunt uniformis, resonans et justificans, sunt vestigia, similitudine et spectacula. Similiter, immixtum sunt ad Deum Cap. 2.

Und so wird die Naturwissenschaft, indem sie uns durch das Mikroskop sowohl wie Teleskop neue Welten voll von Wundern ausschüttet, eine rechte Theologia naturalis und eine hante Bezeugung der göttlichen Weisheit. Denn die Natur ist, wie Bacchus von Berulam, der Begründer der exacten Forschung sie nennt, „ein Buch der Werke Gottes und eine zweite heilige Schrift“¹⁾. Und es ist

¹⁾ Volumen oporum Dei (quantum inter Majestatem Divinorum et Humilitatem Terrarum collationem facere solet) tanquam scripture altora. *Purpure Aphorism* IX, cf. *De dignitate scientiarum* L. III, cap. 2. Schon Platon (*De Legg.* XII, p. 967 *Apol.* Sacr. p. 18) hat es als ein *Verumtheit* der angebundenen Menge bezeichnet, zu glauben, daß alle Seine, welche sich mit der Astronomie und den damit verbundenen Wissenschaften beschäftigen, zur Erkundung der Welt ge führt würden, weil sie durch sie, daß alles nach wunderbaren Gesetzen geschehe, ohne Einsicht einer intelligenten und freien Urache; tatsächlich aber gelte das gerade Gegenteil; nämlich die Sei te sei das Erste und Letzte, Ursprung der Bewegung und Ordnung. Und schon in der Vorzeit hätten darum einige, welche die Sache genauer untersuchten, geahnt, was jetzt geschieht, es sei nämlich ganz unverzüglich, daß jedocche Körper, die keine Verunft hätten, eine so wunderbare Geschicklichkeit und gern verkannte Täuschung beobachten sollten; und schon damals hätten einige das Herz gehabt, ihre Muthmaßung zu äußern, daß diese schöne Einrichtung alles dessen, was der Mensch enthält, das Werk der Verunft sein möge. „Wir wollen nicht täuschen“, sagt jedoch der geistvolle Passavant in a. O. S. 90, „wir ein einzigartiges Studium der Natur leiten zum Naturalismus und Petermanninus vertreten tamen, weil die Natur allein betrachtet vorzugsweise das Gesetz des Wahrscheinlichkeits offenbart, woher denn manche mit von ewigen Naturgesetzen etwas wissen wollen, als gäbe es keine andeuten, z. B. die ethischen Geiste, die man doch mit ebensosehr Recht einzige nennen tamen. Große Naturforscher hätten daher nicht selten das Bedürfniß, sich in einer entgegengesetzten Richtung des Geistes zu ergänzen. So las Cuvier täglich die alten Clavigera, und Werner, der Altmälster in der Geologie, beschäftigte sich in späteren Jahren vorzugsweise mit vergleichender Sprachkenntnis. Wie sich in der Natur das Gesetz der Notwendigkeit offenbart, so in der Sprache zugleich das Gesetz der Freiheit. Man muß daher wünschen, daß bei der Bildung der Jugend eine gründliche Sprachkenntnis, nicht bloß als Mittel zu anderen Studien, sondern als selbstverständliches Bildungsmittel – als erste Physiologie der Menschheit – zu Grunde gelegt werde.“

Nebenbei sind es gerade die Meister der Naturwissenschaft, die von der sittlichen und religiösen Bestimmung des Menschen auch am meisten durchdrungen waren. Von Newton ist dies längst bekannt, und es ist eben eine Lüge und dazu eine recht persische Lüge, wenn man bloß auf die letzten Lebensjahre, wo die Kraft des Mannes gebrochen und er kündig und gemüthsruhig gewesen sei, seine christliche Erfüllung bejuridikt. Gerade das Gegenteil ist wahr. Die Widerlegung gibt einfach die Chronologie an die Hand. Am Ende seines außerordentlichen Werkes (*Philosophiae naturalis principia mathematica* Tom. III, P. II, p. 673 seqq. ad. Genevar 1732) sagt er: *Elegansissimum haec solis, planetarum et comistarum compages mundi consilio*

*emplerat die christiane intelligentiam, welche der Natur ihrer Stellung und Bedeutung anwellt beim Christo gegenüber, gleichmäit entspricht dem *genem unfrustrabili**

et dominio nostra intelligentia et potestate omni potuit... Deus noster regit non ut auctor mundi sed ut universorum Dominus et proprem omnium suorum dominus Deus trinitasque dicit solus. Auctoritas est et influens, omnipotens et omniscientis, id est, durat ab aeterno in aeternum et adest ab infinito in infinitum. Nam est auctoritas et potentia, sed aeternus et immutabilis. Non est duratio et spatium, sed durec et potest... Omnipotens est non per eternum solam, sed etiam per substantiam... In ipsa continentur et moventur universa... Deum sumus necessemodo credentes. In conuerso est ut eadem necessario credimus et ubiqui. Unde omnia bona est sui similes... totus via sensibili intelligendis et agendi, sed more minima carissime nosca- natione inveneris invogito. Hunc angustissimum per preciosissimas solitudines et attributa, et per dignissimissimas et excellens resumis directissimis et celeris ratiocinis, et admissum ab perfectione, concomitare autem et optimus ob domum... Deus quis dominus, proprieatis et ceteris finalibus naturae aliud est quam formam et naturam. A enim necessaria metropolita, quae omnia eadibus vel numeris et qualibus nulla articulo possunt consistere. Tum serum conditionis pro locis ac imponitur diversitas ab ipsius ob voluntate mutatae solitudines vel potest.

Quod patrum patrumque etiam patrum patrumque iste sic dicit una exibit in herbarum fructu in Tertio libro, und meister der christiane Chronik und die Christus ist stets Mannus hervorbringt.

Nisi patrum Pauli gratia regnabit

Viam patrum patrumque possum, sed quia

In ecclesia agno doctores latentes

Seduliter docet

„Meister schreibt mir unter einem Anden: „Den ist Sachen aus der Welt“: Ich wurde mir mein Gedächtnis, daß du mir viele Sachen an keinen Zweckmäßigkeit ließ. Unter allen über die zweite Reihe dieses Gedächtnis soll. Ich habe die Wissenschaften deiner Werke von Menschen nachgelesen, so noch mein Gedächtnis nicht deine Unschuldigkeit zu fassen vermochte. Wo ich schwach gehabt, das deiner unverzüglich ist, oder nachdrücklicher haben sollte bei einem Kinde, das beginnt nicht in Chronica. Und weiter: Der Tag ist nicht, der man die reine Weisheit im Mund der Natur wie in der in Schrift erkennen, und über die Chronica haben während lange Zeit keine Weisheit gehabt und seine Bildung von der Verbindung des Menschen.“

Memoria non possit, quem breviter asserit medicus

Memoria non possit, coram quibus tam

Doch über darüber fallen doch den Kreislinien und Circulis (Chronica Capituli II, 202 ff.).

Der Kreislinien ist das Studium der Materialien und Sachen (Capitulum von Michaelis 2. 6.) aufgetrennt. Das Mensch nicht, daß mit dem ihm und das Mensch leben und die größte zeitliche Kraft zugeordnet ist, eigenen Verbindungen und kann nur bestimmt rezipuer geben mög., doch Alles nur kann diesen kann, um an die ganze Weise der Weisheit zu führen, und um einen eisernen Plan in jede innerenischen Weise in gehabt, auch und kein menschlicher Gedanke gebrangew ist, die aber, er

Erstmannen", worüber schon A. von Humboldt¹⁾ seinen Tadel ausgesprochen, „welchen Gehäns- und Raumgrößen ohne Beziehung auf die verhältnisige Natur des Menschen“

ist es überzeugt, seinem höheren Wesen, dessen Spuren er durch die Schöpfung verfolgt ebenso bekannt sein müssen, als die auffälligsten Wahrheiten, die er selbst thätig zu den gewünschten Zwecken verwendet. Mit es zu verwandeln, wenn es so eingerichtet werden zuerst die Hoffnung, und nach und nach die Überzeugung gewinnt, daß seine geistige Existenz nicht mit der Auflösung seiner körperlichen Hülle endige, sondern daß es in einem künftigen Sein, entledigt der krankhaften Hindernisse, welche ihm seine gegenwärtige Lage entgegengestellt, begibt mit höherer Vollkommenheit, wie vorher Angen aus der Quelle trinken werde, nach der es die seife auf Eben gewöhnungs Vorbehalt mit seinem brennendem Verlangen entzündet hat?

Humphry Davy i Die lebendige Natur eines Naturforschers, Übersicht von A. K. P. v. Martinus, Bamberg 1833.) erklärt: Die Lehre der Materialisten war fast mich immer auch in der Jugend eine kalte, schwere, trübe, unerträgliche Lehre, die mir nothwendig auf den Athelismus hinzugehen schien. Wenn ich in den anatomischen Sälen mit Flei das System des Physiologen entdeckte hätte, wie sich die Materie allmälig aufbaute, und mit Zecibilität begabt werde, wie sie zur Sensibilität erste, durch die inhärenten Kräfte die nothwendigen Organe erhalte und endlich zu einer intelligenten Natur sich erhebe — da brachte ein Gang in die gelben Blumen, in die Wälder, dem Strome entlang, meine Gefühle von der Natur zu Gott zurück; ich sah in allen Kräften der Materie die Werkzeuge der Gottheit. Die Stäbe der Sonne, der Hand der Völke werden Leben in Formen, welche durch göttliche Weisheit vorbereitet waren, es aufzunehmen... Genöß ist es das rechte Vergnügen, zu wissen, wie und durch welche Processe diese Erde mit Mün und Leben bestückt wird, ... was die Ursachen in den Veränderungen aller Dinge unseres Erdorganismus sind, und durch welche göttlichen Gesetze in unzählender Bewegung beständige Ordnung gehalten wird. Es ist eine erhabende Beschäftigung... In dem Laboratorium der Kunst gleichsam eines Alchymosius zu schaffen, und jene auslöscharben Atome zu messen und zu wiegen, die durch ihre Bewegungen und Veränderungen nach Gesetzen, welche ihnen von der göttlichen Weisheit eingeschrieben wurden, die Dinge um uns her ausmachen. Der wahre Chemiker sieht Gott in allen den mannigfaltigen Formen der äußeren Welt... In der Betrachtung der Mannigfaltigkeit und Schönheit der Welt um ihn her und in der wissenschaftlichen Entwicklung ihrer Wunder wird er dann immer hinweisen auf jene unendliche Weisheit, deren Wohlwollen ihm vergönnt hat, sich des Wissens zu erfreuen. Undem er weiter wird, wird er stets auch besser werden, er wird zugleich auf der Stufenleiter der Intelligenz und der Einsicht aufsteigen, sein geistiger Schaffensmuth einem exhorten Glauben dienen, und in dem Verhältnisse, als der Schleier dunkler wird, durch welchen er die Ursachen der Dinge erblickt, wird er nehe und mehr den Glanz des göttlichen Lichthes bewundern, das sich ihm sichtbar gemacht hat."

Und an einer andern Stelle: „Der Einfluß der Religion überlebt alle leiblichen Kreuzen, er nimmt zu an Kraft, während die Organe altern und der Körper seiner Ausföhrung entwaneigt; so

¹⁾ Revue des L. p. 156.

erregen, von jeder unmittelbar, leidenschaftliche Verkümmernung des Diätitismus, also von der Verleugnung des Parthenos, welche, und Verlust an der Stelle des Wohlgefallens

götter Jahr heller Sternenpfeil am Gottlob und Gedenk, wer's wie wir über sind in einer andern Zeit
Möglichkeiten hätte, auch seine Dienste zu tun. Die Gedanken und das Gefühl des Tobias trafen

„Der Fuchs sagt S. 116. 120. von Menschen und Natur über Menschen sagt kein
Gebüre der Naturbildung.“ (S. 261.) „Die Natur ist ein allgemeines Prinzip, aber Lebewesen
selbst...“ Die Natur „(sagt er)“ sieht natürlich in die Forderungen, die, „als Diener
Gottes“, hat ihre eigenen Gelehrte. „Sie kann nicht aus zwei Gegensätzen, immer beginnend mit dem
Rückten, im Verbalpunkt, nach und nach, sich in diesem Gedankt auf diesem Wege.“ (S. 261.)
„Natürliche Natur ist in Auge und ad. Schreiber S. p. 27. „Wenn es gleich seinem Werke widerstreift,
seine menschlichen Säye ad. die Lehren des Kantianismus wie an einen Heirats antheilchen, so
nehmen daß als seine Basis einer neuen religiösen Weltan. ...“ Mit seinen Gedanken versteht sich immer
die Thee, das Wissen in der Natur, und den evolutionistischen Theorien des Charles, Kuntz und Blasius
selbst... „Sie ist durchdringend und gesetzlich und kann darüber an die geistige Unterlage des
Theologen in Supernaturalität.“

„Kunstwerk heißt in seiner Schrift „Die Weise und ihre Wunder“ auf die „Unterstufenhörnung der geistlichen Erfreudeungen und der heiligen Gedächtnisse“ hin. (Siehe Andreas Wagner (Kirche des Heiligen Petrus, 1816), Werke, 2. Band, Münchner ed., Anh. L. S. 212 ff.). „Gedacht ist in H. G. Dreyfus hat in seinem Werk in der Natur.“ Es liegt im Wesen der Freiheit, das Seine in den Himmel zu führen, und er führt in sieben „wie das eigene Meisterwerk“ (Hilfslinie) fort: „Von der Natur ist zur Weltglorie entzückt“ (In einer Arbeitstage ist „Gott außerordentlich freudig in die gesamte Weitwelt, in das Reichthum der Erden“). Wenn aber die Unterstufenhörnung des Dreyfus nicht von einer höheren Unterstufenhörnung getragen würde, wenn sie nicht ein trostloses Rückgrat eines ewigen Lebens wäre, was wäre sie dann anders, als ein kritisches Gutachten, ein Schäffer, der von seinem Körper füllt ein Regenbogen ohne Vertheilung, welcher durch die Tropfen das heilige Blutende uns einen Glanz eines höheren Reichtums schenkt?“ (S. 1. S. 325).

"Kämpfer", sagt Professor C. M. C. (S. 101), "dachte eine solche militärische Unterwerfung und beschloß das mit darüber auszugehen, den Verfaßter nicht weiter zu bestimmen, als er ihn auf seinen gewissen Gefangenentwurf durchaus gerecht behandelt mache". Als ihm 1. 3. 1860 auf seinem Sterbebett ein Gesende des Staates aus der Staatsburg Thüringens berichtet wurde, sagte er: "Ich wisse daß mich ausreichend Alles unter meine letzten Worte. Ich ergräßt Kreuz in schwer gläubigen Schriften. Niemand veränderte in dem letzten Oberglaube, das es mir sehr schwer machen mußte, seine Hoffnung über die unermeßliche Macht des menschlichen Geistes zu haben. Ich gehöre kein Menschen dieses und keiner im Auge (und ich gegebe) zu lebendem; aber alles, was dem menschlichen Geiste menschlich angemessen ist, ist auch mir angemessen."

scheid, die Bedeutung der Sternenwelt verkennt und in ihr nur etwa „einen Lichtausfall, eben so wenig bewunderungswürdig wie ein Ausschlag am Menschen oder die Menge von Fliegen“¹⁾ erblickt.

Nicht dennach die Naturbeobachtung auf religiösem Grunde, so wird die Bewunderung ihrer Kräfte und die Beurtheilung der Resultate der Wissenschaft zum Dienste des Menschen noch weniger von ihm sich entfernen lassen. Sind auch die nächsten und unmittelbaren Zwecke der medicinischen und eameralistischen Wissenschaften der Hebung, Mehrung und Sicherung der leiblichen Wohlfahrt des Einzelnen wie der Gesamtheit zugewendet, so müssen alle technischen, commerciellen und industriellen Bestrebungen und aller Reichtum materieller Mittel doch immer dem Geiste bottmäßig werden und schließlich seinen Zwecken dienen, sollen wir nicht einer industriellen Barbarei entgegen gehen, die viel furchtbarer und deildender wäre als jeve andere. Vernehmen wir hierüber den Auszpend eines gewiezenen Wirtschaftslehrers: „Die höhere Entwicklung der Persönlichkeit in Religion, Kunst n. s. w. darf durch die Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Seite weder gestört noch hintangesetzt werden; das wirtschaftliche Leben der Persönlichkeit ist die niedrigere Sphäre, die sich zur höheren als Mittel verhält und ihr dient, von ihr verständigt und durchgeistigt werden muß. Die wirtschaftliche Persönlichkeit findet ihren Ausgang, wenn sie sich vom Sitten- und Religionsgesetz abwendet, und den höheren Ideen des Guten, Schönen, Wahren entwendet. Die Zeiten des verunkenen Geschmackes, der Sitten- und Religionslosigkeit, der verpletten Staats-einrichtungen sind nicht durch Zufall auch die Zeiten des ökonomischen Ruins in der Geschichte der Menschheit gewesen. Und umgedreht erschließt kein sittliches, freies, schönes Leben in Familie, Gemeinde, Staat, Kirche, keine Aus-

Bereits fangen die Wasser des Materialismus an sich wieder zu verlaufen, als sich dies mit Sicherheit voranschicken ließ; er war eben nur die Schmarotzerpflanze, die sich an den Fortschritt der Naturwissenschaften klammte; er aber mit diesem nichts weniger als identisch. „Was ist auch eine Sache“, sagt M. Löffelholz (Die Harmonie des Ergebnißes der Naturforschung mit den Forderungen des menschlichen Gemüths. Leipzig 1858. S. 362), „zu wähnen, die Naturwissenschaftlichen Wahrten der Religion etwas anhaben oder gar sie gefährden, im Gegentheil werben sie dieselbe auf das Blänzenbäume beruhigen, stärken und regenerieren.“

¹⁾ Hegel, Vorlesungen über Naturphilosophie, I, S. 92. Michelet, Ueber die Persönlichkeit des Absoluten. 1844.

bildung von Kunst und Sprache u. s. w. ohne Thätigkeit der wissenschaftlichen Entwicklung“²⁾.

Ihr ist die Natur eine geistige Sphäre, die in laufend Bildern, Formen und Gestalten viele Wahrnehmungs-Gesetze der Weisheit offenbart; so sehr das Wirkliche in und mit höherer, allgemeinsteiner Weise in diese Welt herein in mein Leben der Menschheit und den großen Bewegungen unseres Geschlechts — in der Geschichte. Sie soll uns den Weg führen, den die Menschheit gegangen seit ihrem Ausgang aus Gott, Judentum, die Kluft der Gottheit — die ist ein großer Abstand, das Werk „Universalgeschichtlicher“, das ganze Universum, eine ganze Welt voll Leben, Thatigkeit und Bewegung, was immer dahin gegangen ist; die Erde und der Geist des Menschen schafft das alles will sie ergründen nach Ursprung und Entwicklung, Ausgang und Ziel, Ursache und Wirkung, Vorgeschichte und Endlichkeit. Daraum ihr, als jenen Schillinge bemerket hat, unter keinem Heiligtum nichts so heilig als die Geschichte, nicht in schlechtes Augick eine blasonlose Nachlässigkeit, nicht in gewissamen Pragmatismus verliert sich die Aufgabe der Geschichtswissenschaft, liegen die Bereinigungen für die Staub der Geschichtsschreibung, darum erfüllen in Wirklichkeit die erhabenen gerechten und erfahrungherrlichen Weisheit vom Geiste der Geschichte, um sie role mit edlen Charakteren zu schreiben³⁾. Nicht

²⁾ Schelling, Die Natursysteme oder die allgemeine Wissenschaften. Leipzig 1801. S. 24. Vgl. S. 6. & 91. Eine ähnliche Anschauung der Individualität finden wir bei Kant (Kritik d. Kl. 102). Die Individualität nimmt die schaffende Thätigkeit Gottes nach, wie der Schöpfer den Meister.

natur lo mi corso prende
mi avno intendo, e da tua ure.

L'arte vosta quella, quanto puote,
degno, come il mestiere fa il mestiere,
si che vosta cosa a Dio quod si sapere.

³⁾ Schelling, Denkschriften über die Methode der akademischen Studien S. 817. So sagt Herr weiter: „Die Wissenschaft sind gewalt, der pragmatischen Weise für das Höchste in der Historie zu halten, und gleich sie selbst untereinander und dem Praktiker bestehen als mit dem größten Ver- und den Denkern für sie nun überhaupt nur von pragmatischen Weise in der Regel die Bewandtschaft mit dem Romantik in einem Maße, so daß sie den Geist der Welten nennst, ist die eignen Weise, indem sie Seiten des Geistes.“ In Deutschland ergriffen die erhabenen, gerechten, erfahrungherrlichen Weisheit von Geist der Freiheit, um sie role mit edlen Charakteren zu schreiben, wunderschön ist die weibhaft schwankende Art, in Künsten ergründet ist die ganze Künste bis Peripherie der Relatoren in einer größeren Ausdehnung. Aber ein unerstörlicher Anklang, das Bild großes

platoischer Zufall, nicht bloß ein Spiel blind wirkender Kräfte, nicht Resultat menschlicher Macht und Berechnung, nicht ein ewiger Kreislauf der Dinge noch ein Fortschreiten in's Ungewisse und Unbestimmte hin ist es, was in der Geschichte sich offenbart. Die Aufgabe der Historie wird es vielmehr sein, in der Mannigfaltigkeit und dem Wechsel der Erscheinungen die höhere Einheit zu erfassen, die Idee zu erkennen, die, als unfehlbarer Keim in den Schoß der Menschheit gelegt, in und durch das Einzelne, Geistreute, anscheinend Selbständige und Zufällige herangereift ward und sich entwickelt hat, jenes Gesetz nachzuweisen, dem alle geschichtlichen Kräfte sich unterordnen, das still und unbewegt über den wirren Kämpfen der willensstrebenden Elemente steht, sie alle beherrscht, lenkt und leitet. Es ist nicht die Gottheit allein, die unmittelbar und allwirklich eingreift in den Gang der Weltbegebenheiten, und unbedingt um die Sterblichen, ihre Richtung regelt und ihr Ziel¹⁾, noch ist es ausschließlich des Menschen Wille und die Unwandelbarkeit der Naturgesetze, welche die welthistorischen Ereignisse bebinden; vielmehr wird der Geschichtsschreiber beide entzogene Erscheinungen, die des Herodot und jene des Thukydides zur höheren Einheit vermitteln²⁾, einen Grundsatz enthüllen, den göttlichen Gebauken, der von Ewigkeit entworfen ist, an dessen Durchführung aber die Völker in höchster Freiheit und doch wieder von einer höheren Macht beherrscht, gearbeitet haben. Und ihr muß auch die Hände endlich doch dienstbar werden; sie ist eben nur

Begebenheiten und Charaktere im Organ eines zwecksvollen und zufälligen Menschen entworfen, besonders wenn er sich noch Gewalt anhat, Verstand zu haben und diesen etwa darin zeigt, die Größe der Zeilen und Wörter nach bedrängten Anlässen zu schägen und überhaupt einen soviel möglich gemeinen Maßstab an alten Schriften zu legen; oder wenn er auf der andern Seite den historischen Pragmatismus darin sieht, sich jetzt durch Räsonniren über die Begebenheiten oder Auseinandersetzen des Menschen mit seinen verborgenen Motiven geltend zu machen, z. B. von den beständigen Fortschritten der Menschheit und wie Wit's denn zuletzt so berlich weit getragen.

¹⁾ „Wie eine Schafherde im Glanzen getrieben von Schafe und Hund, nothwendig und widerständlos den Weg zur Hütte geht und es dabei wenig austrägt, ob die einzelnen Schafe so oder so weit vorausziehen, so ist es auch mit der Menschheit; ihre collectiven Bewegungen sind immer bestimmt durch unfehlbare Gelenk, gleich denen des Universums geprägt und unveränderlich.“ J. Smith, *The divine drama of history and civilisation*. London 1854.

²⁾ Vindermann, Ueber die religiös-sittliche Weltanschauung des Herodot, Thukydides, Xenophon, Petabis. S. 9 ff. 29 ff.

„... von Gott von jeder Kraft.
Die Welt hat viele will und fahrt aus (wie Kraft).
Denn die Geschichte ist den Menschen über, aber gefügt und getragen von andern
Göttern bewirkt.“

So wird denn vor der reinen Abtragung die Geschichte ein heiles Werk
merkt, eine eigentliche *Divina Commedia* ist.

Fame sacra

„Al quale ha posto nome chiam o terra?“
und der Geschichtsschreiber ein Oper, der zwischen schaurig die Zukunft weissigt.
Wie die Naturwissenschaft je fortwährend sie die Gedanken verwirklicht, kommt
einer gewaltigen Katastrophe entgegen, die einmal unvorstellbar unsichere Folgerungen
haben und die der Gottes ihre gegenwärtige Gestalt gegeben, so dränge sich auch
dem Geschichtssteller in der Geschichte überall mit Gewissheit die Thatssache auf einer großen
mächtigen, verblüffungsreichen Demutigung, welche die gesamme Menschheit bis in ihre
Knochen erfaßt und erschüttert, und eine neue Erbinnung der Dinge herwurzerufen hat.
Die Erbinnung der menschlichen Kreatur ist der Grund einer überaus wichtigen
langen Vorbereitung und Entwicklung, und zugleich der Anfangspunkt einer
neuen Weltfortschreibung. Die Welt von Christus und die Welt nach Christus (die ist am
Ende die einfachste und wichtigste Einbildung der Geschichte). In der That, die Nationen
und ihre Führer arbeiteten einig Jahrtausende lang, um sich einen Siegestempel zu
errichten — und es wäre wie Ehrenporto, durch die das Christenthum eingesetzt in die
Welt. Sie legen hier die Fundamente für ihre Freiheit — und es werden die Grund-
stüke, auf denen das Mensch Christus sich reichert, das ist das große Wunder der Geschichte,
das Ritter, ohne es zu ahnen, dem Christenthum hielten müssen. Wie ist es
erhebend zu sehen, wie Darini, Corini, Alcander, die Männer Pompejus und Ciceron,
alle gearbeitet haben, ohne es zu merken, am Rahmen des Evangeliums³⁾! Das Werk
Gottes führt, die Weltüberhaupt geht über an ihm. Nun sind die Hände
aller Völker nach oben gewendet, der Hochburg des Weltreiches, vom äußersten Osten,

³⁾ Göthe, Faust I.

⁴⁾ Goeth, Paradies XXV.

⁵⁾ F. Lüttinger, Orientothem hat diese Worte.

⁶⁾ Lessing, Faust II. Act 13.

vom tiefsten Süden — Alle schauen nur nach Rom. Über der Imperator, der im Triumphzug sich hinaufbewegt auf das Capitol zum Tempel des Jupiter, die Hörner der Völker gefesselt zu seinem Wagen, nachdem er die Welt unterworfen und alle Nationen unter einem Scepter gesammelt hat — er ahnt nicht, daß er im Dienste einer höheren Macht gekämpft. Als Polybius¹⁾ schrieb: „Die Römer haben die ganze Welt zur Einheit verbunden, was früher noch nie vorkommen ist.“ hatte er unbewußt die große Einheit des Christenthums verkündet, die sich vorbereitete aus der nationalen und religiösen Spaltung der antiken Welt. Die verschiedenen Stimmen und verworrenen Läute, die aus den Mythen und Völkern alter Zeiten entgegneten, sie sind ein ewig unerklärbares Rätsel, dessen Lösung nur in einem einzigen Worte gegeben ist — Jesus Christus. „Ich bemerkte“, bezogt Johannes von Müller²⁾, „eine so wunderbare Zubereitung des Christenthums durch alle großen und kleinen politischen, militärischen und moralischen Veränderungen der Staaten voriger Jahrhunderte, Alles paßte so bewunderungswürdig in das, was die Apostel für den Plan Gottes ausgaben, daß ich hätte vorsätzlich blind sein müssen, wenn ich in der Pflichtigung und Erhaltung der christlichen Lehre den Finger des allgemeinen Vaters hätte wollen mißtunnen. ... Als ich dies erkannte, war es für mich ebenso wunderbar und überraschend, als das Licht, welches der heilige Paulus auf dem Wege nach Damaskus sah — die Erfüllung aller Hoffnungen, die höchste Vollkommenheit aller Philosophie, die Erklärung aller Weissagungen, der Schlüssel zu allen scheinbaren Widersprüchen der physischen und moralischen Welt, des Lebens und der Unsterblichkeit. Ich wunderte mich nicht mehr über die Wunder, sie waren da, um die Zeitgenossen anzuzwecken; ein viel größeres Wunder ist unsern Zeitgenossen vorbehalten, das Schauspiel des Zusammenhangs aller menschlichen Augesegenheiten zur Gründung und Erhaltung dieser Lehre“³⁾.

¹⁾ Histor. I, 1, 5.

²⁾ Sammlung Werke Th. VIII, S. 245 ff. und Brief an Bonnet XV, S. 216.

³⁾ Lemleben bedeutet gegenüber wir schon bei Ennodius (Demonstr. Evang. III, 6): Wer sollte nicht staunen, wenn er bei sich selber erträgt, dieß (die Verbreitung des Christenthums) wäre schon deshalb sein Wohlkemwerk sein, weil niemals, als gerade um die Zeit Jesu, so viele Völker bei römischen Herrschaft unterworfen waren? Mit der Zeit seiner wunderbaren Erhebung unter den Menschen fällt auch die höchste Prüfung der römischen Macht zusammen. Kleopatra war überwunden, das Neapoleontos, das ja zu sagen seit dem Ursprunge des Menschengeichts bestanden hatte, nach

„Es schien mir Weniges sehr, welche meine Taten, in der Geschichte nicht seien; ihr Glück ist so, die Freiheit ist falsch.“ — „Der Straßburger Münster“, sagt Gies-
teffens, „an dem der kleine Dom ragen doch immer in die Luft, und sind doch die ganze
Gebäude wie Grecianum und Pompeji verglichen gewesen, und die Menschen
haben sie nicht gesieben, weil sie keinen Glück hatten.“

Die letzte Stunde dieser liegen, tonigen Beziehung der Geschichte zum Christen-
thumme die unschöne anzusehen. Das Christenthum ist nicht bloß eine Art von
Glaub, es ist eben so wie in jeder Künste eine heilige That, darum eine heilige,
historische Macht, in die Geschichte einfließend mit in ihr sich auszurückend.
Wahrhaft darum der Mensch erkennt wie die Christen der Macht beim Aufbau
des hellen Tages des historischen Bewußtseins, in es die heilige Idee, welche
von Persönlichkeit und Willke ausgebettet in der Geschichte erschützt und geschützt
bleibt.

Aber uns so die Waffenkraft des Christus, der Natur und Geschichte mit
jedem Gang in die Tiefe und zugleich in das Geist der Freiheit, so ergibt sich
der heilige Aufnahmestrom der Zivilisationszeit mit den höchsten religiösen
Bräuchen von Jesu, wo er bekehrungsmäßig, nach zwei Buchstaben, den entgegengesetzten
Richtungen angehörig, die zwecklich waren, darum hinzuweisen. „Wie sozialen und
politischen Kräften“, sagt Müller, „fließen in ihrer letzten Lösung auf das religiöse
Prinzip nicht ... die Menschen erfüllt, nicht stören in allen politischen Fragen
auf ein theologisches Prinzip, das ihnen zu Grunde liegt“⁴⁾. Das ist aber auch ganz
natürlich, und nur zu wundern, daß Menschen sich darüber wundern könne. Denn
„das Recht ist nicht ein politisches Prinzip von Geboren und Verboten, nicht eine

ungehoben das Juridische Part war unter jenen, welche Syrien, Karpatoden, Macedonen, Hispanien, Britannien und alle anderen den römischen Kaiser bestoßen. Das dient nicht ohne einen
großen Nutzen und Vorteil, um andere Völker abzuschrecken. Gedenkt also der ein anderer nicht
vor andern, und anderthalb unverzerrt, nach Wahrheit aussicht, welcher kommt, daß
die Männer nicht nur mit großer Unterwerfung die Interessen der Götter an durchzuhören verstanden
hatten, nein, die Männer unter den arbeitend und nachdenkenden waren, und waren der Menge der
Arbeitenden eine Mutter unter ihnen untergeordneten. Ganz bei Oberhäupter aber hatte verordnet
dass die arbeitende Masse von dem gezwungen werden solle.“

⁴⁾ Paul. Domod. Parler, Le catholicisme et le socialisme p. 1.

Summe von praktischen Proceduren und Kunstgriffen; das Recht ist vielmehr ein Theil der göttlichen Weltordnung“¹⁾.

Vor Allem meint schon die Idee des Rechts, mag sie nun in ihrer thatächlichen Ausgestaltung durch die Geschichte oder begrifflich erfaßt werden, auf ein oberstes Prinzip als Quelle des Ethos und letzten Grund aller Verpflichtung hin. Dieses aber liegt jenseits der endlichen Geisterwelt, in dem höchsten, Alles beherrschenden und erdnenden Gesetzgeber, welcher als absolute Vernunft, Urbild und Vorbild alles Seienden, die sittliche Idee, das sittliche Gut selbst ist²⁾. Die endliche Vernunft begründet nicht das Sittengesetz, denn dieses existiert vor ihr und über ihr; sie ist nur das Auge, das es schaut, und der Herold, der es verkündet. Daraum nennt Cicero das Gesetz, auf dem schließlich alle Verpflichtung ruht, den Geist des

¹⁾ Verteilung über die Natur, den Anfang und die Bildung der rechtswissenschaftlichen Studien. Von der Jurisprudenzfakultät der L. Julius-Maximilians-Universität amtlich mitgeheftet. Würzburg 1852.

²⁾ Wenn als Vertreter der gesichtlichen Schule Stahl (Rechtsphilosophie I. B. II. Buch II. Absatz 1. S.) die Theorie der Scholastik, welche nach dem Vorgange Augustinus' (*De lib. arbitr. I. 6. Et Thom. Aquin. Summa Thol. I. II. Qu. XCIII. Art. 1.*) die „*summa ratio in Deo*“ existens als Urzett des Ethos bezeichnet, des Nationalismus bestimmt und in ihr die prächtbare Mutter aller späteren nationalistischen Rechtssysteme erblickt, weil kommt „die Freiheit des Entscheidens in Gott aufgehoben und ein Gesetz über Gott gezeigt würde“ und Puschendorf doch weiß er die sittliche Natur des Menschen mit dem Unterschied von Gut und *Böse ex beneplacito divino* absieht, so hätte er an der bekämpften Stelle des hl. Thomas selbst die Lösung seiner Schwierigkeit finden können. Dieser sagt nämlich (*ad tert.*): *Ratio intellectus divini alter se habet ad res quam ratio humani intellectus. Intellectus enim humanus est mensuratus a rebus. . . intellectus vero divinus est mensura rerum, quia unquamque res in tantum habet di veritatem, in quantum imitatur intellectum divinum. . . unde ratio ejus (intellectus divini) est ipsa veritas.* So wenig das Prinzip war frei ist, daß es eben das Absolute ist, und dieses nicht sein kann, so wenig kann es aufzuheben, Prinzip der Wahrheit (*αὐτὸς τὸ ἀληθές*) und des Ethos (*εὐδαιμόνιον*). Plat. de Rep. VII. p. 532, 20) zu sein. Daraum sagt Augustinus (l. c.): *Illa lex, quam summa ratio nominative, potestum omnium intelligenti non incommutabilis aeternaque viderit.* In der zweiten Stellung hat Stahl allerdings viele seine Potenten genügt, nennt die Theorie des Thomas „frei und wahr“ (S. 53) hätte jedoch an seinem Gründgedanken fest, daß durch diese Aufschauung eine ungültige Spaltung zwischen der „sittlichen Willenssubstanz (sic) und den göttlichen Rathsmäßen“ heringebracht werde; „so ist man hier nahe daran, die innere Freiheit des göttlichen Rathsmusses zu schmälern, ihn durchaus an Grunde (ratio) zu binden.“

obersten Grundsatz“, die Gerechtsame, fortsetzt Cicero, „in Gottes“, nicht eines Menschen Werk.

Die in den Sitten haudende, in Macht
unantastbare Macht, kommt aus dem Göttlichen
Zur Rechts-Schaffung, und
als verbündeter Männer Stab.
Theoretisch.

Der Staat, sagt darum (jeden Grundsatzes), dem die Ermächtigung und der
Schatz des Rechtes zukommt, ist von Natur vor den Privatpersonen; er ruht auf
objektivem, notwendigem, göttlichem Grunde, ist vermögen nicht weniger als ein
Product der Reflexion über Identität eines Beobachters. Sich bewegen trotzdem das
Staats- und Rechtssysteme über Materien libertatibus der Menschen, nicht
des Gewissens nach abstracter und a priori festgesetzten Regessen; es ruht in
die Geschäftigkeit und Gestalter sind nur als Gemeinschaftsrecht und Sittes, dieser unmittel-
bar, durch innern Drang aus dem Inneren, wenn das nationale Gehabe hervor-
drückt, durch innern Drang aus dem Inneren, wenn das Rechtswesentliche. So steht die Rechts-
gewalt gegenüber Bevölkerung und überzeugt die Rechtswesentliche. So steht einzu-
ordnen in das Verständniß der Vergangenheit, und des energetischen Zusammenhangs
dieser mit der Gegenwart befreit, wird es doch selbst sicher und richtig zu wiedergeben
dieser mit der Gegenwart befreit, wird es doch selbst sicher und richtig zu wiedergeben
dieser mit der Gegenwart befreit, in beständigen im Staate sein. Und die Frei-
heit und ihre Wehrhaftigkeit gehöriger zu beständigen im Staate sein. Und die Frei-
heit wird um so reicher, frischer und lebensvoller werden, je mehr sie auf die
prudenz wird um so reicher, frischer und lebensvoller werden, je mehr sie auf die
Ursprünge des Rechtssystems zurückgeht und in die Gefüge seiner organischen Entwicklung
sie vertieft, in diese „*historische Formel*“, wie man bezeichnend das
rechtsfreie Recht genannt hat. Statt mit totgebohrten Formeln am Stabte weiter
befrieden.

¹⁾ De Leg. II. 4. *Lex vera sitque ratione ad iherendum in ad verendum ratio est
reale summa ihera.*

²⁾ *Die leg. int. Gedenk v. die eisopische Ode, etiam sic omnia tibi tibi eisopae dic-
tare. — Dicq. ob tu te provocares omnes.*

³⁾ *Contra Ciceronem, libida. Cicilna v. 1850.*

⁴⁾ *ad l. I. 11.*

Kann aber die Rechtslehre einen Schritt thun in der Geschichte seiner Wissenschaft, ohne die Action der Kirche und ihren mächtigen, weittragenden Einfluss auf die Entwicklung des Rechtes überall zu erkennen; ist ja doch unsere gesamtheitliche moderne Gesetzgebung in alle Wege die nächste und unmittelbare Folge christlicher Weltanschauung und Güte, ganz geträumt von christlichen Ideen, die reife Frucht des christlichen Geistes¹⁾. Die Humanität im besten Sinne des Wortes, die Aufhebung der Leibeigenschaft und Sklaverei²⁾, die Gleichheit Alter³⁾ und Berechtigung Alter

¹⁾ Vgl. Troplong „De l'influence du Christianisme sur le Droit romain“, p. 76 suiv., Nachdruck der Ausgabe H. Böhlau's (De Legg. IX.), *Aristoteles* (Polit. I, 8 seqq.) und Cicero's (De Offic. III, 23. In Verrem. V, 3.) über die Sklaverei entweder halb, höchst et fort; z.B. quand on arrive aux jurisconsultes romains, qui fleurissent après l'ère chrétienne et bénigne, le langage de la philosophie du droit est bien différent. Dès lors la servitude est appellée contre nature. La nature a établi entre les hommes une certaine parenté. Paroles impréntées par le jurisconsulte Florentius à Scipio, que désorais nous pouvons appeler, avec les pères de la primitive Eglise, *Sensu noslēr*. En Ulpian: *En ce qui concerne le droit naturel, tous les hommes sont égaux. Par le droit naturel, tous les hommes naissent libres.* Tentes, une telle rencontre de la philosophie et du Christianisme ne saurait être fortuite. Il faudrait même faire violence à toutes les vraisemblances pour attribuer à une simple élaboration spontanée de la première, à un simple progrès de sa maturité, des principes si nouveaux pour elle... La philosophie n'a pas avait le privilège de rester plus en dehors de l'influence du Christianisme que la société elle-même, qui le recevait par tous les pores... Sans doute, son ascendant n'est encore qu'indirect et détourné... mais enfin son influence est réelle et palpable, elle s'influe par toutes les fissures d'un édifice chancelant; elle prend graduellement la place du vieux esprit quand il s'en va; elle le modifie quand il reste.²⁾

³⁾ „Es wäre sehr ungerecht“, sagt Macaulay (Edinb. Rev. 1840), „wollten wir vernehmen, daß die Weltglück ganz besonders es war, der wir die Aufhebung der Leibeigenschaft in England verdanken. Der Geist der Riese in der christlichen Moral ist allem Rassengenoss entgegengetreten, vor Allem aber ward dieser von der Romischen Kirche verworfen, denn er ist mit andern wechselseitigen Beziehungen ihrer Organisation unvereinbar... Stoyt in unseren Tagen, wo die Sklaverei der Sämmerzen bestrebt, untertheilte sich das Papstthum sehr zu seinen Gunsten von allen übrigen, christlichen Weltglaubens. Es ist notorisch, daß in Rio Janeiro die Antipathie des Europäischen auf Africalaunen Rassen nicht so stark ist als in Washington.“

³) *Girardet*, Cours d'histoire moderne V. Leçon, p. 8: L'Église a constamment maintenu le principe de l'égale admissibilité de tous les hommes, quelle que fut leur origine, à toutes ses charges, à toutes ses dignités. L'Église se recrutait dans tous les rangs, dans les inférieurs, comme dans les supérieurs, plus souvent même dans les inférieurs. Tout tournait autour d'elle.

zu allen Menschen und Nationen gegenüber einem moralischen Mustergeist, die Freiheit und Unabhängigkeit des Gewissens von der weltlichen und materiellen Gewalt¹⁾, die tieferes Verständnis und Verlängung des königlichen Dienstes²⁾, sowie die politische

sous le régime du privilége, mais évidemment sous le principe d'égalité de la concurrence; elle appellera toute fois les supériorités industrielles et la possession du pouvoir. Die fahrlässige Sünde hat zu allen Seiten den Gewinn zu Preis gegeben, formidabeler Macht vertreten. Am Wittenberger Standort hat sie allen Gehalt den Gewinn auf dem Markt, formidabeler Macht vertrieben. Am Wittenberger Standort hat sie sogar die höchsten Gewinne noch höher erhöht, bis Veränderungen aufrecht zu erhalten, welche fest der Liberalisierung des Marktes sind, aufwands gewandt. Die Städte zerstreuen ihre Menschen immer mehrere Deutzen, bilden die Sünden der Freiheit nicht vom Ackerland selbst und der marktstiftenden allgemeinen Privilegierung des Landes aus, sondern die Gewissheit nicht ohne Nebenkosten, daß in den Städten, wo das Gewerbe ungestrichen funktioniert, kein "reiner Gewinn" dem Elitariat steht, während ein freier Gewerbetrieb durch ein Elitariat wird, das gebunden ist an die Geschäftshäusern und an die Kaufleute, das Elitariat jedoch Gewinne in den Städten, die einen geschützten marktstiftenden Gewinn geben. Haben wir, Geschätzte ons, der Wittenberger überzeugt und überzeugt, II, 22, S. 47.

*) Gretot, Histoire de la révolution en Europe, édit. Gauthier, p. 140 une note très importante sur l'indépendance du réveil protestant en général dans son ensemble. L'Eglise a préparé l'indépendance du monde intellectuel indépendant de la puissance. Les Eglises disent, que la spiritualité des croyances religieuses ne peuvent tenir dans le cadre de la force; chaque individualité a été amenée à venir pour son propre empêcher le succès de l'Eglise. La séparation du spirituel et du temporel a donc été la source de la liberté de conscience la plus rigoureuse et la plus étendue. Le grand principe de cette liberté pour lequel l'Europe a tant combattu, tout au contraire, qui a prétendu si longtemps être dépassé sous le nom de séparation du spirituel et du temporel dans le succès de la civilisation européenne et c'est l'Eglise chrétienne, qui par une nécessité de sa situation, l'a introduite et maintenue. (M. A. Lefèvre-Delafosse, t. 1, §. 266.)
"Der Christen entfallt ein außerordentlicher Gewalt, die die Unabhängigkeit der Kirche und des Christen im Leben, dem Heile und ihrer Mission der Welt nicht vorliest kann, während gewalt in demselben ein Erkenntnis, die eine den Menschen, welche der sozial entzerrte nicht herverprechen kann. Ein Zivilisationsmethodus, unter der christlichen Theologie dargestellt, kann unbedingt, so diesen beiden auf der politischen Seite einer und anderen verhindern, nur solch eine Entwicklung in eine nationale oder soziale Einheitlichkeit, die eine nationale oder ethnische Religion überzeugt, dass sie nicht lebt, als die sie lebt für uns, der einzigen Erkenntnisgrund, welche in der sozialen, der sozialen Einheit lebt, je kann. In der Stunde kann diese Erkenntnis, bestimmt, Lassen geben alle Menschen, welche die Erkenntnis, die Freiheit in einer, aus der sozialen Einheit keine Blüte gewonnen haben, welche entzerrt, welche die soziale Einheit und die sozialen Freiheiten geworden.

„Durch einen großen (Ende 1. 1917) Befehl des neuen Regierungspräsidenten verordnete unter
Satzungserhaltung die beiden Kriegsminister und derartige Kommissarien, es hat zeitgerechte Feuerwehr

Freiheit¹⁾) und die Ausfänge der Repräsentativverfassung²⁾ — mit einem Worte, unsere gesamte sittliche und politische Bildung war das durch Jahrhunderte hindurch wirkende, stills, aber stets forschende, tief greifende Werk der religiösen Wahrheit unter den christlichen Völkern. „Unter den Ursachen unserer Civilisation“

blutig gemacht; der Beweis hierfür ergibt sich von selbst, wenn man sie mit den Regelungen des Alterthums vergleicht.“ *Wgl. Röm. 13, 1 ff. Sprichw. 8, 15.* Es gibt nichts Tieferes und Erhabeneres als die Werke des Romischen Pontifikates, unter welchen die Kirche die Erziehung und Saubrigkeit der Edelsteine vorzog. „Die religiöse Gesellschaft konnte unter den Barbaren sich nicht bestehen, ohne zugleich die bürgerliche Gesellschaft anzugeben. Und diese Umwandlung wurde dadurch vollbracht, daß die Autocratia, die ein Recht, ein Geistiges, eine Willensäußerung Gottes für die rechte Führung der Völker ist, an die Stelle der Gewalt trat, die nichts ist als eine materielle Thalhade. Darum salte die Kirche die deutschen Kaiser, darum segnete sie das Lebensschwätz der Mitter, um bezeichneter das Gebiet der freien Städte mit dem Standbild eines Heiligen (Weibsbild). So war sie beschäftigt, die Gewalt zu heiligen, ihr einen ständigen Charakter aufzuprägen und sie fest zu machen von allem Materialismus und Gewaltshantam, was noch an ihr haftete.“ *Ozanam, die Einführung des Christenthums bei den Germanen. S. 245.*

1) „Wie verbaute den Christenthume sowohl in der Stegierung ein bestimmtes politisches Recht, als im Kriege ein bestimmtes Büttlerrecht“. Montesquieu, *Esprit de Lois*, Liv. XXIX. *Was institutions les plus vénérables de l'Angleterre, ses gloires les plus populaires et les plus purest se rattachent au catholicisme. Le Jury, le Parlement, les Universités datent du temps où l'Angleterre était la fille soumise du Saint Siège. Ce sont les barons catholiques, qui ont arraché la grande Chartre au roi Jean» M. de Montalembert, *De Pavoir politique de l'Angleterre*, „Wie aber die Kirche die Majestät der Götzen wahrte, so übertraf sie auch die Freiheit des Büttler. Die Autorität domine sich nur geistig machen, wenn sie ihre Rechtsitel vorwies; sie musste sich an die Vernunft und an das Gewissen wenden, sie musste demnach die Meiste beider annehmen. Und wenn das Gewissen genügend aufgeklärt, sich endlich ihr unterwarf, so wish es auch jetzt nur einer offenswären Kirche, also einem politischen Gefüze aus der Oberzahl wurde ein Opfer, die freiteste That, deren ein Mensch fähig ist. . . Auf einem vielstab gesättelten, lange Zeit von feindlichen Stämmen bewohnten Boden bildete sich das duchende Reich, eine der größten Monarchien, die je bestanden, vierhundert Jahre hindurch das Herz der Christenheit und des Mittelpunkts aller großen Weltgegebenheiten. Dies war die Gesellschaft, welche die Kirche nach ihrem Willen organisch geordnet hatte.“ Vaganat, a.a.O.*

*; Circa bonam ordinationem principum in aliqua civitate vel gente duo sunt attentanda; quorum unum est, ut omnes aliquam partem habeant in principatu; per hoc enim conservatur pars populi, ut omnes iudicem ordinacionem ament et castioliunt... Hads episcopi ordinatio principum est in aliqua civitate vel regno, in quo unus praeficitur secundum virtutem, qui omnibus meminit: ac sub his sunt aliqui principiantes secundum virtutem; et tamen talis principatus ad

sagt Goethe, erkennt eine solche vor ihm im Kreise ... die artifizielle Weise unter den Christen jener Zeit. In dem Bericht des Schillerschenhauses gab es Pläne, die in Wirklichkeit bestanden, um die protestantischen und katholischen Predigtkirchen, die über allein das bekannte Grundstück hatten, eine nötige Überzeugung aus den Drang sie zusammen zur Befreiung zu bringen. Was hat eine Gesellschaft in dem Maße gearbeitet und vermögen, daß sie solche Macht zu erlangen als die Kirche vom Kurfürsten zehn Jahre habilitiert. Sie hat die Kirche auf allen Punkten angegriffen, um sie zu schwächen und abzutragen". Europa sagt Blaurock-Furmann, "ist darum auf den hohen Punkt der Bildung und Erkenntnis gekommen, weil es mit der Theologie begonnen hat; nur weil alle Wissenschaften, geprägt auf vielen öffentlichen Stühlen, aus dem Schan der zivilisierten Staatsgesellschaften aufsteigen müssen". Den tieferen Grund dieser Erscheinung deutet aber Goethe so an, wenn er sagt: "sehr raffiniert

¹⁰ *De Anima*, *Somni*, *Theol.* I. II. IV. *Aet.* 3.

1) Histoire de la civilisation corse p. 160. Un autre auteur Gobé fait av (II legon p. 65) : « Il ne restait, à propos de l'empire romain que le régime municipal; il était arrivé, par les vaccinations des despotes et la ruine des villes, que les familles, ou membres d'une même communauté, avaient tombé dans le désenclavement et l'apartéid. Les seules au contraire, et le corps des peuples moins la vie et la mort, s'alignent naturellement à tout envahisseur, à tout dirigeur. On croit fort de le faire déporter, de les faire émigrer, mais il y a tout de même le souffre naturel des choses, le chagrin, qui était moralement fort et animé. »

Cette révolution est comprimée dans toute la législation des empereurs dans cette époque. Si vous ouvrez le Code Théodosien ou le Code Justinien, vous y trouverez un grand nombre de dispositions qui remettent les affaires au clergé et aux évêques... Ainsi l'Église a-t-elle puaisamment protégée, dans cette époque, un caractère si au développement de la civilisation.

Ce fut un immense avantage que la présence dans une industrie morale, d'une force morale, d'une force qui reposait uniquement sur les convictions, les évidences et sentiments moraux, et non pas sur des débris de force matérielle qui vont tendre à cette époque, sur la société, à la dégénération.

and information, later on these, may be called into their respective functions.

— Clôture de 1849, T. I., part. 16, 1850.

schafliches Fach kann sich gedeihlich entwickeln außer im Schooße der Haupt- und Universitätskunst, und diese schöpft ihre letzten Prinzipien aus der Wissenschaft von Gott." Eine Universität ohne theologische Facultät wäre darum ein Stumpf, denn das Haupt fehlt.

Die religiöse Wahrheit ist nicht Empirie allein, nicht Speculation allein, nicht Glaube allein; sie ist Ausgang und Ziel für alle Reiche des Wissens, die höhere Einheit, welche die zerstreuten Lante des Wahren zu einer reingestümten Harmonie verbündet, der Mittelpunkt, in den alle Wege einmünden, auf denen die Wissenschaft geht, seien diese auch noch so mannigfaltig und der oberflächlichen Betrachtung nach sich seind. Von dem noch unvollkommen entwickelten Bewußtsein des Kindes bis zu den Herzen des Geistes, die auf den Höhen des Wissenschafts wabbeln, von dem niedrigen Arbeiter in dem engstlichschmalen Wertheim bis zu dem Herrn auf dem Throne und den gesegnenden und leitenden Mächten des staatlichen Lebens, gibt es keinen Punkt, wobin sie nicht Eicht brächte, Läuterung und Erhebung, wo sie nicht höherer Weltordnung und Leben ausstremmt. Sie ist die höchste, prächtigste, regnerischendste Macht für Gerechtigkeit und That, für Fröhlichkeit und Heiterkeit des Herrschers der Menschen wie der Hörer, in sie das „goldene Band“ das Alte und Neue hält. Bilder von rechteitlicher Schönheit wie sie von fröhlichem Überzeugthum geschöpft werden, die sieben sind und nicht verblättern und die nicht zerbrechen, aus die rauhe Machtlichkeit war, als Blüze, nicht. Sie begleitet den Mann, hinein in das verschiedenste Leben, sein Schild und sein Heil. Sie abdet die Freude und verlädt den Schmerz. Nur wenn die Schatten länger werden, und Eis legten Blätter fallen vor dem Baume des Lebens, wie die Blätter, die der Herbstwind vor den dritten Herbst schüttet, so läßt sie aufgehen in neuer Seele das Morgenrot eines neuen Tages und einer schöneren Sonne, die keinen Untergang mehr kennt. Sie hat Morte des Lebens auch über der Stütze des Todes, wo menschliche Weisheit ihr Haupt verbläßt und schlägt

Offenbarung von oben — das ist der kriechende Knecht, aus dem Kreis der Freude der Weisheit siegt. Götter Sie beraten in welchen Glühen — denn die Weisheit führt zu Gott — und wo findet ein Gegenstiel erdeten zwischen der Weisheit und der Weisheit geoffenbarten Menschen? — da in es oben und am Ende, die höhe Weisheit hat ihn noch hundert übernommen und wirkt fort und fort überwunden, was sie und ihr entgegenstehen mag. Die Weisheit, deren sie dieser einzang in das Geheimnis der Wiederkreisung, hat uns vorang das Werk der Schilder. Es werde Licht! Die Erzählung, die in Ebenen reichen Ausdrungen in Gestalt unvollständiger Beschreibung Anfang hat zu Angriffen auf die historische Schöpfungsgeschichte, hat im Verlauf weiterer Forschungen in der Erzählung einer späteren Gestaltung der Weise zum gegen Ende die Anteile eines jüngeren abstrakten erlangt. Die Alte Testum-Wissenschaft beschreibt, nach Oberholzer, die Geschichte und in den Stämmen der wahren Städte der Kultur das Zentrum, um die kritische Geschichtse und in dem Maße, als die physische Kulturstätte, das Schauspiel verblieben und sei wirb, wird man die Machtzüge und abweichen Besiedelungen (maren nicht einzelen, welche die Sprachen unter sich haben „in abgesetzten und charakteristisch abgetrennt auch sein mögen“).

„Die Geschichtsschreibung ist die Allegorie für seine, wenn ein halbes Dissen die Religion sonderte, eine Verkünderin, und einem ehemaligenen Freiste Diaten“⁹), mit der Verkünderin gleich verstandene, verhüllte hat „Mutter“, sagt Weincke, „lebt“¹⁰ nicht jamm an der Religion, es steht ihnen vielmehr an Vermunft; denn, wie Lessing bemerkt, „Lassendes für Queen ist das Ziel des Nachdenkens die Stelle, wo sie das Nachdenken unter geworben“¹¹. So aber das Denken erst recht beginnt. Klein aber ist jede Weisheitskraft, die vor ihm steht, was außerordentlich und gehäuft voll ist; nehmen Sie ein System an, welche Sie wollen, nehmen Sie zu Gott oder zum Chaos, zur Gedächtnis oder zur Weisheit, zur Vernunft oder zur Phantasie Ihre Aufstellung von Abschauung, Verzerrung und Widerstand lassen Sie nicht erklären, ohne auf etwas Widersprechendes und Geschwindiges zu stoßen“.

„Sie kann mit dem Vortheile der Geschäftshabenden nicht, wenn auch nur abneben, werden, wenn wenig Weise der Weise nicht sein wahres Prinzip; kann „es“ gibt“, wie

Received by the Ref. Librarian, 1966, polyvinyl p. 11

卷之三

Digitized by srujanika@gmail.com

Hegel einmal sagt, „auch einen falschen Frieden, einen Frieden der Glückseligkeit gegen die Tiefen des Geistes, einen Frieden des Leichtsinnes, der Säthheit; in einem solchen Frieden kann das Widerwärtige bestreit scheinen, indem es auf die Seite gestellt ist“¹⁾. Aber dieser Friede in der Weisheit wird nicht kleinen Geistern, noch seelenlosen, wie an diesemirdischen Leben hängen und den Tod fürchten²⁾, sondern nur denen, „die eine unbesiegbare Liebe zur Wahrheit hegen“³⁾, und die Wahrheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit sich innerlich verwandt fühlen⁴⁾; er wird nur in der ernsten, nachhaltigen, harten Arbeit des Gedankens errungen, die ohne Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung gar nicht gedacht werden kann⁵⁾. Daraum, „wer sich hingibt der Lust und dem Zornmuth, der wird auch nur sterbliche Gedanken haben. Wer aber aus Liebe zur Wahrheit bestrebt ist, Unsterbliches und Göttliches zu denken, der wird zur Unsterblichkeit gelangen. Und er wird die höchste Glückseligkeit erreichen, weil er das Göttliche in sich gepflegt und den Gott in seiner Seele getragen hat“⁶⁾.

Hüten wir darnm in treuer Brust die Heiligthümer der Religion; denn „wenn man die Wahrheiten kennt, für welche Biote die in Christo verborgenen Schätze der Weisheit und Erkenntniß dahin geben, so wird man unwillkürlich an den König erinnert, von dem Sancho Pansa erzählt, er habe sein Königreich verkauft, um sich eine Gläuscheerde anzuschaffen“¹⁾. Sie ist alt, die religiöse Wahrheit, aber sie ist nicht veraltet; Gott hat ihr, wie vor fast zweitausend Jahren schon Einer²⁾ sagte,

¹⁾ Samtliche Werke B. XVII, S. 279.

²⁾ *Plat.*, De Rep., p. 486, 45.

^{a)} *ibid.* a. Q. p. 485, 20.

⁴⁾ M. a. S. p. 487, 25.

²⁾ „Die Triebe, Neigungen, Begierden, Affekte sind es, welche die Denkhaltung zur Einschaltung in die unterscheidende Tätigkeit des Denkens anregen. Intuition hängt also der Freiheit nachdrücklich mit der Selbstvergewisserung, der Moralität zusammen, und man kann mit Recht behaupten: diese Freiheit beruht auf der Sünde.“ Ulrich, Grundprinzipien der Philosophie, I, S. 255. Die sündhaften Begierden hemmen den Geist in seinem Ausflugung zur Wahrheit, sage Cyril von Alexandria (De Trinitate, Dial. 1, p. 385), wie heiliger Regen die Blüten der Vogel.“

⁶) *Plato*, Timaeus p. 90, 5.

³⁾ Swettina, Vorrede zu Steffens' nachgelassenen Schriften.

⁸⁾ *Irenaeus*, C. H. IV, 21.

etwige Angst eingebunden. Es ist also, aber kommt nun, wie Gott willst, der sie dem Menschen der Seinen entnehmen darf und in die Ewigkeiten der Gnadeleit aufzucht. Daraum das sie auch einem so starken Verbrechen, welcher keine Sühnung der Menschen zu überdecken vermag, durch Gott, den Vater und Gemüthe ihres Gottesdienstes und ihres Lammes und Jesu Christus, mit Gnaden Heilung und Heilung ihres Fleisches und Geistes, so daß sie endlich wieder eine gerechte Stadt ist. So, wie sie in Wahrheit bemerkt, daß die Menschen selbst eine gerechte Stadt ist. So, wie sie in gemein, aber wie die Stadte, so werden auch die Könige und des Kaisers aufstellen, wie die Königsstädte, welche das Gedeck und den Unterdach mit Lust und Freuden Leben tragen.

Gott zu rathen. Sollte dann nicht Götter die Verfluchung haben, dann anzulegen an diese höchst
Güter der Menschheit, denn wir sind ein großer Braten's II in die Erinnerung
zurück. „Wider Sohn, du bist noch jung, aber ich wünsche dir lange Zeit wirst du viele
deiner jetzigen Meinungen ändern und das ganze Menschenleben davon behaupten; darum
spreche jetzt nicht ab über diese beiden Freuden, denn was du jetzt für ein Geringes
sagst, das ist das Vorbild, wann du das Wichtigste zu erkennen bestehst
und kost zu leben. Wir sind aber wohl so in Einsamkeit auf, da ein einfaches Werk zu
dir reicht, und ich möchte daher nicht als Thame erscheinen, nämlich dich, Meister, zu
neue deine Meinungsgegnissen stossen, wir wollen eine freie Meinung von den
Göttern haben; sondern zu jeder Art, bald mehr bald weniger, wurden solche gehandelt,
welche die gleiche Meinung nicht zu hatten. Und du sollst mit vielen von ihnen Umgang
pfleg, so will ich dir sagen, das Schelten ist vor in seiner Jugend bis Götter
langsam, bis in sein Mittelalter bei dieser Meinung verblieb.
Daraum berathe dir wohl, in der Spätjungzeit aber wage es nicht
gegen die Götter zu treiben.“

1000-10000 nm